

Die
Geharnschte Venus

oder

Liebes = Lieder im Kriege gedich=
tet mit neuen Gesang = Weisen zu
singen und zu spielen gesezset

nebenst

ettlichen Sinnreden der
Liebe.

Berfertiget

und

Lustigen Gemühtern zu Gefallen
herausgegeben

von

Filidor dem Dorfferer.

S A M B U R G ,

Gedruckt bey Michael Pfeiffern.

In Verlegung Christian Guht, Buchhänd=
lers im Thum, Im Jahr 1660.

Gedächtnis

Wer Ernst und Cyffer liebt und nie bei Lust gewesen:
hat meine Venus noch zu singen, noch zu lesen.

Wieder zum ersten

Wieder zum ersten
Wieder zum ersten
Wieder zum ersten



[M iij]

Vorrede.

ICH weiß es wol, daß es dieser meiner geharnschten Venus anders nicht, als jener bey dem Virgil, die sich unter dem Trojanischem Kriege der Pallas zu Trozze in Waffen finden lieffe, ergehen wird. Ohne Streiche und Wunden wird sie schwerlich von dannen kommen. Du aber, der du sie zuverlezzten gedencdest, sieh wol zu, daß du ein Diomedes, das ist: daß du aus Göttlichem Blute entsprungen, Göttliches Geistes und tapffern Feuers sehest: anders werden sie deine bleyerne Pfeile wenig beschädigen können, und soltu erfahren, daß, ob ich gleich mit dem Vulkan in meinen Versen etwas daher hinke: ich doch solche Waffen zuschmieden gelernet, die deine Arglistigkeit, wie hart sie ist, durchbohren können. Ich heiße sie darumb die Geharnschte Venus, weil ich mitten unter denen Rüstungen im offe-[M iij]nen Feld-Läger, so wol meine, als anderer guter Freunde, verliebte Gedanken, kurzweilige Wegebüßse, und Erfindungen darinnen erzehle nicht etwan ein Lob darmit zu erjagen, (sintemahl alles, was du siehest, gleichsahm auff der Flucht gemacht worden, und daher seine Entschuldigung auch bey den Scharffsinnigsten verdienet) sondern dir zubeweisen, wie die Heer-Trompete nicht so gar alle Musen verjagen könne. Die Melodien betreffend, sind deren wenige entlehnet, etliche von einem der berühmtesten Meister, auff dessen höchst ruhm-würdigen Satz weder der Neid noch einziger Tadler das geringste Wort zusprechen mir überschicket: Abermahls finden sich andere, die zwar in der Eil, aber dermassen gesezzet, daß sie deiner Lust, wofern du nicht selbst ein Lust-Feind bist, sattsame Genüge tuhn werden: Die übrigen übelklingenden schreibe ich mir zu, als die ich nach meiner Einfalt gedichtet, nur vor mich und wehm sie gefallen. Mißfallen sie dir; so laß sie [Ab] liegen. Ich wil doch wol zu hören finden. Willstu sie aber verdammen, so bin ich der erste, der sich wieder dieselbige zu zeugen, erbeut. Sagstu dann, ich sey in etlichen Gedichten ein wenig zu natürlich gungen: so gebe ich zur Antwort, daß ich selbige denen Ratonischen Gemühtern außdrücklich zu lesen verbiete, auch nur zu der Zeit, wenn die Florischen Feste angestellet werden, gesungen haben wil. Das eine wird dir für andern mißfallen, daß ich allzuweitläufftig zuweilen geschrieben, da doch die Lieder mit wenigen Sätzen annehmlicher zu seyn scheinen: Darauff antworte ich: daß deren viel Historisch, und ich der Sachen Umstände, welche in eine so kurze Enge nicht wol zubringen weren gewesen, gerne ohne Mangel einführen wollen. Aber diß, wird sich mancher ob der Art etlicher Reime, derer Exempel in

Prosodien nicht findlich verwundern: Er wisse aber daß ich oft der Melodey zu gefallen etwas zwingen müssen, wiewol es mir mehr freyer [Nvj] zu thun, als einem andern zu tadeln stehet. Die Schreiberey allen Leuten recht zu machen, ist den Gelehrtesten bißher unmöglich gewesen. Ich getröste mich, daß, wo ich darüber getadelt werde, ich meines Unglückes Gesellen antreffe. Zuletzt wil ich dir, der du mich zulesen würdigest noch eins vertrauen: Merke ich, daß meine Venus dir belieblich seyn wird, so setze ich dir zu gefallen meine Feder noch wol weiter an, wo nicht: kan ichs auch wol bleiben lassen. Welches ich dir auff gut Deutsch hiermit zu verstehen geben wollen. Lebe wohl! und habe, was du mir gönnest.

Ich verbleibe

Hamburg den
20ten Wein-
monats 1657.

Dein

Fildor der Dorfferer.



[27]

Guter und lieber Freunde
Zuschreiben
über
Diese Venus.

An seinen vertrauten Freund
den Dorfferischen Filidor,
Als er seine Geharnschte Venus herauß gabe
auß Königsb. überschiffet.

Ver Jahre brauchten wir fast einen Tisch und Stube:
mir ist noch nie bewust, daß du ein Lied erdacht
von dehm, was Zyprie vor fremde Reizung macht,
nun iezo spornt dich an der kleine Liebes Bube.
Bald klagst, bald dreuestu, bald weistu dich zu laben,
bald rähst du andern ab, daß sie das süße Gifft,
die Liebe, sollen fliehn, die dich wol selber trifft.
Du scherzest mit der Faust, und prangest mit den Gaben,
so oir Apollo schenkt. Ist so ein lindes Schreiben
im Sturm auch ie erhört? da Schwerdt und Pulver knallt
und der verwundten Lerm in Felsen widerschallt,
kannst du der Liebe Spiel in sanfften Reimen treiben.
Die Liebe hat oft Streit und Blut und Tod geböhren,
hie wird im Streit' und Blut und Tode Venus wach,
ich denke deinem Geist' oft bey mir selber nach
und merke, daß sich dir der Himmel hat verschworen.
Da du in Stäten lebst, da schriebest du von Feldern,
nu du im Felde wachst, stellst du dich wie verliebt,
ich weiß nicht was dein Kiel nicht alles von sich gibt.
Brich ab, es ist verdient der Zweig auß Jöbus Wäldern.

Nimm so vorlieb
Mit Meiner Person.

[28]

Die Venus steht gerüst,
weil sie bey dem Mavors lieber ist
als bey dem hinkendem Vulkan,
der kaum das Feur hat außgetahn,
so fängt er an zu schnarchen,
des Morgens steht er auff zu früh
mit den Ziklopen ie und ie
und schmiedet Waffen.
Was hat denn Amor hie zuschaffen?

Er spricht den Filidor an umb ein Werbe-Geld
und zieht auch mit zu Feld.

Ei lieber! weistu wol worzu?
meinstu er wolle lernen fechten?

Ja! er ist einer von den rechten.

Er läßt dem Filidor nicht Ruh',
er muß auff Liebes=sachen
ihm Verse machen.

Sich, Filidor,

dich vor,

daß du nicht wirst berüffet.

Der Schalk hat loß gedrückt,
der Pfeil geht dir ins Herz hinein.

Doch laß es sein:

Nu er dich hat getroffen;

steht dir der Weg zun Musen offen.

Also scherzte in Hamb.
dein getreuer
Zahrt=Länder.

1.

Die goldne Nacht=Laterne
mit ihrem Sternen=Chor'

erstarret und hört gerne,

wie süß der Filidor

auff seiner Flöten spielt,

auch so, daß alle Welt

die süße Flamme fühlet,

so Filidor vermeldt.

2.

Das Lieben ist ein Kriegen
und zwar ein süßer Streit.

Wer nicht wil unten liegen,

der muß in Freundlichkeit

[A 9] tag=täglich nur verschießen

vor Pulver, Lippen=safft.

Mit lautern kurzen Spiessen

wird hier der Sieg geschafft.

3.

Mein Filidor, dein Singen
gefiel dem Mavors wohl,

der Bindus muß' erklingen,

auch so, daß selbst der Bohl,

sich wandte von den Sebeln:

du nahmst den Feder=kiel

und schriebst von süßen schnäbeln

und von dem Venus=Spiegel.

4.

Ei! laß dich weiter hören,
 mein süßer Filidor,
 du kanst den Krieg verstoren.
 Mars hält die Faust empor,
 und wil der Venus schenken
 die Blut-besprüzte Fahr',
 er wil nicht mehr gedencken
 an Schwerdt und Puffikan.

5.

Drum schreib doch nur was kecker,
 Mein Edler Filidor,
 dir spricht der kleine Leker
 was heimlich in das Ohr.
 Du must ja nichts verschweigen,
 so dir wird kund gemacht,
 Man nimt dich an zum Zeugen
 von solcher süßen Schlacht!

Hamb. den 12.
 Aug. 1658.

Dem süß-spielendem Filidor
 schrieb solches eilig
 Nephelidor.

Des löblichen Elbischen Schwanen-
 Ordens ein Mitschäfer.

Die Liebe schleißt der Dichter Sinn
 und nimmt die dunkeln Schlacken hin,
 kaum hat ein Dichter wol geschrieben,
 übt' er sich erst nicht durch das Lieben.
 Berlache, Filidor, den Neid,
 dich schützt die gelehrte Zeit
 der alten Liebenden Poeten,
 die keine Zeit noch Neid wird tödten.
 Catull, Tibull und denn Propert;
 sind durch der Liebe weisen Scherz
 in Jöbus Tempel eingezogen
 und über das Gestirn geflogen.
 Virgil, Horaz und den das Land
 der Geten endlich hat verbrandt,
 sind mit viel tausend durch den Orden
 der Lieb' anerst berühmet worden.
 Seht unsre Deutsche Lichter an,
 ob es die Liebe nicht getahn,
 daß unsre Sprache reine stehet
 und andern zu der Rechten gehet.
 Die Lieb' erhebet unsern Geist,
 daß er sich auß dem Staube reißt
 und lernet hohe Sachen schreiben,
 die ein nicht-froh muß lassen bleiben.

[A10]

Wer aber nu sich bildet ein,
 du müstest in der Taht so fein,
 wie du dich hier hast außgegeben:
 der kennet dich nicht, noch dein Leben.
 Laß richten, wer da richten wil,
 halt du drum nicht die Feder still:
 ich weiß, du hast schon abgefasset,
 darob der blasse Neid erblasset.

Diß schiffet dir auß den Lager in Podlaschen
 dein unverenderlicher
 Chirander.

Indehm der Mars die Pauken schläget
 und die Kartaine töhnt den groben Leichenklang,
 wirstu mit Liebes-Bluht beweget
 und spielest frölich her den schmeichelnden Gesang,
 den die Liebinne singet,
 wenn sie dem Adon ein Ständchen bringet.
 Wenn die Gequetschten sterbend klagen,
 so legestu es auff die Liebes-seuffzer auß,
 [A11] sichstu ein Werk zusammentragen,
 so meinstu es sey Rosillen Herzen-Hauß,
 das du durch Sturm und Siegen
 oft mit Tapferkeit hast überstiegen.
 Der kleine Schütz hat dich besessen,
 er macht dich taub und blind in mitten der Gefahr,
 wie köntstu sonst so sein vermessen
 zu schreiben von der Lieb' in der verdollten Schaar,
 wo Barbarey und Schrecken
 und der nahe Tod lebt aller Otten.
 Es ist die freche Lieb' alleine,
 die Blizz und Pulver trozst und auf die Kugeln lacht,
 sie spottet grober Mörser-steine
 und hütet frisch des Tohrs, wenn die Petarde fracht,
 sie kan mit Freuden singen,
 wenn Scheffan und Sebel mördlich klingen.
 Der Amor schenkt nu nicht mehr Myrten,
 diß ist ein schlechtes Tuhn um so viel Kunst und Fleiß,
 mit Lorbeer wil er den umgürten,
 der seines Nahmens Ruhm der Welt zu melden weiß,
 den hastu längst verdienet,
 auch, eh dir Rosille war versühnet.

Dieses vielleicht nicht nedte schriebe ei-
 ligst dir und deiner Venus zu Ehren
 der
 Nedte.

CS lieben die Katzen, die Katzen, die Raben.
Warum nicht auch die jungen Knaben?

Wie sollte gehönet denn Filidor sein,
daß er von Lieben was bringt ein?

[12] Die Wärme, so kriechen, die Bäume, so wachsen,
die fühlen Venus Schwanen-achsen.

Wie kommt es denn, Leute, daß ihr euch so stellt,
daß euch das Lieben nicht gefällt.

Wie? wollt ihr dem Filidor etwas verweisen,
dadurch sich manche Bücher preisen,
mit Sonne, mit Wonne, mit Zier, Lamm erfüllt
mit Taubelein, mit Liebstes Bild?

Mein! lasset doch, Leute, den Filidor gehen,
er weiß in andern zu bestehen.

wird Jöbus ihm geben den taumel-trunk ein:
so folgt ein ander Liedelein.

Aus Elbingen übersendet von dem
sehnennden
Sylvius.

[B]

Filidors
Geharnschter Venus
Erstes Zehen.

Dehm
Vortrefflichem Hirten
Strefon,
Wie auch
Dem unvergleichlichem
Branserminto
übergiebet
Seiner geharnschten Venus
Erstes Zehen
absonderlich
Filidor der Dorfferer,
in folgendem.

Strefon, Muster deutscher Gunst, Bild der alten Redlichkeiten,
meiner Jugend Tugend-model, dehm ich mich alsbald vertraut,
als der Musen grüner Gipfel erstens ward von mir geschaut.

Ob ich deinen Freuden-stand ietzt gleich sehen muß von weiten:
Sollte drum die Ferne mir rauben meiner Pflichten Schulden?

[Bij] **Nein:** Kein Ort in Süd und Westen, Ost noch der bestürmte Nord
treibet meine Dienst-gedanken durch die Fluht der Leten fort.

Ewig bleib' ich dir verknüpft. Weil mich die Gestirne dulden

in der schwachen Unter-welt: will ich die vergunnten Blicke
der Gelegenheit ergreifen, daß ein iederman erfahr',

herzer Strefon, daß du mir, ich mit dir verbunden war,

daß wir offtermals geteilt Unfall, Wolstand, Leid und Glücke.

Laß den heilsamen Galen, den Hippocrates ietzt liegen,

tuß den ewigen Sennerten und den Zelfus aus der Hand!

Venus, die vor wenig Monden dich so längst-gewünschtet band,

Venus, die auch nackt und bloß weiß zu streiten, krieg- und siegen,

spricht dir ietzt gewapnet zu aus dem ungeheuren Norden,

sie bedekket Schild und Degen: Doch, mein Damon, fürcht dich nicht,

sie beweiset, wie zuvoren, ein verliebtes Angesicht'

und ist in der Musen Zelt fast der Ballas ähnlich worden.

Sihstu, wie sie dir sich neigt, wie sie dich gehorsam küisset,

wie sie dir den Lorber reichet. Nim es an das erste Zehn,

als der erste von den Freunden, nim es an, und laß dir dehn,

der sie so hat außgerüst, und durch Sie dich freundlich grüisset,

auff das neu' empfahlen sein. Freundschaft, die auf Zedern gründen

des Bestandes ist bepfalet, weiß ich, nimmet auch für gut,

was ein treues Freund-gemühte mit Papiergeschenken tuht.

Au! ich hab' es schon erlangt. Jezt komm' ich auff Branserminten.

Wo ich, Pranserminto, dir einigs Zeichen meiner Treue
 nicht einmal auch spüren ließe: fühl' ich billich jenen Brand,
 der den aus der See halb-todten aller Welt gemacht bekant.
 Drey mal bracht' Apollens Stern seine Reise zu der Reige,
 drey mal spannt' er wieder an. So viel Jahre sind verflossen,
 [Bij] daß du stets um mich gewesen: Eine Stube nahm uns ein,
 eine Tafel reicht' uns Speise, Kreuz und Glück war uns gemein.
 Was für lehr-bereichte Lust hab' ich dar bey dir genossen!
 Mein Apollo trug sich hoch; merket' er von dir sich preisen:
 Meinen armen Hirten-Musen ward der Lorber fast zu schlecht,
 wenn sie deinen Beyfall hörten: Selbst ich ringer Schäfer-Knecht
 bildte mir den Adel ein, lobtstu meiner Flöte Weisen.
 Als ich nun den letzten Griff fast auf Rohr und Pfeiffe tähte;
 wie hastu dich dar betrübt! dein Gemüht und Freundes-Sinn
 gieng auff das erhaltne Leben deines Filidors nur hin.
 Von der Sonnen frühen Tritt biß zur andern Abend-röhte
 hieltstu wachend bey mir aus. Keine Wurzel war so ferne,
 fein berühmtes Kraut so selzam, daß auch mitten in der Nacht,
 wenn die Wolken-brüche rissen, und der Luft Geschüzz' erkracht',
 einig nur zu meinem Heil du nicht williglichst und gerne
 hättest mir herzugebracht. Da mich nu der Götter Wille
 meinem Leben wiederschenkte, nacher Macht vor Recht ergieng,
 und, als wie an einem Faden, meines Rahmens Ehre hieng:
 Was erwiefest du mir nicht! deiner treuen Schreiben Fülle,
 dienet mir an Zeugniß statt, daß kein stärker Band gewesen,
 Als, das, Freund, du hast geknüpft. Bildt euch nichts von
 Damon ein,

Griechen, laßt das Gunst-exempel Pylades verschwiegen sein,
 Keiner Treue höher Preiß wird in eurer Schrift gelesen.
 Nun! Ihr Seulen dieses Buchs, laßt Euch meine Gunst gefallen,
 bauet, pfleget, stützt und schüzzet, (wie Ihr auch gethan zuvor,)
 Liebt, singt, ehret diese Venus! denn wird Guer Filidor
 Trozz dem Lobes-drücker Neid! über dem Gestirne wallen.

Hamb. den 20. Wein-
 mon. 1657.

Eur unverfälschten Tugend
 und Treue beständiger Anbeter
 Filidor.

[1]

I.

Ein jeder, was ihm gefället.

[Melodie.] [2] [Melodie.]

1.

Wer will, kan ein gekröntes Buch
 von schwarzen Krieges-zeiten schreiben:
 Ich will auff Venus Ungesuch
 ihr süßes Liebes-handwerk treiben:
 Ich brenne. Wer nicht brennen kan,
 fang' ein berühmter Wesen an.

2.

Ich sehe vor mir Blut und Staub,
 und tausent Mann gewaffnet liegen,
 ich sehe, wie auff Sieg und Raub
 so viel vergöldte Fahnen fliegen:
 Doch brenn' ich. Wer nicht brennen kan,
 fang' ein berühmter Wesen an.

[3]

3.

Ich höre der Trommpeten Schall,
 der Pauken Lerm, den klang der Waffen,
 der schreckenden Kartaunen knall,
 der Büchsen und Musketen paffen
 und brenne. Wer nicht brennen kan,
 fang' ein berühmter Wesen an.

4.

Ich hätte die Gelegenheit
 ein neues Ilium zumelden:
 Es gibt mir Anlaß mancher Streit
 so vieler ritterlichen Helden:
 Doch brenn' ich. Wer nicht brennen kan,
 fang' ein berühmter Wesen an.

5.

Ich spur' auch hier Ulyffens Wizz,
 mich reizen Hektors tapfre Tahten:
 Was hilffts? mich läst die Liebes-hizz'
 auff andre Künste nicht gerachten.
 Ich brenne. Wer nicht brennen kan,
 fang' ein berühmter Wesen an.

6.

Was mein besammtes Herze hegt,
 zieht meinen Geist von seiner Erden:
 hätt' Amors Gluh mich nicht geregt,
 wie würd' ich je beschrieen werden?
 [4] Nun brenn' ich. Wer nicht brennen kan,
 fang' ein berühmter Wesen an.

7.

Was mir die Venus predigt ein
 samt ihrem lieblichem Empusen,
 mag meines Nahmens Lorber sein:
 Sonst brauch' ich keiner andern Musen.
 Ich brenne. Wer nicht brennen kan,
 fang' ein berühmter Wesen an.

8.

Was frag' ich nach der Alten Reid,
 was nach dem stumpfen Tadler=besen!
 Es ist genug, wenn nach der Zeit
 mich liebe Jungfern werden lesen.
 Ich brenne. Wer nicht brennen kan,
 fang' ein berühmter Wesen an.

9.

Ich weiß, wenn ich verweset bin,
 wird mich das junge Volk betrauren,
 und sagen: Ach, daß der ist hin,
 den Venus ewig hiesse dauern!
 Wer aber nimmer brennen kan,
 wird keine Venus fangen an.

[5]

II.

Liebe, der Poeten Wezz=stein.

[Melodie.] [6] [Melodie.]

1.

Warum ich nur von Lieben
 die Blätter voll geschrieben,
 warum mein Buch verzärtlet lacht:
 möcht' einer wundernd fragen.
 Drum wil ich selber sagen,
 was mich darzu hat angebracht:

[7]

2.

Der Feuer-hauch der Musen
hat meinen engen Busen
mit solchen Flammen nicht gerührt.
Apoll ist hier nicht Meister,
nicht Pallas, so die Geister
auff Helikons Gebüsche führt.

3.

Die Lust, die Red' und Blicke,
der Glieder ihr Geschicke,
und was Rosillen mehr beschönt:
Ihr Wesen, Kleidung, Lachen,
Betrübniß, Schlaf und Wachen
hat mich mit Efeu umgekrönt.

4.

Straks bin ich ein Poete,
wenn ihre Wangen-röhre
im weissem Alabaster blickt.
Wenn in die goldne Seiten
wil ihre Kehle streiten,
so werd' ich auß mir selbst entzückt.

5.

[8]

Ist wo ihr Leib entblößet:
so bin ich schon beslößet
mit Wasser auß dem Pferde-Guß.
Auff ihr Bewegen, regen,
wächst mir geschwind entgegen
ein Buch, das Troja trozzen muß.

6.

Der mag die Tugend melden
und der die alten Helden
auß Deutschland tragen zu Papier,
der hohe Sachen schreiben:
Ich wil die Liebe treiben
und wie Rosille mir komt für.

7.

Der Schiffer schwazzt von Stürmen,
der Krieger prahlt von Türmen,

die er so oft erstiegen hat,
 der Bauer lobt die Felder,
 der Jäger Wild und Wälder,
 der Reisender so manche Stat:

8.

Ich bin ein Jungfer-lieber,
 die Zunge geht mir über
 von dehm, was auß dem Herzen quillt.
 Wer mich hierum wil schelten,
 der fluche den Gewälten,
 die ob uns hat ein Weibes-Bild.

[9]

III.

Ist es kein Lorber-, so sey es ein Myrten-Kranz.
 [Melodie.]

[10]

1.

Der du mich um mein Lieben schiltst
 und meinen Vers nicht achten wiltst,
 weil ich ihn habe weich geschrieben:
 Hör' an, was mich darzu getrieben.

2.

Ich bildte mir auch erstlich ein,
 ich wolt' als du tuhst, ernstlich sein:
 ich hatte mich der Lieb' entzogen,
 indehm hat Amor mich betrogen.

3.

Er stellte mir die Götter-Zier
 der himmlischen Dorinden für:
 Das Milch-blut der Zinnober-Wangen
 hat meinen wilden Geist gefangen.

4.

Ich glaube nicht, daß Jupiter
 noch iezund in dem Himmel wer',
 im fall' er ihrer Gaben Wesen
 aus meinem Herzen könnte lesen.

5.

Sollt' ietzt ein goldner Apfel sein,
 so müste Venus büffen ein.

Du, Troja, hättest nicht zu klagen,
werstu um dieses Bild zerschlagen.

[11]

6.

Ich weiß es, Leipzig, was du bist,
daß in dir manche Göttin ist:

Noch keine kan Dorinden gleichen,
noch keiner darf Dorinde weichen.

7.

Willtu ein Meister-stückchen tuhn,
komm her, Apelles, mahle nun,
du darffst dem Grázien nicht trauen.
Hier kanstu Venus gleichen schauen.

8.

Doch was? dein Pinsel ist zu schlecht,
gib dich nur an für meinen Knecht,
wo man dir soll dein künstlich mahlen
so, wie es würdig ist, bezahlen.

9.

Die Tugend, den bequeemen Geist,
den sie in ihrem Wesen weist,
kan keine Mahlerey nicht treiben:
Deß Geistes Kiel muß sie beschreiben.

10.

Diß ist mir so ins Herz gelegt,
diß ist mir so ins Herz gepregt,
daß ich viel lieber wolt' erblaffen,
als ab- von ihrem Ruhme -lassen.

[12]

11.

Ich achte keiner Lorber-Kron'
im fall ich nicht der Myrten Lohn
(darauf ich warte mit Verlangen)
aus Ihren Händen solt' empfangen.

12.

Nu bin ich, Jöbus, wieder dich.
Rupido, du sollst krönen mich:
Ich weiß, es wird mich um Pyrenen
sobald dann keine Muse hönen.

IV.

Seiner Liebe Anfang.
[Melodie.] [13] [Melodie.]

1.

[14] Als ich auf meiner Liebsten Mund
(ach sanfte Ruhstat!) brünstig lage,
und meiner Schmerzen herbe Plage
ihr täht auß ganzem Herzen kund,
wie ich so oft um ihrentwegen
Ruh= trost= und Sinnen= ohn gelegen.

2.

Mein (sprach sie) Herzgen, sage doch:
zu welcher Zeit du bist entbronnen,
und wodurch du mich lieb gewonnen:
Wo ich mich recht entsinne noch,
hastu auch gar für wenig Wochen,
kalt-sinnig dich mit mir besprochen:

3.

Da ich doch, als zum ersten mahl
ich dich nur obenhin erblicket,
durch deine Freyheit blieb bestricket.
Diß war nur meine größte Quaal,
die auch die Götter kan betrüben,
dich sonder Gegen-Liebe lieben.

4.

Gott weiß, wie mir zu muhte war
auf die so unverhoffte Frage,
vermischt von Zorn, Berweiß und Klage
die meinen Undank machten klar!
Die Schaam, so ich daher empfunde,
nahm Red' und Antwort meinem Munde.

[15]

5.

Ich ward verstarret, kalt, erblaßt,
wie, dem die Seele kaum sich reget:
biß, auß Erbarmniß sie beweget
mich in die schlanken Arme faßt,
Ach! da ward mir gemach das Leben,
Kraft, Geist und Wärme wieder geben:

6.

Im küssen fing sie an noch mehr
 mich bey der Fackel zubeschweeren,
 die unser' Herzen kan versehren:
 Sag an (bistu mir gut) wann ehr
 du angefangen mich zu lieben,
 und waß darzu dich erst getrieben.

7.

Ach! frage nicht nach meiner Gluht,
 (sprach ich, was frischer) Eyß und Winde
 sind meiner Flammen Angezünde.
 Du weißt es wie auf jener Fluht,
 von kalter Norden-luft gestanden,
 ich lag in deiner Arme Banden.

8.

Wie ich dich von dem Wagen nahm
 und küßte die gefrorne Wangen:
 Bald hat mein Herze Gluht gefangen.
 Das Feuer, so auß Kälte fahm
 [16] straalt sint der Zeit mit tausent Flammen
 ob meines Lebens Rest zusammen.

9.

Nun (sagt sie) hat ein kalter Kuß
 dich bracht in Feuer, Hizz' und Leiden;
 weiß ich, daß Kühlung, Lust und Freuden
 ein Warmer dir erwecken muß.
 Der hat sie mir so viel erteilet,
 so daß ich ziemlich bin geheilet.

V.

Wer küßt die greisen Haare?

[Melodie.] [17] [Melodie.]

[18]

1.

Kuß uns, Kind, der Jugend brauchen,
 weil uns noch die Schönheit blüht:
 Wenn die Geister einst verrauchen
 und die Todten-farb' umzieht
 unser runzlichtes Gesichte:

Wer begehrt denn unsern Kuß?
Nimm sie an der Rosen Früchte,
eh' ihr Blat verwelken muß.

2.

Ob die Alten mürrisch zanken,
nehmen sie der Freude wahr;
muß man drum mit ihnen krankken?
Nein, ich acht' es nicht ein Haar.
Sollte der mich Sitten lehren,
der bereits hat außgelehrt?
Denn werd' ich mich auch befehren,
wenn mein Alter sich verkehrt.

3.

Die besüßten Frühlings-tage
lauffen flügel-schnelle fort,
denn so hilft uns keine Klage,
kein erseufzend Bitte-wort,
sie gedencken nie zurükke:
Was hin ist, das bleibet hin.
[19] Diß beruht auff einem Blicke,
daß ich froh und traurig bin.

4.

Drum so brauch, mein Kind, der Zeiten,
weil die Zeiten grünend sein.
Was uns bleibt, sind Traurigkeiten,
gehn uns diese Zeiten ein.
Ey wie plözlich kömmt die Stunde,
daß uns Klotz in der Eil
schießt die Rosen von dem Munde
durch des Todes Frevel-Pfeil.

5.

So sey mit den Scharlachs-Wangen,
Schöne, ferner nicht zu teur,
Linder' meiner Dwaal Verlangen,
Kühl', ach! kühl der Liebe Feur!
Wo von den besüßten Fluhten,
deines Zucker-Mündgens Raß,
mir kein Tau ist zuvermuhten,
werd' ich noch vor Abends blaß.

6.

Gib zwey Küßchen, gib mir eines
 soll es ja kein mehrers sein,
 gib, mein Schazz, mir nur nicht keines,
 wiltu mich dem Todten-schrein'
 [20] auff ein wenigß noch ersparen.
 Was nuzzt denn ein kalter Kuß,
 wenn ich auff der Leichen-Baaren
 deiner Keu erst warten muß?

VI.

Der Haß küßset ja nicht.

[Melodie.] [21] [Melodie.]

1.

Die ernstliche Strenge steht endlich versüßset,
 die quaelende Seele wird einsten gesund.
 Ich habe gewonnen, ich werde geküßset,
 es schallet und knallet ihr zärtlicher Mund.
 [22] Die Dornen entweichen,
 die Lippen verbleichen,
 indehm sie die ihren den meinen auffdrückt.
 Ich werd' auß der Erde zun Göttern verschifft.

2.

Ihr klagende Plagen steht jeko von fernen,
 es fliehe der ächzende krächzende Reid!
 Mein Gang ist gegründet auch über die Sternen,
 ich fühle der Seeligen spielende Freud'.
 Es flammen die Lippen.
 Die rößlichte Klippen
 die blühen und ziehen mich lieblich an sich.
 Was acht' ich dich Honig! was Nektar-wein dich

3.

Durch dieses erwieß es ihr süßes Gemühte,
 sie wolle, sie solle die Meinige sein.
 Nu höhn' ich der Könige Zeppter und Blüte,
 mich nimmet der Vorrath Eufrates nicht ein.
 Kan ich sie nur haben:
 was acht' ich der Gaben

der siegenden Krieger im Kapitolin,
die durch die bekränzeten Pforten einziehn!

4.

Ich habe die Schöne mit nichten gewonnen
mit Solde von Golde, mit Perlenem Wehrt,
und scheinenden Steinen in Bergen geronnen,
den Tyrischen Purpur hat sie nie begehrt.

Die Reilen, die süßen
aus Pegasus Flüssen
die haben ihr härliches Herze gerührt:
Nu stehet mein Lorber mit Myrten geziert.

[23]

VII.

Verliebet, Gebunden.

[Melodie.] [24] [Melodie.]

1.

Daß ich auff deinen Ladungs-Brieff,
mein Damon, nicht bin zu dir kommen,
das schmerzet dich, wie ich vernommen:
als wenn bey unsrer Freundschaft Gründen
sich eine Trennung könte finden
und Falschheit wo mit unter lieff.

2.

Ach! Damon, laß den Argwohn sein.
Kein Wechsel hat dich je verdrungen.
Die Rosilis hält mich gezwungen.
Sie hält mein Wollen und Verlangen,
ja meine Seele selbst gefangen.
Ich bin nu selber nicht mehr mein.

3.

Ich weiß, daß dein belobtes Feld
Makarjen auch ist für zu ziehen,
ich kenne deiner Wiesen blühen,
[25] die Jäger-Lust, die Fischereyen,
den Vogel-fang und was für freuen
mehr dein Robitten in sich hält.

4.

Mir klingt der sanffte Drescher-schlag

in Ohren noch, wenn in dem frühen
die Morgen-treume reiner ziehen,
ich höre noch der Schaaffe blehen,
die Dader-Ganz, der Hanen krehen,
wenn sich entzündt der junge Tag.

5.

Mich schmerzt die Hoffart, Geiz und Neid,
Betrug und List sampt andern Sünden,
die sich in Städten häufig finden.
Hier herrschet Unrecht, Trozz und Schande,
die Unschuld wohnet auff dem Lande,
wie umb Saturnus göldne Zeit.

6.

Wie gerne wär' ich einmahl mein!
wie gerne möcht' ich dich erblicken!
wie gerne mich bey dir erwikken!
dein Brot gemengt auß schwarzer Aleyen
sollt' über Manna mir gedeyen,
dein Wasser-trunk als Nektar sein:

[26]

7.

Wer aber kan die Thränen sehn,
wenn die Rosille, mein Verlangen,
mir trieffend-naß macht Stirn und Wangen,
wenn sie verschweert mit Hand und Munde,
mir gut zu seyn, wenn eine Stunde
ich würd' ab= ihrer Seite =gehn?

8.

Bald bittet sie, bald dreuet sie,
bald hebt sie wieder an zu klagen,
bald will sie sich mit Feusten schlagen,
bald blößt sie sterbend ihr Gesichte
und flucht dem strengen Stern-Gerichte.
Wer kan ertragen so viel Müh?

9.

Ich bin kein Stein, ich lasse mich
auff ihre Klag' alsdenn erweichen,
so pflegt die Zeit vorbey zu streichen.
Ich habe, Freund, dich nicht gesprochen,

da meinstu denn, es sey gebrochen,
was uns verbindet, mich und dich.

10.

[27] Ich weiß nicht, was für Haltnuß doch
der schmeichlend' Amor in sich heget.
Der Freyheit Paß wird nur verleget,
ich kan auß seinen Zauber Ketten
mich durch kein einig Mittel retten,
so sehr beschweret mich sein Joch.

11.

Komm, Bruder, sieh es einst mit an,
du wirst es selbst mit mir gestehen,
es sey vergeblich nicht geschehen,
daß ich zu dir nicht bin gekommen,
daß mir die Freyheit sey genommen,
und daß Rosill' es hat getahn.

VIII.

Verliebt, Sinnen=krank.

[Melodie.] [28] [Melodie.] [29] [Melodie.]

1.

Dorinde hat mich erst gelehrt
der edlen Freyheit abzusagen.
Mir war kein Amor je geehrt,
ein Spott der Venus göldner Wagen.
Ich hielte vor ein Kinder=spiel
der Liebenden verbuhltes Küssen,
die Tugend, ein gelehrtes wissen
war meines Lebens einigs Ziel.

2.

Nachdehm der schwarzen Augen Straal,
die Tracht und Anmuht der Dorinden
mir meiner Sinnen Ruder stahl,
weiß ich mich nicht in mir zu finden.
Die Kunst=Lust, ein gesunder Raht
ist in mir Blinden ganz verschwunden.
O der unseelig-bösen Stunden,
die mich durch Sie verführet hat.

[30]

3.

Ich spüre, daß die Götter mich
 um dessentwegen fliehn und hassen:
 das weiß ich zwar, iedoch kan ich
 diß schlimme Thun nicht unterlassen.
 Was mir der Wolfstand predigt ein,
 das hör' ich an mit tauben Ohren,
 die Weißheit hat an mir verlohren.
 Ich muß, ich muß verdorben sein.

4.

Was mir an Jungfern meist beliebt,
 haß' ich und straff' es an der Meinen:
 Das größte, das mich ietzt betrübt,
 das mir das Herze machet weinen,
 ist ihrer Keuschheit reine Zucht,
 von der sie nicht wil abewanken,
 diß macht mir sorgliche Gedanken.
 Seht was die tolle Liebe sucht!

5.

Der Tag wird mir zur finstern Nacht,
 die Nacht zur Marter, Furcht und Zagen,
 ja zu der Hölle selbst gemacht,
 so plagen mich die Liebes-Plagen.

[31]

Die Nacht verschwindt, ich habe nicht
 ein einigs Blickchen recht geschlafen
 des Tages kan ich auch nichts schaffen,
 so bin ich auff die Lieb' erpicht.

6.

Ach helfft mir, helfft, wer helffen kan?
 Ich muß sonst heute noch erkalten,
 tragt mir Gefängnuß, Marter an,
 ich wil es auß= ganz willig halten.
 Kein Kreuz ist in der Welt so schwer,
 als sonder Gegen-Liebe lieben.
 Solt' ich mich länger so betrüben,
 so wolt' ich eh nicht leben mehr.

IX.

Beständigkeit überwindet den Neid.

[Melodie.] [32] [Melodie.]

[33]

1.

Wenn mich mein Kind wil traurig sehn
 und Blut auß meinem Herzen pressen
 so spricht sie: Du wirst mich vergessen,
 sobald du wirst von hinnen gehn.
 Sag, Rosilis, Ach! meine Fromme:
 Woher dir doch der Argwohn komme.

2.

Hat ein verbooster Laster-Mund
 mich irgend bey dir angegeben:
 Bekenn es, Rosilis, mein Leben,
 thu mir die falschen Lügen kund.
 Durch offenbahrung, Red' und Frage
 wird oft gewehrt der bösen Sage.

3.

Ich bin ja mir wol nicht bewußt,
 daß ich mich wor vergriffen hätte.
 So lang' ich hang' an deine Kette,
 und deine Gunst rührt meine Brust:
 Ist nichts geschehn mit meinem wissen,
 drauß du was böses könntest schliessen.

4.

Kein einger Mund hat mich gerührt,
 seit ich den deinen dürffen herzen.
 Hastu mich wo mit einer scherzen
 [34] gesehn? Wor Heuchelej gespürt?
 Die Ader wolt' ich auß mir reißen
 und selber vor die Hunde schmeißen.

5.

Ich bin und werd' auch ewig sein,
 wie ich mich einmahl dir versprochen,
 mein End verbleibet unzerbrochen,
 solt' auch der Himmel fallen ein,
 die Erde nimmer feste stehen
 und alles drunt- und drüber gehen.

6.

Zwar rühm' ich meine Liebe nicht,
wie der wol hundert Schwüre machet
indessen unterm Hute lachet,
hab' ich dir schon ins Angesicht
niemahl von grosser Gunst gepralet
und falsche Berge hingemahlet;

7.

So weiß es doch mein Herz allein,
mein Herz, daß dich, sonst keine kennet,
und nur in deinen Flammen brennet,
daß du die einige wirst sein,
die, biß der Tod mich auff= wird =reiben,
soll meiner Seelen Seele bleiben.

[35]

8.

Diß schwer' ich bey der schönen Lust
bey denen Freuden-vollen Stunden,
die wir so offtermahls empfunden:
Bey dein= und meiner treuen Brust.
Dich wil ich nimmermehr vergessen.
So hör' doch auff mein Herz zuzressen.

X.

Vergißt mich Sie nur nicht.

[Melodie.] [36] [Melodie.] [37] [Melodie.]

1.

Was frag' ich nach den Trauer-fahnen,
was nach den Wapen vieler Ahnen,
und ob mich denn ein Marmor ziert:
Wenn einsten zu den blassen Schaaren
mein Geist ist übern Fluß gefahren,
wor uns der Ehre Sucht nicht rührt.

2.

Es mag mich wer da will beklagen,
mag sauer sehn, und Leide tragen;
ich achte nicht deß Böfels Spiel.
Hin Silidor, nur hingestorben,
bleibt nur dein Nachruhm unverdorben
bey Rosilis, der Reime Ziel.

[38]

3.

Ich weiß, es werden deine Zeilen
bey ihr nicht zum vergessen eilen.

Sie wird dich lesen Tag und Nacht,
und sagen: was ist hier geschrieben,
hat Filidor auß treuem lieben
auff unser beyder Brunst erdacht.

Ende deß ersten Zehens.

(Vignette.)

[39]

Filidors
Geharnschter Venus
Zweytes Zehen.

[C 11^b]

Denen
Hoch-berühmten Gerenschäffern.
Glykandern
Hypsilas und
Dafnis.
Eigenet dieses Zweite Zehen der
Geharnschten Venus
dienstlich zu
Filidor der Dorfferer.

I Neues Kleeblatt dreyer Hirten,
die der Zephyr außgesezt,
die kein Nordwind ferner hezt
an des Amors falsche Syrtten.
Werden meine Venus-Grillen,
meiner Liebe Widerwillen,
welch' ihr in der Ruh verlacht
auch bey Euch was sein geacht?

[C 12]

Was? geacht? ich muß ja schreiben,
was die kühne Feder will,
besser was, als in der Still'
allzeit um Vakunen bleiben.
Wenn die donnernde Melpose
treibt auß ihrem ernstestn Mose,
muß auß Venus Kanzeley
nehmen seine Schreiberey.
Wo mich kan ein Beyspiel schützen,
zieh' ich die Poeten an,
die dergleichen auch gethan
mit Ergezzen und mit Nützen.
Wer die allzugrossen Lasten
über können an- wil -tasten,
mag es tuhn. Ich bin zu schwach,
meine Schultern geben nach.
Lieben, das gepreißte Lieben
wekket meine Musen auff.
Amatusens Myrten-Hauff'
Hat mein Feuer auffgetrieben.
darmit straal' ich. Rennt es Dünste,
nennt es Thorheit oder Künste,

gdnnt mir Venus einen Tanz:
Wol! fahr hin du Lorbeer-Kranz!

Wo Ihr noch nicht zu den Alten,
alte Freunde, sehd gezehlt,
wo ihr Freude noch erwehlt
und vor wilde nicht zuhalten:
wird Euch, was ich von dem Lieben
hab' in diesem Zehn geschrieben,
eben so genehme sein,
als fahrt' ich was ernstlichs ein.

Freyer Geister freye Sinnen
sehn nicht allzeit sauer auß.
Denn ein Scherz und denn ein Schmauß
müssen uns die Zeit gewinnen.
Den hat Ammon nicht gemacht,
der nicht auch zuweilen lachet.
Besser ist es, nie gelebt
als in Sturm-sehn stets geschweht.

Kenn' ich noch das alte Herze,
daß ihr habt vor dem geführt,
wie auch Euch oft Lust gerührt
und wie ehemals Ihr im Scherze
manches Liebes-Lied gesungen,
daß die Hütten wieder klingen:
Bild' ich mir beglaubet ein,
diß werd' Euch nicht wiedrig sein.

[D 1^a] Nehmt derhalben, Liebste, nehmet
dieses frohe Venus-Werk,
als ein kleines Gunst-gemerkt.
Venus wird ja nicht beschämet,
daß sie frische Rosen trägt,
Die der Floren Garte heget.
Ein betrübter Amarant
ist der Venus unbekant.

Hamburg den
11. Augustm.
1657.

Euer Herzensvertraute Herrn
und Freunde,

Durch so viel Jahre
unverenderter

Diener

Filidor, der Dorfferer.

[40]

I.

Je schöner, je härter.

[Melodie.] [41] [Melodie.]

1.

Die Annuht, Schönheit, Zierd' und Prangen,
das Purpur-blut der roten Wangen,
der Augen-blizz, der Stirne Glanz,
das Spiel der ziehenden Gebehrden,
der Gang, die Tracht sind himlisch ganz
und können nicht verschönert werden.

2.

[42]

So lieblich sahe nie Dione,
wenn sie auff dem vergöldtem Trohne,
in Pafos Tempel Ehr' empfieng.
Betracht' ich dein besüßtes Wesen,
so halt' ich für ein schlechtes Ding,
was ich von Helenen gelesen.

3.

So kanstu die Vollkommenheiten
der Schönheit, Schöne, selbst bestreiten,
du ziehest aller Herzen an.
Wer dich beschauet sonder brennen
und Liebes-gluht, denselben kan
man einen Stein, nicht Menschen, nennen.

4.

Wie heuffig aber dich mit Gaben
vor andern die Gebuhrt erhaben:
so karglich ist dir mitgeteilt
Mit-Leiden, Trost, und ein Gemühte,
daß eine wunde Seele heilt
durch Freundes Zuspruch, Gunst und Güte.

5.

Der scharffe Fels der Diamanten
reicht seines Leibes raube Kanten
des Küffers Lippen willig dar.
Die Rose von dem warmen Westen
getrieben, büßt sich mit Gefahr
zu ihres Dornes wilden ästen.

[43]

6.

Du, harte, läßt dich nicht erweichen,
 die minste Gegen-gunst zureichen
 dehm, der in deinen Flammen queelt.
 Wer dich erblickt, ist ohne Leben,
 ist sonder Geist und wird entseelt,
 und du willst ihm kein Mittel geben.

7.

So meinstu, du seyst dir geböhren,
 seyst dir allein zum Zweck erköhren,
 warum wir auff der Erde seyn.
 Kein Bild wird darum wol gemahlet,
 daß man es birget in den Schrein,
 so wird die Arbeit nicht bezahlet.

8.

Indehm man dich, wie Göttlich preiset,
 Pflicht, Ehr' und Demuht dir erweist:
 Sey, Schöne, drum nicht eben stolz.
 Die Knie so für Altären liegen
 pflegt man nicht für ein faules Holz,
 für Götter Freundschaft nur zu biegen.

9.

Die Grausamkeit und süßes lachen
 wie können die Verwandnuß machen
 in einem schönem Angesicht?
 [44] Entwehn dich, Kind, der Ernst-gebehrden,
 so wird der schönen Schönheit Licht
 noch tausendfach verschönert werden.

II.

Schönheit gebiert Hochmuht.

[Melodie.] [45] [Melodie.]

1.

Flidor lag in dem Schatten
 wo der gelbe Pregel-fluß
 durch Prutenens braune Matten
 ziehet seinen leisen Guß,
 da besielen ihn die Grillen
 von der falschen Crotillen.

2.

[46] Ihr, ihr unbewohnten örter,
 (sprach er) und du stiller Hain
 wo die aufgebrachtten Wörter
 meiner Brunst verschwiegen sein,
 und die sachte Lust der Westen
 höret meiner Quaal gebrösten.

3.

Hier dürff ich mein Leid beweinen,
 hier verräht mich niemand nicht,
 wo den stummen Ufer=steinen
 nur die Treue nicht gebricht:
 soll, was ich bißher verschlossen,
 werden bey euch außgegossen.

4.

Erotill' hat mich verführet
 Erotille, derer Zier
 fast biß an die Wolken rühret.
 Wär' ach! diß verborgen Ihr!
 ô wie wollt' ich meinem Feuer
 kommen so gewünscht zu steuer!

5.

Nu ist sie es worden innen,
 als sie in die Fluhten sach,
 so durch unsre Wiesen rinnen,
 da ward ihre Hoffart wach.
 Seit der Zeit sie sich gesehen,
 darff ich nimmer zu ihr gehen.

[47]

6.

Daher hab' ich erst geweinet,
 daher fing mein Glend an,
 weil nechstdehm mir nimmer scheint,
 was mir einig leuchten kan,
 ihrer Blikke göldne Sternen
 wehrt die Venus nachzulernen.

7.

Erst ist sie mir nachgerennet,
 erst hieß sie mich stille stehn,

und da war ich nicht entbrennet,
 hatt' auff Liebe nie gesehn,
 Flegel, Pflug, Karst, Rohr und Rezze
 waren meine Lust und Schätze.

8.

Eine Zytter geel gefärbet,
 bunte Seiten oben drauff,
 hat mir Daffnis angeerbet,
 dar spielt' ich zuweilen auff,
 wenn ich von der Arbeit müde
 nachdacht einem Schäffer-Liede.

9.

[48] O wie oft kam sie geschlichen
 auch wol mitten in der Nacht,
 ist auch eher nicht gewichen,
 biß ich mich ins Stroh gemacht.
 Da hat sie sich oft beklaget,
 daß es so geschwinde taget.

10.

Ihre Lämmer gingen weiden
 offtermals in meiner Trifft,
 sie befräzten meine Heyden.
 Diß war darauff angestifft,
 so ichs ia nicht leiden wolte,
 daß ich mit ihr reden solte.

11.

Denn so fragte sie bißweilen:
 hastu nicht das böse Tiehr
 heute morgen hören heulen?
 bleibe diesen Tag bey mir,
 solt' es in die Heerde brechen,
 wie könt' ich mich Schwache rächen!

12.

[49] Noch geschahen tausend Renke,
 doch ich ließ mich nirgend ein,
 biß ich einmahl bey der Tränke
 macht' ein wenig mich gemein.
 ô ihr scharffen Messel-küsse,
 ô daß ihr mir wart so süsse!

13.

Ja ihr milden Honigtüßle!
 Nu habt ihr nur Bitterkeit
 statt der vorbeliebten Süße
 meinem Herzen eingestreut,
 Nu ich euch nicht länger schmecke,
 seid ihr mir zur Dornen-hekfe.

14.

Da entglommen meine Flammen,
 damit wars umb mich getahn:
 Zwar, dieweil wir noch beysammen,
 fehret' ich mich nirgends an,
 aber da sie von mir flohe
 und auff fremde Wiesen zoh:

15.

Götter weh! Indehme schwunden
 Zunge, Mund, Bluth, Farb' und Geist.
 Eh er sich zu recht gefunden,
 war der Sonnen Wagen meist
 in der braunen See gekühlet
 und die Räder abgeseühlet.

[50]

III.

Dumme Leute sein dumm.

[Melodie.] [51] [Melodie.]

1.

Ich hab' an Fozis kühlen Flüssen
 dir Delia, manch Lied zu Ehren auffgespielt.
 Die Musen und Apollo wissen,
 wie oft der Sonnen-Licht mich brant' und Föbe kühl't,
 und wie ich manche Nacht gewacht
 und einen Vers auff dich erdacht.

2.

Die Pallas hat mich oft geneidet,
 daß ich nicht ihr zu Ruhm gebraucht der Poesie,
 weil sie die Venus nimmer leidet
 und sonder Liebe lebt in Keuschheit ie und ie.
 Doch hab' ich stets die Nacht gewacht,
 und einen Vers auff dich erdacht.

[52]

3.

Der Amor machte mir von Myrten
vor mein verliebt Gedicht so manchen Siegestranz,
die Musen sah' ich mich umgürten
mit dunkeln Efeu-laub und göldnem Lorbeer-glanz,
indehm ich manche Nacht gewacht
und einen Vers auff dich erdacht.

4.

Dir dummen geht zu beyden Ohren
der süßen Reime Schall bald auß, bald wieder ein,
die Kunst hat ganz an dir verlohren,
ich muß bey dir umsonst des Jöbus Lehrling sein,
wiewol ich manche Nacht gewacht
und einen Vers auff dich erdacht.

5.

Du, Orsseus konnst die Hölle zwingen,
der wilde Zerber schwieg auff deinen Schall:
ich kan sie nicht zu rechte bringen
diß Mensch, und spielet' ich trozz Jöbus Bitter-hall,
was hilfft es daß ich nu gewacht
und manchen Vers auff sie erdacht?

6.

[53] Soll ich mein Dicht-werk nu verschweren,
dieweil ich nur von ihr damit werd' außgelacht,
ô Nein! ich weiß, daß ander' ehren
was du, du Kunst-spott, hast bißher an mir veracht.
Pfui! daß ich manche Nacht gewacht,
und keinen Schimpff auff dich erdacht.

IV.

Keinem, als mir.

[Melodie.] [54] [Melodie.]

1.

Q Egere läst sich offters grüssen,
Legere läst sich offters küssen
und, komm ich ungekehr darzu,
so spricht sie: Schaz, es seind Verwandten,
sind meine Brüder und Bekanten,
sonst täht' ich so nicht wie ich tuh.

2.

Legere, laß die Boffen bleiben,
 laß dir den Mund nicht fo bereiben,
 ich achte hier nicht Fug noch Recht.

[55] Mir find verdacht, die Mutter, Brüder,
 die Schwester, Freunde; ja ein ieder
 und wär' es meines Dieners Knecht.

3.

Vergib mir meine Furcht Legere.
 Der Jungfer Luft wehrt keine Wehre,
 wil sie, fo hilfft kein halten nicht.
 Der ihr verwahrtes Schloß entgliedet,
 der Schlüssel ist bereit geschmiedet
 und niemand lebt, dehm er gebricht.

4.

Es kan sich bald ein Schmeichler finden,
 der dein Gemühte kan entzünden
 und wer' es auch fo kalt als Eyß.
 Ich kenne zarter Weiber Sinnen,
 wie schleunig der sie kan gewinnen,
 der nur die rechten Griffchen weiß.

5.

Viel Weiber find auß Griechen rüchtig,
 doch war nicht mehr als eine züchtig,
 die listige Penelope.
 Rom hat nur eine treu beschrieben,
 die ihren Schmann konte lieben,
 die blutige Lukrezie.

[56]

6.

Ehr wird man schwarze Schwanen schauen,
 die Raben weißlich sehen grauen,
 den Schnee abschuessen Kohlen gleich:
 als eine Jungfer sonder Wanken.
 Ihr Tuhn, ihr Reden und Gedanken
 wird auff das leichtste Windchen weich.

7.

Drum, wiltu fromm und Erbar heissen,
 mustu, Leger', auch dich besleissen

zumeiden allen argen Wahn.
 Verdacht wächst leichtlich auß den Tahten.
 Kind willst du meinem Cyffer rahten,
 so stell dich so bekant nicht an.

V.

Hoffart kommt zu Falle.

[Melodie.] [57] [Melodie.] [58] [Melodie.]

[59]

1.

Die Dellmane frigt einen Stoß,
 die Dellmane, die sich in Seiden
 in Gold und Perlen liesse kleiden,
 geht ietzt entehret, nackt und bloß.
 Nu kan ich meinen Schimpff verschmerzen,
 es trifft dich mein gewünschter Fluch,
 ietzt nagestu am Hunger-tuch',
 ich gön'n' es deinem stolzen Herzen.

2.

Wie oft hab' ich dich tieff gegrüßt,
 wie oft mich gegen dir geneiget,
 und solche Demuht dir erzeiget,
 der du nicht wehrt gewesen bist.
 Du hast mich schielend angesehen,
 mich armen Buhler ganz veracht,
 nu wirstu wiederum verlacht
 und mußt in Spott und Schanden stehen.

3.

Ich war nicht hoch genug, nicht reich,
 nicht höfflich satt dich zubedienen,
 du aber dürffest dich erkühnen
 zu schätzen einer Fürstinn gleich.
 Nu wird dein Hochmuht recht belohnet.
 Der Donner läst die Hütten stehn,
 Balläste müssen untergehn.
 Wohl dehm, der wie ich tieffer wohnet.

[60]

4.

Ich werde doch wol Brod und Hauß,
 und einsten gute Nahrung finden,

da, Dellmane, du bleibst dahinden,
und segst die öden Winkel auß.

Geh und bestell dir einen Besen,
der Anfang ist bereit gemacht,
worauff du iederman veracht
wirstu auff= auß der Nische =lesen.

VI.

Meinet halben, fahr immer hin.

[Melodie.] [61] [Melodie.]

1.

SD hat denn nu die eine Nacht,
ein Tag treu-brüchig dich gemacht,
das heißt mit falschen Eyd=schwüren
ein allzu gläubig Kind verführen.

[62]

2.

Ich war ia noch in Szyten [nicht]
noch wo ein schwarzes Mohr=gesicht
in Afrikaen im Schweisse fließet,
noch wo der Tyger sich ergießet.

3.

Ja, wenn mein Schiff im Meere stünd
und mich ein ungestümer Wind
wor hatt' in Indien getragen
so wolt' ich nicht ein Wörtchen sagen.

4.

Nu sind nur wenig Stunden hin,
daß ich nicht, Leichte, bey dir bin,
und du, du bist schon umbgewendet
und hast dich fremder Gunst verpfändet.

5.

Es trennt uns kaum das dritte Hauß
und deine Treu ist schändlich auß,
es sind die Worte mit den Winden
geflohen zu des Meeres Gründen.

6.

Wie ist der reinen Keuschheit wehrt
doch dieser Zeit so ganz entehrt,

[63] ich müste fast die Welt durchgehen,
doch würd' ich kaum Perillen sehen.

7.

Nichts bessers kan ein Weibes-Bild,
als daß sie Treu mit List vergilt,
und meisterlich weiß zubetrogen
mit Schmeicheln Spott und schlimmen Lügen.

8.

Kein Blat wird durch den Ost und Nord
so ungewiß getrieben fort,
als ihre flüchtige Gedanken
bald hier, bald dorthin zweifelnd wanken.

9.

Weil du denn nu verhärtet bist,
und dir gefällt die leichte List,
so laß ich dir den Wetterwillen,
und wil mich gerne gerne stillen.

10.

Doch wüntsich' ich daß der Amor dich
mit Pfeilen rühre kräftiglich
und daß, um den du mich verlassen,
der, wie du mich, dich möge hassen.

[64]

VII.

Seht was die Einbildung nicht tuht.

[Melodie.] [65] [Melodie.]

1.

GS sagte mir die Flatter-schöne,
die eingebildte Pufferene:
du hast mich lange Zeit geliebt,
dich lang' um meine Gunst beworben,
darumb hastu dich so betrübt,
daß du auch neulich bald gestorben.

[66]

2.

Wie kommt es denn, wenn ich dich frage,
und dir von Nehmen etwas sage,
daß du so sonder Antwort bist?
das Wort verstarret dir in dem Munde,

du mußt ia nur auß Hinterlist
erdenken eine falsche Wunde.

3.

Wie oft hastu nicht nachgelassen,
ich möchte dich denn einst umbfassen
wie prachertstu um einen Kuß,
das andre wil ich gern verschweigen,
daß ich zwar stets gedenken muß,
darff aber keinem an- es =zeigen.

4.

Mein, (sprach ich) laß mich doch zufrieden,
die Ursach wird nicht einem ieden
so auff die Nase hingehentt,
so dürff ichs auch nicht frey bekennen:
wer alles sagt und wenig denkt,
der kan sich deinen Freund nicht nennen.

5.

[67] Doch, soll ichs, Zeit-lieb, dir entdecken,
und nichts nicht untern Stuel verstecken
so gieb mir Feder und Papier.
Ich weiß es was ich mündlich sage
urtheilestu wie ungebühr,
als Unrecht Falsch und Lügen-klage.

6.

Drauff hab' ich ihr diß zugeschrieben:
Ich kan dich, Larve, treu nicht lieben,
ich bin nicht so, wie du, gesinnt.
Ich liebe Tugend, Zucht und Treue,
wår' ich wie du ein falsches Kind,
hätt' ich vor deinem Strick nicht Scheue.

7.

Der Meineyd ist dir angebohren,
die Schaam und Zucht hastu verschworen,
nur Schminke schönnet dein Gesicht.
Die Runzeln köntstu nicht bedecken,
hättstu die falsche Kreyde nicht
den Deckel deiner schwarzen Flecken.

8.

Doch wil ich noch was dein verbleiben,
 biß mein Verhängnis mich wird treiben
 auff ein bequeemers Zielmaaß hin.
 O, wie verdroß es Pufferenen!
 Ey, daß ich auch zu kühne bin,
 doch ach, wer achtt der Flatter-schönen.

[68]

VIII.

Liebe glaubt keinem Reide.

[Melodie.] [69] [Melodie.]

1.

Und, wo ich dir, Zeline, schenke,
 so heiß' ich Peilkarastres nicht.
 Es denke doch nur einer, denke,
 was diese Marigelle spricht.

[70]

Ich wär' in ihr Gemach geschlichen,
 gleich als der Sonnen Gold verblichen,
 da hätt' ich mich wohin gelegt,
 wo sie geheim zuschlaffen pflegt.

2.

Mein! worzu dienen doch die Lügen?
 der Teuffel hat diß Spiel gesehn.
 hör! knarrten damahls auch die Stiegen,
 als ich wolt' in die Kammer gehn?
 Gefiel dies, da ich dich umschlunge
 und mich an deine Seite drunge?
 Sich, Ruhm-maul, wie bestehstu nu,
 wer traute dir die Schmitze zu!

3.

Jetzt fällt mirs ein. Das süsse Lieben,
 daß ich mit Rosilen geführt,
 hat dich zu solchem Fund getrieben
 und mit der Reides-sucht gerührt.
 Nu merk' ich, was es soll bedeuten,
 daß du so neulich sachst zur Seiten,
 als meine Lust, Rosille kahn,
 und mich sanfft in die Arme nahm.

4.

Es war nur um mich zuverstossen,
meinstu, Rosille glaube dir?
[71] Fürwahr, du schlägest einen blossen,
mein Augen-wink gilt mehr bey ihr
als wenn du hundert-tausend Gyde
würdst schweeren mir und ihr zu Leide,
Rosille merkt es zugeschwind
was Falschheit, Trug und Finten sind.

5.

Du willst uns zwar zusammen hezzen,
kommst aber heßlich kaal darvon.
wir lachen der bescheinten Nezzen,
und sprechen allem Neide Hohn,
kein Fels ist je so fest gegründet
als unsre Liebe sich befindet.
Sturm immer zu. Wir stehen fest
als sich kein Berg bewegen läßt.

6.

Drum denke nicht, Zelinde, denke
daß ein verfälschtes Lügen-Kind
Rosillen von mir abelenke.
Hättstu noch duppelt mehr ersinnt,
wird doch mein Schaz mich nimmer hassen,
soltstu zerbersten und erblaffen,
so liebt sie mich doch wie vorhin.
Gottlob, daß ich nicht schuldig bin!

[72]

IX.

Die größte Beschwerigkeit, die Liebe.

[Melodie.] [73] [Melodie.]

1.

Mit Lieben ist es so beschaffen:
du must dich offters lassen straffen,
dein Ernst muß Spott und Tohrheit sein.
Du must dich so, bald anders stellen.
[74] Redtstu vom Himmel, sie spricht: Nein,
so muß es sein der Schlund der Höllen.

2.

Nein ruhig Leben kanstu führen,
 du mußt dich selbst in dir verlieren,
 mußt lebend=todt, todt=lebend sein.
 Du darffst nicht, was dir gut dünkt, sagen,
 bewährstu daß und sie spricht Nein,
 so mustu bald dein Wort verschlagen.

3.

Dein Tag vergeht in Noth und Klagen,
 die Nacht verschwindet dir mit Klagen,
 du kanst nicht schlaff= nicht wachend sein,
 hastu dich eins der Lieb' ergeben
 und meinst froh zu sein. Ach nein!
 die Lieb' ist dir ein Marterleben.

4.

Offt mustu vor die Pforten nachten,
 mußt Regen, Frost und Schnee verachten,
 mußt leiden und geduldig sein.
 Hört sie dich an mit tauben Ohren;
 sey nicht verdrießlich, Nein ach nein.
 Verdruß hat manchen Raub verlohren.

[75]

5.

Der Neider Zungen mustu lachen,
 mußt allzeit dich Politisch machen,
 in alle Sättel eben sein.
 Fragt iemand, ob du diese liebest,
 so mustu sagen: Nein ach nein,
 daß du dich nicht mit ihr betrübest.

6.

Was ihr gefället, mustu preisen
 und iederzeit dich so erweisen,
 daß du nicht ihr mögst widrig sein.
 Hastu von ihr was fliegen lassen,
 und sie befragt dich. Antwort: Nein,
 damit sie dich nicht möge hassen.

7.

Spielt sie: so laß sie nicht verlieren,
 nur dir wil der Verlust gebühren.

Dein Beutel muß stets offen sein,
 durch Lieben kan man wenig haben:
 kein Krösus wirstu werden. Nein,
 die Jungfern lieben Gold und Gaben.

8.

[76] Heißt sie dich spöttlich von sich gehen,
 so mustu lernen Scherz verstehen,
 must dumm und unempfindlich sein.
 Auff ihr Verachten, Schimpff und schelten
 mustu nicht zürnen. Nein ach nein!
 die Lieb' ist sonder Stürme selten.

9.

Der Hoffnung, Sorge, Furcht und Sehnen
 dürffstu dich nimmer abgewehnen,
 must nimmer frey und deine sein.
 Drumb wil ich nun vom Lieben lassen.
 solt' ich es können! Nein, ach nein!
 Wer kan die lieben Jungfern hassen?

X.

Laß die Verstorbenen ruhen.

[Melodie.] [77] [Melodie.]

[78] 1.

Stirb Silidor,
 Warum wilstu nicht willig sterben?
 der Musen Chor
 verspricht dir deines Nahmens Erben,
 ob Florilis schon meinet,
 daß niemand um dich weinet.

2.

Zwar Florilis
 wird wegen deines Todes lachen,
 Sie wird gewiß
 sich lustig bey dem Sarge machen,
 und auff dem Grabe singen
 mit jauchzen und mit springen.

3.

Wird iemand denn
 nach deinem Hinfall dein erwehnen,

wie, wo und wenn:
 so wird sie in der Grufft dich höhnen,
 die abgefaulten Knochen
 wird sie auch selbst bepochen.

[79]

4.

Doch denke nicht,
 daß ich es dir wil, Stolze, schenken:
 ein bleich Gesicht,
 das meinem gleichet, soll dich kränken:
 mein Geist soll um dich stehen,
 und mit zu Bette gehen.

5.

Ein schwerer Traum
 soll dich oft auß dem Schlaß' erwecken,
 du glaubest kaum,
 wie ich alsdenn dich werd' erschrecken.
 Mit werffen und mit poltern
 wil ich dein Leben foltern.

6.

Wird man auff dir
 des Morgens blaue Flecken sehen,
 sprich: daß von mir
 zur Rache dieses sey geschehen.
 wirstu einmal denn franken,
 plag ich dich mit Gedanken.

[80]

7.

Drum besser dich,
 dieweil es Zeit ist sich zu bessern.
 Veriagstu mich
 zu Acherontis Nebelwässern:
 so hilfft alsdenn kein klagen,
 wenn dich mein Geist wird plagen.

Des Zweiten Zehens

END.

(Vignette).

[C 10]

Filidor
Geharnschter Venus
Drittes Zehen.

[C 10^b]

Denen
Hochgepreisten Weichsel-
Schäffern
als
Dem süß-singenden
Cumelus
und
Denen Wolgepaarten Gebrüdern, denen
Tingrian
übergibt zur gehorsamen Dankbarkeit
für ihre erzeigte Gunsten
Das dritte Zehen der Ge-
harnschten Venus
durch folgendes Sonnet
Filidor der Dorfferer.

[C 11] **D** Well aller Liebligheit, dehm Orfeus seine Weisen
mit Zucker flößet ein, dehm das Sarmaterland
biß an den Adriac und seine Macht bekant,
den Tamesis, der Sund und jenes Reich das Eisen
zu Gold und Silber macht, vor Jöbus Sängern preisen.
Und du gebrudert-Paar, das mir im Unglücks-stand
in dehm die Freundschaft siegt, boht Guht und treue Hand,
als mich ein Nord verfolgt' in meinen Norden-reisen,
Gegrüßt, geküßt, geehrt seyd ihr auß dieser Stat,
die mit der Balter-See Geschwister-blüdnüß hat.
Ich stunde bey mir an, wehm ich das dritte Zehen
ergeben solt'. Indehm hat Amor lächelnd mich
und Venus, weiß entrüst im Harnisch angesehen.
Undankbahr Filidor (sprach die) besinnstu dich?
Cumelus hat gemacht, daß ich besungen bin
von dir: die Tingrien sind sie dir auß dem Sinn?

Hamburg den
21. Augustm.
1657.

Daher habe ich nicht unterlassen
sollen durch diese Gelegenheit zu
erweisen wie ich ewig sey und
heisse
Meiner Hochgeehrten Herren
auffwärtiger
Diener
Filidor.

[81]

I.

Kränkende Hoffnung.

[Melodie.] [82] [Melodie.]

1.

Was hilfft es uns, daß wir uns lieben,
 Rosille, Schöne! sag es mir?
 daß wir ein stetes seuffzen üben,
 und Schmerzen tragen für und für.
 Ach Schmerzen! denen keine Wunden,
 wie tödtlich sie sind, gleich sich funden.

[83]

2.

So stark kan keine Wunde bluten,
 rizzt sie die Lebens-adern gleich,
 daß nicht ein Heil sey zu vermuthen.
 Der Garten ist ja noch so reich
 ein edles Blümchen dar zustellen,
 zu stopffen ihres Schweisses quellen.

3.

Wer aber hilfft der kranken Seele,
 die biß auffß Leben steht verkehrt?
 Der Wund' ob welcher ich mich queele,
 wird aller Heilung Krafft verwehrt.
 Du bist es, Tod, der mich entbindet
 deß, worfür man nicht Kräuter findet.

4.

Zwar, Zeit, du willst mir was verheissen,
 das aber ist zu schlecht für mich.
 Du pflegest alles hinzureissen,
 liebßt Wankelmuht. Ja wenn ich dich
 und deinen Flug in einer Kette
 beschlossen und umfäßelt hätte.

5.

[84] Ich wolte deine Förder-Haare
 nicht auß den Händen lassen gehn,
 als biß du mir so viel der Jahre
 von dem Verhengnuß ließt entstehen,
 daß die Vergnügung meiner Sinnen
 möcht' ihren süßen Zweck gewinnen.

6.

Nu bistu flüchtig, falsch und wilde,
 doch wärestu nur flüchtig satt:
 wie bald wär' ach! die Wunde milde,
 die mir das Leben machet matt.
 Es würde noch durch etwas hoffen
 die Lindrung meiner Quaal getroffen.

7.

Verblutet euch ihr grimme Schmerzen,
 verblutet Geist und Leben auß.
 Gebt Stoß um Stoß dem treuen Herzen,
 verlaßt des Leibs geplagtes Hauß.
 O Seele weich! es ist vergebens,
 ich heile nicht Zeit meines Lebens.

II.

Liebesfeuer, ewige Flammen.

[Melodie.] [85] [Melodie.]

1.

Du liebst mich, Schaz-Rosille,
 mehr als dein eigen Herz,
 Mein Wollen ist dein Wille,
 mein Widersinn dein Schmerz.

[86]

2.

Du schleust mich mit viel küssen
 Fest in die Armen ein
 und lässest mich nicht missen,
 was nur vergunnt mag sein.

3.

Ist aber diß die Flammen
 zuleschen gnug, mein Kind,
 sie schlagen mehr zusammen
 und lodern in den Wind.

4.

Die Flucht kan Feuer tödten,
 lescht was die Gluht verlezzt:
 Je mehr komm' ich in Nöhten,
 ie mehr dein Mund mich nezzt.

5.

O dem betrübt'm Stande!
das kränkt mich, was mich süßt,
wird nu der Tau zum Brande,
der durch die Lippen fließt.

6.

Die heisse Donner=straalen,
so schwer zu leschen sein,
kan man doch offtermahlen
mit Wasser kühlen ein.

[87]

7.

Mein unaufleschlich Feuer
erkennet keine Wehr,
kehrm Thetis mir zu steuer
und göß' auff mich ihr Meer.

8.

Jedoch würd' aus den Wellen
die Flamme schlagen für,
es würden seine Quellen
vertrögen über ihr.

9.

Du könntest mir noch mindern
mein Seelchen, diese Brunst
und seine Gluhten lindern
durch nähre Liebes=gunst.

10.

Was? näher? nicht. Wir kennen
der Ehr und Tugend Schein.
Eh wolt' ich ganz verbrennen,
als so geleschet sein.

[88]

III.

Nacht=last, Tages=lust.

[Melodie.] [89] [Melodie.]

1.

Die Nacht,
die sonst den Buhlern fügt und süsse Hoffnung macht,
Die Ruh,
die einem Liebendem sagt alle Wollust zu,

bringt mir nur lauter Schmerzen
 und raubet mir das Licht,
 das meinem trüben Herzen
 des Trostes Straal verspricht.

2.

Der Tag,
 dem sonst kein Pasos-Kind recht günstig werden mag,
 Die Gluht
 der goldnen Strahlen, die der Venus schaden tuht
 [90] Ertheilt mir lauter Freuden
 und gönnet mir das Glück,
 die Augen satt zu weiden
 in meiner Liebsten Blick.

3.

Wenn ietzt
 Apollens Feuer-gold der Berge Hautt erhitzt
 Und nu
 die auffgeweckte Welt entsaget ihrer Ruh:
 rührt mich Rosillen Wange
 mit einem feuchten Kuß'
 und dieses währt so lange
 biß auff den Hesperus.

4.

Sobald
 der Sonnen Kerze wird in Thetis Schoffe kalt,
 Laton'
 in düstrer Wolken-Lufft führt auff den bleichen Mohn,
 so weicht mein Licht von hinnen,
 denn wird mir erst die Nacht
 das Kind der Crebinnen
 zur rechten Nacht gemacht.

5.

Drum geh,
 verhaßtes Sternen-Heer gleich nimmer auß der See,
 Komm an,
 geliebter Lucifer tritt auff Olympens Bahn.
 Der Tag der mich so liebet,
 soll meine Freude sein.

Die Nacht, die mich betrübet,
weich' in die Höll' hinein.

[91]

IV.

Noht prüfet die Liebe.

[Melodie.]

[92]

1.

Solt' ich den Tod nicht frölich leiden?
Rosille weint ob meinem Scheiden,
sie liebt mich, da die Seel' entfährt
und in die fernen Felder kehrt.

2.

In Noht und Jammer sehen trübe:
hieran erkennt man wahre Liebe,
die mit in Freuden lustig war,
traurt nu bey meines Bettes Bahr.

3.

Ihr Wolkenbrüch der Trähnen-güsse
macht über meinem Körper Flüsse,
dem Körper, der sein Blut verläßt,
und ietzt den Athem auß sich bläst.

4.

Die Lieb' ist schlecht und kaum zu nennen:
Nur lieben weil die Augen brennen,
weil noch die Stirn ermuntert sieht
und alles Rosenfärbig blüht.

5.

Ich lieg' allhier auff soviel Wochen,
mein Leib ist lauter dürre Knochen,
der Lippen Purpur bläffet weiß,
der arme Band ist Todten-eyß.

[93]

6.

Ich bin nicht mehr ein Mensch zu nennen,
mich meiden alle, die mich kennen,
Rosille bleibt bey mir und wacht
so manche, manche, manche Nacht.

7.

O Treu-Exempel! Gunst-gemerke
 O Muster wahrer Liebes-Werke!
 Rosill' hält biß zur letzten Noht
 und wünscht vor mich ihr selbst den Todt.

8.

Wie kan ich Freundin, diß vergelten,
 indehm ich folge den Gewälten,
 die ieder Mensch vom Sternen-fluß'
 ohn allen Einspruch dulden muß.

9.

Ich wil in deiner Seele leben,
 mein Schatten soll stets um dich schweben:
 biß du auch auß dem Leben fährst
 und deine Seele mir gewährst.

10.

Indessen sollen diese Zeilen
 so lange deine Schmerzen heilen,
 es soll diß treue Zeuge-blatt
 der Nachwelt rühmen deine Taht.

[94]

V.

Wer kan was Liebes ohne Trähnen missen.

[Melodie.] [95] [Melodie.]

1.

Charille wird mir abgerissen,
 und du verbeutst, ich solte nicht
 mit Trähnen waschen mein Gesicht.
 ach! solt' ich sie mit Freuden missen,
 Silander, die mir in Gefahr
 Trost, Lust in allen Sorgen war.

2.

Kein grösser Kreuz ist auff der Erden,
 als wenn sich Lieb' und Liebe trennt,
 wenn, die in Gegen-günsten brennt
 vom Liebstem muß geschieden werden.
 Ich glaube nicht, daß eine Pein
 mit dieser kan zugeleichen sein.

[96]

3.

Sie liegt in eines fremden Armen,
 ein Tölpel feuchtet ihren Mund,
 Sie seuffzet nach mir iede Stund'
 und fleht mich an um mein Erbarmen.
 Der Eltern Geiz und Sauer-Zahn
 macht, daß ich sie nicht retten kan.

4.

Jetzt wird sie zu der Eh gezwungen,
 ietzt muß sie schlagen Hand in Hand,
 ich werd' erfüllt mit Spott und Schand'
 und ab von ihrer Gunst verdrungen.
 Sie weint und klagt, und ich soll sie
 verlassen sonder Leid und Müh.

5.

Filander, ich wil Sie beweinen,
 so lang' ein Tränuchen quillt in mir,
 ich werd' ein neuer Fluß für ihr
 ich werd' als Niobe zu Steinen,
 ein Baum, ein Schall, ich werde nichts
 um ihrentwegen angefihts.

[97]

VI.

Der verbrannte Amor.

[Melodie.] [98] [Melodie.]

1.

Solt' Amor wol geflügelt sein?
 ich bild' es mir nicht ein.
 Längst ist er bey mir eingezogen
 nie ist er wieder fort geflogen,
 solt' er geflügelt sein:
 ich bild' es mir nicht ein.

2.

Es macht uns zwar Apelles Hand
 den Amor so befand.
 Hätt' aber er ie können fliegen
 er würde so nicht stille liegen.

Ja wol geflügelt sein,
ich bild' es mir nicht ein.

[99]

3.

Doch, st! aniezt besinn' ich mich:
er hatte was an sich,
Als er zu mir kahn eingefahren,
mich dünket daß es Federn waren.
Er muß wol halten Stand,
die Federn sind verbrannt.

4.

Er aber hat selbst Schuld daran,
daß er nicht weiter kan.
Er hat ein Feuer in meinem Herzen
entzündet mit der Liebes=Herzen,
ich gönnt' es, Amor, dir,
wärstu nur erst auß mir.

VII.

Brenn, aber lindre auch.

[Melodie.] [100] [Melodie.]

1.

Was hab' ich, kleiner, dir getahn,
daß ich nicht Ruhe haben kan,
[101] willst du mich denn zu Aschen brennen?
Ich bin ohn dich entädert bleich
und einem schwarzen Schatten gleich,
von meinen Brüdern kaum zu kennen.

2.

Ich gebe dir die Sieges=Fahn'
und flehe dich in Demuht an,
laß deinen Diener nicht verderben.
Es gibt dir, Amor, schlechten Preiß,
wenn, der sich nicht zu retten weiß
soll auff gebognen Knien sterben.

3.

Genade zieret einen Held.
Ich räume dir des Herzens Feld,

mein blosser Busen steht dir offen.
 Zieh ein, und gönn mir nur die Lehn,
 ich wil dir zu Gebote stehn,
 was hastu mehr von mir zu hoffen.

4.

Wer wird, hastu mich umgebracht,
 alsdenn erheben deine Macht?
 Wer wird von deinen Tachten singen?
 Wird' ich noch etwas übrig sein:
 [102] so bleibt die Ehr' alleine dein.
 Mein Staub kan dir nicht Nuzzen bringen.

VIII.

Redliche Liebe, Meider Zwang.

[Melodie.] [103] [Melodie.]

1.

Macht euch lustig Meider- Herzen
 blaset, wie ihr tuht,
 Blizz, Schwefel, blaue Gluht
 unier' heisse Liebes Kerzen,
 Amors Straal und Licht
 verdunkelt ihr doch nicht.
 Wie daß heitre Sonnen-glizzen
 Etnen Feuer dunkel macht,
 so wird eurer Rachen blizzen
 gegen unsern Scheine, Nacht.

[104]

2.

Wärt ihr Kinder guter Ehren,
 scheutet ihr so nicht
 des klaren Tages Licht.
 Die dem dunklem angehören
 bleiben, wie sie sein
 ohn Tugend-Licht und Schein.
 Unserer Liebe goldnes Feuer
 steckt sich in die Winkel nicht,
 steigt empor und blizzet freyer,
 als die Laster-fohle sicht.

3.

Nun ihr Rauch und Dwaln=Verwanten,
 Eure Ruffigkeit
 bezeuget wer ihr seid.
 Weicht und sucht die euch Bekanten,
 so die Nebel=Lufft
 erhält in Pluto Grufft.
 Guers Schwefels Angezünde
 wird euch mindern Schlaff und Ruh,
 Unserer Liebe Westen=Winde
 wehn uns göldne Straalen zu.

IX.

Wahrer Traum.

[105] [Melodie.] [106] [Melodie.]

1.

Ich gieng einmahl im Traum zu Schiffe
 die Mele war mit mir mein Kind,
 es blieb der linde Westen Wind
 als unser Schiff zu Lande lieffe.
 Indehm entstund' ein Schiffgeschrey
 daß diß das Innland Zypern sey.

[107]

2.

Als wir das Ufer nu gegrüßet,
 umfieng mich Mel' und sprach zu mir:
 Schaz, laß uns schauen diß Revier,
 das Tahl, so iener Fluß begießet,
 und hier der Zinnen hohen Schein,
 so fast die Wolken nehmen ein.

3.

Es war der Tempel der Dionen,
 um welchen der Poeten Schaar
 so manchemahl bemühet war,
 wo Lieb' und Liebes=Kinder wohnen.
 Sein Altertuhm und Göttlichkeit
 verkürzt' uns leichtlich Weg und Zeit.

4.

Wir fahmen zu den Marmortühren,
 Cupido ließ uns bükkend ein,

die Priesterinnen schreckt der Schein
der meine Schönheit pflegt zu zieren.

Sie schrien mit gebeugtem Knie:
hier ist die Venus, hier ist Sie.

5.

Das Bild der Göttlichen Zytchen
verfärbte sich ob dem Altar.

[108] Der Hauffe, so im Tempel war
die Liebes-reizinn zu verehren,
rieff läuter: der, sonst keiner nicht
gebietet Ehre, Würd' und Pflicht.

6.

Indehm bewegt ich mich im Schlasse
der Traum verschwand, Ich wurde wach
und dachte diesem Bilde nach.

Sich! (dacht' ich) daher rührt die Straffe.
Die Venus macht mir so viel Müh,
weil Mele schöner ist, denn Sie.

X.

Wer tröstet mich nu?

[Melodie.] [109] [Melodie.]

[110]

1.

Es hielte mich das Norden-land
wo Zyntius zu Bette gehet,
die Gegend war mir unbekand,
ihr fremder Steig mit Schnee verwehet,
da stund' ich auß Gefahr und Noht
es stritten mit mir Furcht und Tod:
der scharffe Sebel der Barbaren
ist offters um mein Haupt gefahren.

2.

Gradivus ließ mich keiner Ruh
in vielen Nächten nicht genießen.
Du Bug und strenges Masau du
ihr werdet mir es zeugen müssen.
Doch hab' ich in so vieler Müh
Angst, Sorg' und Furcht geklaget nie,

warum? der Stern der Frölichkeiten,
Rosille leuchtete mir zur Seiten.

3.

Rosill' ist mir Gewerb und Hauß,
Freund, Eltern, Vaterland und alles
bey ihr halt' ich all Elend auß,
bey ihr befürcht' ich keines Falles.
Will sie: ich geh mit ihr zur See,
wenn Sturm und Blizz spielt auff der Höh'
[111] ich wage mich in ferne Wüsten
und wohne, wo die Schlangen nisten.

4.

Jetzt hält mich ein bequemer Ort
mich kühl ein Zephyr auß der Gehre,
ich bin bedienet fort für fort
mir mangelt nichts an Gunst und Ehre.
Doch wird mir mein Gesichte blaß
der Augen Lauge macht mich naß,
ich bin ein Schäm und Schein zunennen
und kan mich selber kaum erkennen.

5.

Der weite Weg, der mich von ihr
in so geschwinder Zeit verstoßen,
entädert meines Leibes Bier,
ich gleiche Leten Haußgenossen,
weil ich so mancher süßen Lust
des Kusses, der beliebten Brust
auff ewig, ach! in dieser Erden
muß mangeln und beraubet werden.

6.

Zwar bin ich schlechter Mensch nicht wehrt,
daß ihr, der Schönen, meinetwegen
ein einig Seuffzgen nur entfährt
sich mög' ein Trähnen-tröpfchen regen:
[112] Doch wil ich schweren, daß sie sich
mehr quält und ängstigt, weder ich,
Ach! möcht' ich doch nur bey ihr stehen
und ihr Betrübnis an-mit-sehen.

7.

Glückseelig ist der, welcher kan
 in Gegenwart der Liebsten weinen.
 Glückseelig ist, wer siehet an
 wie ihr Herz auch nicht sey auß Steinen.
 Ich weiß nicht, was die Trähnen=saat
 für stille Freuden in sich hat
 wenn sie sich läßt zusammen sprengen
 und treulich in einander mengen.

8.

Nun, weil ich nicht kan um sie sein
 so sind mir diese zarten Felder,
 die Elis auch nichts räumen ein,
 Tethaljen schwarz vergiffte Wälder.
 Führt mich dahin Südwesten=wind
 wo die Rosille Blumen bindt,
 ich wil mein Schiffgen allen Wellen
 ganz unverzagt entgegen stellen.

Des Dritten Zehens
 GNDG.

[113]

**Filidors
Geharnschter Venus
Viertes Behen.**

[Giiij^b]

Denen zweyen
Hochbegabten Schäfern,
Dem
Zahrt-länder und
Hirander.
Wie auch
dehm
Edlen Elb-Schäfer
Nephelidor, aus Nila-
delfia,
übergibt gegenwertiges
vierte Behn
Filidor der Dorfferer.
Durch folgendes
d. f. w.

S Du, Zahrt-länder, ich von dir hier was melden oder
schweigen?

Zens verbeut der Freundschaft Menge dieses wehrt der
Ubelstand

[Gv] und bezeugt mich des Vergessens. Hätt' ich nur Apelles
Hand,

wolt' ich dein Verdienst um mich durch den stillen Fürhang
zeigen.

Setz sey dieser Strich genug. Weil mein Atem sich wird
regen

ist mein danken zu geringe gegen deiner Guttacht Zahl,
die du hast an mir erwiesen. Leben, Leib und allzumahl
was in meinen Kräfte wohnt, wil ich dir zu Diensten
hegen.

Du, Hirander, Deutsches Herz hast mich ie und ie geliebet,
seit ich Liebens wehrt gewesen, du bist mir der erste

Freund,
wirfst auch wol der letzte bleiben, wie dus hast mit mir
gemeint,

hat so leicht die alte Welt gegen Freunde nicht gelübet.

Zürne nicht, Nephelidor daß ich dich zuletzt vermelde,
dich, den Nord-stern meiner Freunde, der weit ob den
Wolken steht,

und den dunkeln Nebel truzzet, wenn des Neides Herbst
entsteht,

Edler, zürne, zürne nicht! weil Apollo in dem Felde
des beblauten Himmels blitzt, sollstu mir der größte heißen.
Um so viel du meinem Nahmen, der hierunten, näher bist:
um mit so viel treuern drücken sollstu sein von mir
geküßt.

Laß mir zu, daß ich dich mag mit zu meinen beiden reißen!
Dein gekrönter Lorber-Kranz hat sich mir geneigt erwiesen:
war schon nichts an mir zu finden, welches dieser kleinen
Welt,

die nu ganz Merkurisch lebet, in die stolzen Augen fällt.
Du hast selbst diß ganze Werk erst gestraffet, denn gepriesen.
Bleib' auch dieses Zehens Freund, steiffe Venus Myrten-
Zweige,

halte deine Daphnen-Blätter über ihren Glanz empor,
halt' auch, Retter, über mir, deinem Diener, Filidor.

Nehmet endlich inngesamt günstig an, was ich euch zeige.

[Gvj^a] Schütztet diese zarte Schrift, die nur auß der Feder fleusset,
derer jungen Dinten-nässe kaum kaum noch vertruknet
klebt.

Ist es, daß mein schwaches Dichten seine Kindheit
überlebt:

Denn so hoffet auch auff Gold, daß diß nicht ist, noch so
gleisset.

Hamburg den
30. Augustm.
1657.

Meiner Hochgeehrten Hoch-
wehrten Herrn Herrn
beständiger
Diener

Filidor, der Dorfferer.

[114]

I.

Liebe, die Königin der Welt.

[Melodie.] [115] [Melodie.]

1.

Kind, das Gött- und Väter zwinget,
 Kind, deß hoher Zepter dringet
 durch die Macht der ganzen Welt,
 Herr der Erden, Zwang der Sterne,
 Herrscher über Nah und ferne,
 dehnm, was lebt, zu Fusse fällt.

2.

Amor, weil ich leb' in Lüfften,
 dort auch in den finstern Grufften
 werd' ich deinen hohen Preiß
 über dem gestirnten Wagen
 des Tierhüters hinzutragen
 sein bedacht durch meinen Fleiß.

[116]

3.

Keinen Lorbeer werd' ich finden,
 den ich dir nicht umzubinden
 büßend werde sein bedacht.
 Hundert-tausend Keyser-Kronen
 solten deine Gunst belohnen
 stünden sie in meiner Macht.

4.

O, wie wol wird der begüget,
 der für dir auff Knien lieget
 und dich eyffrig betet an!
 Ist Gedult nur bey dem Schreyen:
 so wird bald dein Trost-verleihen
 ihme werden kund getahn.

5.

Daß sich nu mein Leiden endet,
 daß sich Freude zu mir wendet,
 daß mein Liebchen freundlich sieht:
 daß die zarten Purpur-wangen
 an den meinen lieblich hangen:
 ist das deine Gnade nicht?

6.

Ja. Oh' ich dich, Allguht, ehrte,
O! wie mancher Seuffzer störte
meiner Nächte sanffte Ruh'.

[117] Ach, mit was für herber Klage,
bracht' ich meine Frühlings-Tage
sonder Trost und Hoffnung zu!

7.

Du beginnt mein Glück zu blühen
und der Winter weg zu ziehen,
der mein Leben machte grau.
Du besprengt bey hellem Wetter
meines Lebens grüne Blätter
der Rosillen Lippen-tau.

8.

Du bistz, der du mir das Leben,
und des Lebens Lust gegeben,
ohne dich stirbt alle Freud',
alle Wollust wird zu Schmerzen
gibstu nicht dem franken Herzen
Labsal und Ergezigkeit.

[118]

9.

Darum, wer sich in dem Lieben
unbetrübt gedenkt zu üben,
ehre deiner Hoheit Pracht.
Ich, so lang' ich werde bleiben,
wil von deiner Güte schreiben
und erheben deine Macht.

II.

Ueber ihr Schreiben.

[Melodie.] [119] [Melodie.]

1.

Süßig-reden, Zucker-Zeilen,
Worte voller Lieb' und Gunst,
Lettern, so die franke Brunst
meiner stillen Schmerzen heilen,

züge, die die Götter führen
und mir Geist und Leben rühren.

[120]

2.

Red-art unverfälschter Treue,
Sinnen-außspruch, Herzens-mund,
Schrift allein uns beyden kund,
Wahlwerk, dessen iede Reye
mehr Ergezligkeit kan machen
als Apelles Künstler-Sachen.

3.

Ewig muß der sein gepriesen
und biß in das ferne Feld,
wo Diana Feuer hält,
zu den Engeln hingewiesen
der zu Trost dem treuen Lieben
erstlich auff Papier geschrieben.

4.

Wenn mir wo das Ohre klunge,
nu erwehnt sie mein (dacht' ich)
ach! wer weiß, wol lächerlich.
Wenn der Trauer-vogel sunge
der der Sonnen-straal nicht leidet
und sich bey den Gräbern weidet.

5.

Das bedeut der Liebsten Sterben.
Jetzt liegt sie in letzter Noht,
iezt, O weh! ist sie schon todt,
[121] (rieff ich kläglich) dein Verderben,
Schöne, soll auch meines werden
und entsagte gleich der Erden.

6.

Aber, wer wird mir beschreiben
die gleich ohne Zentner Pein
wenn mich wor ein Traum nahm ein,
sonderlich, wenn nu die Scheiben
sich am Himmel heller zeigen
und die Dünste reiner steigen.

7.

Wie sie stets in meinen Sinnen
 so bey Nacht als Tage steht,
 wacht und mit zu Bette geht:
 So kunt' auch kein Schlaaff zerrinnen
 daß ihr Bildnis, das so süsse
 sich nicht um mich merken liesse.

8.

Wie nu eine wahre Liebe
 alles fürchtet, scheuet, denckt,
 so: erschien sie als bekränckt,
 ging sie traurig, sach sie trübe:
 ward mein ganzer Tag ein stähnen
 untermischt mit Klag' und Trähnen.

[122]

9.

Ließ sie schießen Freudenblitze,
 fiel das Wieder-Spiel mir ein.
 Sie möcht' eines andern sein,
 (meint' ich) stieß sie mich zurücke.
 Ja, ihr Küssen und umfassen
 Legt' ich auß auff Zorn und Hassen.

10.

Und, so ward mir alle Morgen
 ungetrieben Muht und Geist,
 was mir diß und das verheißt
 dreute Kummer, Zweifel, Sorgen,
 biß der süsse Bohte kahme
 der mich meiner Müh' entnahme.

11.

Da ward ich der Angst entrissen,
 meine Schöne war gesund,
 ach! was täht sie mir nicht kund.
 doch, es ziemt nur uns zuwissen,
 was sie mit entzückter Süsse
 mich verdecktet wissen liesse.

12.

Wo es wahr ist, was man saget,
 daß ein weisses Paar der Schwan

auff Olympus hoher Bahn
 [123] vor der Venus Wagen jaget,
 zog die Feder, so diß schriebe
 deren flügeln auß die Liebe.

13.

Amor hat sie selbst geschnitten,
 Venus nacher erst gebraucht,
 und in Nektar eingetaucht,
 und die eine der gedritten,
 Liebe, Freundlichkeit und Leben
 ihrem Ziel' erbeigen geben.

14.

Nu du schönste Schrift der Schönen,
 deine Dinte soll allein
 meiner Marter fühlung sein,
 ja des Todes Giffit verhönen:
 Dich, und was die Mäusen schrieben,
 werd' ich, weil ich lebe, lieben.

III.

Liebe, Sinnen-raub.

Melodie. [124] [Melodie.] [125] [Melodie.]

1.

Mein Lieb bahnt mich in einen Garten,
 wo der verliebte Westenwind
 der Floren pfleget auffzuwarten,
 die Luft war fahl, Apollens Kind,
 der Tag begannnte gleich zu sterben
 und seine Schönheit zu verfärben.

2.

Raum war ich dar hinein gegangen,
 so neigte sich der Sternen Heer,
 Diktinna bläzte Licht und Wangen
 und Hesperus wick in das Meer.
 Der schwarze Schatten wurd' erhellet
 und in den goldnen Tag verstelltet.

[126]

3.

Warum? Rosille, meine Wonne,
 kam durch den grünen Busch herein,
 Ihr hätte selbst die klare Sonne
 gewichen und den Demant-schein
 durch ihre Straalen überwogen
 auß Schaam mit Wolken-tuch umzogen.

4.

Die Venus ging in ihren Schritten,
 Aglajen war ihr Aufsehn gleich,
 Es strahlt auß ihren holden Sitten
 des Amors ganzes Königreich:
 Lust, Liebe, Freundlichkeit und Leben
 den treu-verliebten nur gegeben.

5.

Sie rührte mit den Seiden-Händen
 mich, ihren Lieben, sachtlich an.
 Ich glaube nicht, daß in den Bänden
 des Himmels mehre Lust sein kan.
 Mich dünkt, ich fühle noch verzückt,
 wie sie an ihre Brust mich drückt.

6.

Ach Schau-platz aller Liebligkeiten,
 erhabne Brust, der Götter Saal,
 [127] wo Freud' und Schönheit sich begleiten
 und du, du süßes Liljen Tahl,
 wie gern wolt' ich in deinen Gründen
 Adonis gleich mein Ende finden.

7.

Sonst weiß ich weiter nicht zusagen
 was mir ihr süßer Zuckermund,
 damahl auß Liebe fürgetragen.
 Euch Bäumen nur, euch ist es kund,
 euch ist es kund ihr Blumen-Matten
 die ihr es hörtet durch den Schatten.

8.

Die Lust, so überhäufft sich findet,
 benimmt uns des Gedenkens Krafft.

Je mehr sich Amors Gluht entzündet
 ie mehr Verstand wird hingerafft.
 Mein Sinn war dunkel, gleich den Blinden
 und kunte sich in sich nicht finden.

9.

O süßer wahnwitz! ach! wie gerne,
 wolt' ich noch iesz so rasend sein.
 Diß ist die Seeligkeit der Sterne
 und aller Götter ins gemein:
 daß sie in Wollust so verführet
 nicht merken, wenn sie Schmerzen rühret.

[128]

10.

Nu ich bin meiner Sinnen Meister,
 und weiß es was mich labt und fränkt:
 betrüben sich die Lebens-Geister,
 die Seel' ist wie in Turn versenkt,
 den Turn, wo Einsamkeit, wo grausen
 und nichtiges Verlangen hausen.

11.

Nur trösten mich die Freuden immer
 die ich bey Rosilen gehabt.
 Du Lust-Ort des Priapus Zimmer,
 dein Blumwerk müsse sein gelabt
 dafür, mit ewig-warmen Lenzen
 und angenehmen Sonnen-glänzen.

IV.

Das angenehme Gespenst.

[Melodie.] [129] [Melodie.] [130] [Melodie.]

1.

Als Wolken-dach war mit der Nacht umzogen,
 Atlas hielt die Mittel-stelle durch den Sternen-
 Bogen,
 Als Dridor verhindert von dem Zug
 nach seiner Mele Verlangen trug.

Er lieff entfinnt durch Wiesen, Wälder, Berg und
 Tahl
 das Scheiden bracht' ihm Herzens-angst und Dwaal.
 Solt' ich,
 ach Schöne, dich
 noch sehn einmahl!

2.

So schrie er biß er zu der Hütte kamme,
 da, wo seine Mele die süsse Ruh einnahme.
 Kaum rührt' er an den Kiegel bey der Thür,
 so wischte Mopsa vom Stroh herfür:
 Wer kloppfet an so langsam schon nach Mitternacht?
 Mach, Mägden auf! Ja, bald hätt' ich aufgemacht.
 Ey ja.
 Wer ist denn da?
 hastu nicht acht?

[131]

3.

Kennstu nicht mehr der Mele ihren Treuen,
 kan ein halber Tag so bald der Liebe-Band ent-
 zweyen?
 Doch sie weiß nichts hiervon das gute Kind,
 daß Dridor so schnell Abschied find:
 Ach! möchte nur das fromme Herze werden wach
 ich weiß gewiß, Dridor kähm unter Dach.
 Nu weh!
 ich, ich vergeh!
 wer fragt darnach?

4.

Der Dridor, den du dich fälschlich nennest,
 weil du unsrer Hirtin Liebes-Brunst vielleicht
 fennest,
 ist weit von hier, wo der Trommeten Hall
 bedämpfft den süssen Schallmeien Schall.
 Er ist hinweg, und wolte Gott! er wäre hier
 er würde bald weisen dir ein' andre Thür,
 O nein!
 es kan nicht sein.
 Geh sag' es ihr.

5.

Was mag es sein, daß Wächter so muß bellen.
Mopsa, Mopsa, hörstu Magd nicht, wer ist an der
Schwellen.

[132] Ich glaube, Saff, du hast dir wen bestellt,
des Nachbarn Knecht, der dir so gefällt.
Mach lieber Feuer im Schorrstein, spinne deine Zahl,
iezt kreht der Han allbereit zum andernmahl.
Nu! au!
Es ist die Frau,
ich leg mich tahl.

6.

Was? meinstu so zu bergen deine Tücke?
Sag mit wehme triebstu vor der Thür so Schelmen-
stücke.

Ach herze Frau, wir sind verrathen hier,
es ist ein Mensche drauß vor der Thür,
der klopffet an, wil mit Gewalt zu uns herein,
spricht: Dridor bin ich, [o] Mele, laß mich ein-
Macht auff.
Gebt Achtung drauff.
Die Stimm' ist sein.

7.

O Mele, Mele, was hab' ich verbrochen!
ist nu diß die Treue, die du mir so offt versprochen?
Nu steh ich hier, der Regen treufft auff mich,
der Wind durchweht mich kalt-grimmiglich.
Ach, meines Leids! wo kommt doch diese Stimme her?
So seuffzet, klagt, so beschweert und bittet er.
Wer ist?
den du vergift,
was darff es mehr.

[133]

8.

Ihr Götter ach! was soll ich darvon denken,
wollt ihr meine franke Seele gar zu Tode kränken.
Ists Dridor! Ach nein, es ist ein Geist,
mein Dridor ist ja fortgereist.

Ich wil hingehn, er sey es oder sey es nicht.
 Tritt mit herzu, Mopsa, sich, hier kommt ein Licht.
 Er ist's,
 Ja, Frau, ihr wißt's.
 Schweig, Bösewicht.

9.

Ich wag' es drauff, und wil den Kiegel ziehen:
 Bleibe Schalkinn, wirstu nu von mir in Nöhten
 fliehen?

Ich fürchte mich, Frau, lasset ja nichts ein,
 wer weiß es, was für ein Ding mag sein,
 denn Oridor hab' ich ja heute selbst gesehn,
 dort übern Berg schnell mit vielen Pferden gehn.
 Wer weiß,
 was auff der Reif'
 ihm sey geschehn.

10.

Still mit der Thür! daß nicht mein Vater höre,
 und mir meine Lust mit Oridor auff heute wehre.

Ach Frau, er ist's, zünd' ich den Schorrstein an
 daß meine Zahl ich außspinnen kan?

Schweig, Märrin, nein ietzt ist nicht Licht noch spinnen
 noht,

mein Vater hat ja Gott lob ohn diß noch Brodt.

[134]

Geh vor,
 mein Oridor,
 sonst bin ich todt.

11.

Drauff trat er ein. Ein liebliches umfangen
 stillte beyder keusche Lust und ehrliches Verlangen,
 und ob die Nacht schon sonder Monden war
 sie ganz allein, und auffer Gefahr,
 war doch ein Kuß genug zu leschen ihre Brunst,
 die Pallas hat so bewiesen Lieb und Gunst,
 in Zucht,
 wenn sie besucht
 der Gott der Kunst.

12.

Darum, mein Freund, der du die Nacht bedenkst,
 und auff ihre süsse Lust die heisse Sinnen lenkst,
 sezz hier nicht ein des Lästers gelben Zahn,
 Sie haben nichts nicht jemahls getahn,
 Das wieder Zucht, Gebühr, Zulass und Tugend streitt,
 Sie liebten sich in der seltnen Keinligkeit.

Gleich wie
 Geschwister ie
 sich keusch erfreut.

V.

Liebesstreit. Gedanken.

[135] [Melodie.] [136] [Melodie.]

[137]

1.

Ich sach mit einer einen scherzen,
 da fiel die Rosilis mir ein.

Was? fiel erst Rosilis mir ein,
 als ich die beyde sahe scherzen?

die Rosilis ist allzeit mein
 und schwebet stets in meinem Herzen.

2.

Es schmazzten vier Korallen=Lippen,
 da dacht' ich auff Rosillen hin.

Dacht' ich auff ihre Lippen hin,
 als schmazzten vier Korallen=Lippen?

Nein. Lauter Rosen und Rubin
 sind ihres roten Mundes Klippen.

3.

Ich sach zwey Liljen=Hände drücken,
 so weiß auch ist Rosillen Hand,

Ist weisser nicht Rosillen Hand,
 wenn sie die meinen pflegt zu drücken?

Nicht Schnee noch Wolle hält Bestand
 für ihrer Hände silber=blicken.

4.

Ich sach vier Arme sich umfassen,
 so liebt die Rosilis auch mich.

Wie? liebt die Rosilis so mich,
 [138] durch ihr besüßtes Arm-umfassen?
 Die Tugend hat sie mehr bey sich,
 was übrig, wil sie zu-mir-lassen.

5.

Es waren in dem Busen Hände:
 So treib' ichs mit Rosillen auch.
 Mein! leidet Rosilis diß auch,
 und läßt darinnen deine Hände?
 Rosill' hat dieses nicht im Brauch,
 so wende nu dein Rühmen, wende.

6.

Sie sahen sich beyd' an und lachten:
 so, dacht' ich, lacht die Rosilis.
 Wer sagt was von der Rosilis,
 wie ich und Sie zusammen lachten?
 Ja, wenn ich Koridon schon hieß,
 sprach' ich es nicht, sie zu verachten.

7.

Es war nur ein Gemüht in zweyen:
 so ist die Rosilis gesinnt.
 Ja, frehlich, ist sie so gesinnt,
 es lebt nur ein Geist in uns Zweyen.
 Ach! sollt' ich Rosilis, mein Kind,
 darüber mich nicht herzlich freuen.

[139]

8.

Laß andre lachen, laß sie klagen,
 laß herzen, scherzen und was mehr.
 Ich dürff' kein Zeugnuß, Herze, mehr,
 als dein bey meinem hingehn, klagen.
 Rosille liebt mich noch so sehr,
 als ich beschreiben kan und sagen.

VI.

Klugheit verbirgt die Liebe.

[Melodie.] [140] [Melodie.]

[141]

1.

Es ist genug der Hände drücken,
 der Füße Tritt, der Augen nicken,

wenn, Büschgen, wir bey Leuten sind.
Hör auff mit weitem Liebes Werken,
man wil es fast zu scheinbar merken,
daß wir uns lieben, gutes Kind.

2.

Sind wir denn in geheim beyammen,
so luffte frey die heisse Flammen,
bin ich doch, Narrchen, allzeit dein,
Denn können wir uns satt zu küssen,
und was wir ie zuweilen missen,
mit Bucher wieder bringen ein.

3.

Mein Buschgen, kennstu nicht die Leute?
der dir ganz freundlich steht zur Seite,
gibt achtung auff dich, als ein Feind.
Die sich am nächsten um dich stellen,
sind deines Nahmens Ruhm zu fällen
verräht= und mörderlich gemeint.

4.

Man kan sich nicht genugsam hüten,
straks ist des Neiders Giff und wüten
auff Lieb' und Freundschaft für der Thür.

[142] Man muß ietzt gar gelinde gehen,
es weiß ein Luchs=aug' auch zu sehen,
stellt man ihm gleich nicht Brillen für.

5.

Ich werd' es nicht für übel deuten,
ob du mich gleich ie für den Leuten
verhaßt, und heißt mich von dir gehn.
Ein Spöttchen kan ich leicht verschmerzen,
lästu mich nur in deinem Herzen
für deinen Freund und Schaz bestehn.

6.

Drum sey genug dir Hände drücken,
der Füße Tritt, der Augen nicken,
wenn, Büschgen, wir bey Leuten sind.
Wer weiß ob nicht auß diesen Werken
die schlaunen Neider ab=was=merken,
daß wir uns lieben, gutes Kind.

VII.

Se dunkeler, ie besser.

[Melodie.] [143] [Melodie.]

[144]

1.

Hab' ich was der Nacht zu danken,
gilt es dir drum, Föbe, nicht.
Deinetwegen, Gramhafft Licht,
hätt' ich ewig müssen franken.

2.

Dein verräthriſch Silber=feuer
hat mir oft geschnitten ab,
was mir Venus willig gab,
mir, mir sonst verlaßnem Freyer.

3.

Buhler suchen ihr Vergnügen
in der stillen Finsternuß,
durch dich hätt' ich nimmer diß,
was ich kriegte, können kriegen.

4.

Nu du deinen Straal verborgen,
und der Nebel dich umschloß'
hielt mich meiner Liebsten Schoß
eingehüllet biß an Morgen.

5.

In den wild- und wüsten Gründen,
wo kein Mensch dich verrieth,
durffstu wol, wie man dich sieht,
beym Endimion dich finden.

[145]

6.

Wo die Meyder Wache stehen,
kömmt der Schatten mehr zu paß,
will ein Reisender, so laß
ihn durch deine Blizze gehen.

7.

Was ich wütsche zu erjagen
kan ich fangen sonder Licht.
Meinetwegen dürffstu nicht
Gold an deinen Wangen tragen.

8.

Wirstu aber ferner funkeln,
 sprech' ich gar Medeen an,
 die soll dich an deiner Bahn
 auch in einem Hui verdunkeln.

9.

Nacht, du süße Nacht, mein Leben,
 Leben, Nacht, du süße Nacht,
 du hast mich vergnügt gemacht,
 ewig sey dir Dank gegeben!

VIII.

Amor, der Wieder-täufer.

[146] [Melodie.] [147] [Melodie.]

1.

Verzeih' mir, daß von Rosilis,
 und Mel' ich, Buschgen, hier was schreibe:
 so lang' ich Filidor verbleibe,
 bleibt meine Treu auch dir gewiß.
 Was hier von einer ist gedichtet,
 hab' ich auff drey auß Schein gerichtet.

[148]

2.

Wenn dein verliebter Zuckermund
 mir die besüßten Küsse schenkte,
 und mich mit solchem Labjal tränkte,
 der alle Krankheit macht gesund
 so wars Melinde, die ich schriebe
 der süße Honig meiner Liebe.

3.

Betrachtet ich den roten Schein
 in welchem deine Wangen blühen,
 wollt' ich es auff die Rosen ziehen,
 denn mustest du Rosille sein.
 doch wirstu wol mein Buschgen bleiben,
 ich mag dich wie ich will beschreiben.

4.

Hätt' ich dich Buschgen stets genannt,
 so möchte mancher auff dich sinnen,

der Leute spizziges Beginnen
ist mir mehr als zuviel bekannt.
Nu deinen Nahmen ich bescheinet,
weiß mancher nicht, wen ich gemeinet.

5.

So laß mich nu die Rosilis
die Mele gleicher massen loben:
Du, Buschgen, wirst allein erhoben,
[149] ob ich dich schon Dorinde hieß',
ach! ach Dorinde! der zu Ehren
ich manches Lied auch lassen hören.

6.

Gedenkstu nicht, wie du mich auch
bald Dridor, bald Karpez nennest,
da du den Filidor nur kenneest:
Sich, Schaz, das ist auch mein Gebrauch,
den ich zu erst von dir gesehen
dem pfleg' ich künstlich nachzugehen.

7.

Ein Herze hab' ich nur allein,
so ist mir ein Leib nur gegeben.
Ein inger Geist bewegt mein Leben,
so sollstu, Buschgen einig sein
die ich durch hundert tausend nennen
für meine Seele wil bekennen.

IX.

Abschieds-Gedanken.

[Melodie.] [150] [Melodie.]

[151]

1.

D herber Todes=stich! D Dornen=wort!
Rosille, lebe wol, ich reise fort.
D Glend sonder End! D Zentner=Pein!
wird meine Seel' alsdenn auch bey mir sein.

2.

Lebt doch mein Leben so, wie todt, in mir
da ich, mein Rosen=kind, bin neben dir.

wo meinen matten Geist dein Geist nicht regt,
bin ich ein kalter Leib und unbewegt.

3.

Zerreiß, verwirrtes Herz, und weiche hin
indehm ich noch bey ihr, der Schönen, bin.
Der Trauer=seuffzer den sie drüber läßt
ist der des Charons Schiff bald überbläst.

4.

Gewünschte Sterblichkeit! besüßte Ruh!
drückt Sie, Rosille, mir die Augen zu.
der Liebe letzter Dienst, ein kalter Kuß
wird machen, daß ich todt auch leben muß.

[152]

5.

Was wünschest du dir aber, Armer, so?
wird Rosilis dardurch auch werden froh?
wird ihrer Augen Brunn denn stille stehn,
und ihr dein Sterben nicht zu Herzen gehn.

6.

So lebe nu vielmehr, denn bleibt noch Trost
(wo dich das Glücke nicht ganz untertoßt)
daß einsten Wiederkehr das bring' herein
was dich vor Schmerzen nicht läßt deine sein.

X.

Scheiden bringt Leiden.

[Melodie.] [153] [Melodie.] [154] [Melodie.]

1.

Ich bin mein Tage so mit Schmerzen,
mit Ungedult und weichem Herzen
von iener Stat nicht abgereist.
Nu ich auff wenig wenig Tage
der süßen Gegend Abschied sage,
verwirrt sich Herze, Muht und Geist.

2.

Ich bin ia nicht so hoch empfangen,
nicht auff so weichen Rosen gangen,
mit Gold und Silber nicht beschenkt:
daß ich mich sollte drum zu sehnen,

mich so zu Leid und Angst gewöhnen.
Ein anders ist es, das mich kränkt.

[155]

3

Wo du es, Fama, nicht willst sagen,
mich durch die Mäuler nicht willst tragen,
will ich es wol vertrauen dir:
Es ist Melinde, meine Schöne,
wornach ich mich so hefftig sehne,
diß eine, dieses mangelt mir.

4.

Melinde, Ach! du liebe Seele,
wie hefftig ich mich um dich queele,
so bringt es dir doch mehr Verdruß.
Ich weiß es daß viel tausend Stähnen,
viel tausend Seuffzer, Leid und Trähnen
mein Scheiden dir erwecken muß.

5.

Was helffen mich nunmehr die Küsse,
die du, Melinde, mir, du süße,
du Zucker-kind gegeben hast?
Nun sind es Würme, die mich nagen,
nun sind es Pfeile, die mich plagen.
Ach Lust! wie wirstu so zur Last.

6.

Wo etwas nicht mich armen Kranken,
enthielt die Freude der Gedanken,
und ich auff Hoffnung nicht gedacht,
[156] ich hätte mein verhaßtes Leben
auch vor dem Tode Preiß gegeben
und mir den Garaus selbst gemacht.

7.

Wie hundertmahl denk' ich der Stunde,
da ich, Melind', an deinem Munde,
mit halb zerteiltem Geiste lag.
Erinnerstu dich wie vor allen
nur der mir wolte wolgefallen,
wie ich ihn oft zu rühmen pflag.

8.

Warum hastu denn nicht, Mein Leben,
mir nu dein Mündchen mit gegeben?

diß wäre mir ja noch ein Trost.
Umsonst. Ich muß es alles meiden,
der Himmel zwinget uns zu scheiden.
das Glück ist allzusehr erboost.

9.

Ists möglich: daß es soll geschehen,
daß ich dich werde wieder sehen,
wie glücklich soll mir sein die Zeit.
Laß krösen den mit Golde laben
und ienen stehn durch Rom erhaben:
ich werde höher sein erfreut.

Des Vierten Zehens

END.

[157]

Filidors
Geharnschter Venus
Fünfftes Behen.

[Iiiij^b]

Dehm
Offen=herzigen
Filomusus
an dem
Hochberühmtem Pregel=flusse
weidend
übergiebet
Zur schuldigsten Dankbarkeit
vor so
überheufft=erwiesene Guht=
und Wolthaten
gegenwertiges fünfftes Behen
seiner geharnschten Venus
Filidor der Dorfferer
durch folgende Gedenk=seule.
d. f. w.

[V^a]

Freund,
Getreuer,
denn, weil im Feuer
mein Fürst Apollo scheint,
ich werd' unendlich lieben.
Nimm hier für alle Gunst
so du lang' an mir erwiesen,
die Zeilen meiner schlechten Kunst,
mit Venus Schwanen=kiel geschrieben,
die Zeilen, von der Jugend nur gepriesen.
Zwar überzeuget mich mein Sinn
daß ich dir mehr verpflichtet binn:
was aber ist in meinen Händen?
der Götter überheuffter Grimm
führt mich im Glend noch herum
ohn anzulenden.
Ich weiß, daß dein Gemüht'
auff ein getreues Herze sieht,
das steht, mein Herzensfreund, dir offen.

Ein ander mag auff Gold und Schätze
auff Augen-schein und eitle Gaben hoffen,
der wehrten Freundschaft-bund helt anderweit Geseze.
Mit diesen Zeilen wil ich dir mein Herz und mich erbeigen geben,
ein merers schenk' ich, wird mich Gott zukünftig und dich lassen
leben.

Hamburg den
1. Herbstm.
1657.

Meines vielgeehrten Herren und
vertrauten Freundes
treu-beständiger
Diener

Filidor, der Dorfferer.

[158]

I.

Umb ihrent=wegen allein.

[Melodie.]

[159]

1.

Man mag mich loben oder schimfen,
 man seh mich süß und sauer an:
 Genug, daß ich der schönsten Nymfen,
 Rosillens Ruhm beschreiben kan.
 Spricht, stolze Neider, spricht nur immer
 ich sey veracht und ungelehrt,
 wo mich ein eitels Frauentzimmer
 nicht machte bey der Welt gehört.

2.

Recht. Durch Sie wil ich sein erhoben
 durch ihren Glanz der Freundlichkeit,
 durch ihrer reiffen Tugend Loben
 durch das, womit Sie mich erfreut.
 Es wird mir nicht zum Nachteil dienen,
 daß ich ihr Wesen hier benennt.
 Ihr Nachruhm wird mit meinem grünen
 weil man der Liebe Hoheit kennt.

3.

Rosille, laß dich nicht bekümmern
 daß mancher Böses von uns hält,
 des Neides Anschlag geht zu trümmern,
 ihn fängt der Strick den er uns stellt.
 Das ganze Reich der Pasirillen
 Cupid' und Venus stehn uns bey,
 [160] die Musen sind uns selbst zu willen.
 Uns schützt der Fürst der Dichterey.

4.

Der blaue Basilisken-Drache
 schafft durch Verdruß ihm selber Noht.
 Ihn stürzt die eingebildte Rache,
 sein eigen Gifft bringt ihm den Tod.
 So wird der Neider auch zerspringen,
 wenn er uns länger lieben sicht,

wenn er mich ferner höret fingen
und er es kan verwehren nicht.

II.

Der Wein erfreuet des Menschen Herz.

[Melodie.] [161] [Melodie.]

1.

Auff! bringet Wein.
Mein Schmerze wil extränket sein.
Der edle Safft der Reben
muß mich des grimmen Leids entheben.

2.

Jachus Safft
hat manchen Kummer weggerafft:
er wird auch mein Verdriessen
durch seiner Trauben Blut versüßen.

3.

[162] Spüht Gläser auß,
ich soll versuchen, ob ein Schmauß
mög' ins Vergessen senken,
was mich so ungemenscht wil kränken.

4.

Du harte Thür,
verfluchet seystu für und für!
es müssen deine Pforten
zu ihrem eignem Unheil rosten.

5.

Diespiter
stürm' über deine Pforten her!
es müssen deine Schwellen
durch seinen Blizz in stücken schellen.

6.

So manche Nacht
hab' ich umsonst bey dir gewacht,
und andern groben Hachen
läßtstu nu knarrend auff=dich=machen.

7.

Die Kofilis
ist mir bey Tage zwar gewiß:
doch stehn zu allen Zeiten
die schalen Wächter uns zur Seiten.

8.

So bald die Nacht
dem Tag' ein Ende macht,
muß ich denn Abschied nehmen,
denn fängt sich an mein Weh und Grämen.

[163]

9.

Der Teufel hat
erdacht den schlimmen Raht,
daß man mit blinden Schöffern
die Thür verwahrt, mein Leid zu größern.

10.

Der böse Hund
ist wachsam jede Stund',
er lauschet an der Schwellen
mit murren, rimpfen und mit bellen.

11.

So geh' ich blind
in blinder Nacht, ich armes Kind!
so oft durch beyde Gassen
und werde niemals eingelassen.

12.

Drum her! ihr Freund'
ich muß die Grillen heunt
im Wein zu tode schlagen.
Der Teufel möchte so sich plagen!

13.

So bringt nu Wein!
mein Schmerze wil ertränket sein.
Der edle Saft der Neben
soll mich des grimmen Leids entheben.

[164]

III.

Frisch bey der Liebe!

[Melodie.]

[165]

1.

Die Liebe lehrt im finstern gehen,
 sie lehret an der Thür uns stehen,
 sie lehrt uns geben manche Zeichen
 ihr süß' Vergnügen zu erreichen.

2.

Sie lehrt auff Kunst-gemachten Lettern
 zur Liebsten Fenster ein zu klettern,
 die Liebe weiß ein Loch zu zeigen
 in ein verriegelt Hauß zu steigen.

3.

Sie kan uns unvermerket führen
 durch so viel wolverwahrte Türen,
 den Tritt kan sie so leise lehren,
 die Mutter solt' auff Katzen schweeren.

4.

Die Liebe lehrt den Atem hemmen,
 sie lehrt den Husten uns beklemmen,
 sie lehrt das Bette sacht auffheben,
 sie lehrt uns stille Küßgen geben.

5.

Diß lehrt und sonst vielmehr das Lieben.
 Doch willst du dich im Lieben üben:
 so muß die Faulheit stehn bey seite,
 die Lieb' erfordert frische Leute.

[166]

6.

Wer lieben wil und nichts nicht wagen,
 wer bey dem Lieben wil verzagen:
 der lasse Lieben unterwegen.
 Der Brate flucht uns nicht entgegen.

IV.

Nacht-Lied.

[Melodie.] [167] [Melodie.]

1.

Du blasser Mohn,
 weistu auch was darvon,
 daß ich hie unten klage?
 Du silber=heer,
 schaustu auch [auff] mein Meer
 der Trähnen=Blage?

2.

Das weiße Licht
 der Sternen achtet nicht
 mein unerträglichs Leiden:
 sonst würd' ihr Guß
 verwandeln diesen Fluß
 in Lust und Freuden.

[168]

3.

Wie offters trug
 der trüben Wolken=zug
 Erbarmniß mit mir Schwachen!
 Mein Schmerzen=Lied
 kunt' ihr bewegt Gemüht'
 auch weinend machen.

4.

Der Himmel riß'
 auff mein Bekümmerniß
 mit Hagel und mit Schlossen,
 weil meine Brunst
 von der Geliebten Gunst
 wurd' außgestossen.

5.

Latern und Licht
 entdekket mich nur nicht!
 kehrt ab das Judas=Feuer.
 Schaut mir nicht nach,
 ihr Leute, was ich mach'
 ich armer Freyer.

6.

Geht mich vorbeu
und fragt nicht, wer ich sey,
doch, wird mich wer erkennen:
[169] Der werde stumm.
ich wil mich hier kurz um
nicht lassen nennen.

7.

Schweert und beteuert
bey Ammon der da feurt
mit Blizz und Donner=schlägen:
es sey niemand,
als der euch unbekant
gewest zugegen.

8.

So wüntsich' ich euch,
daß ihr in Amors Reich'
erfreuet möget wohnen.
Es fall' euch Ruh,
Lust und Vergnügen zu
bey der Dionen!

V.

Besser ruhig lieben, als mühsam Kriegen.

[Melodie.] [170] [Melodie.]

1.

Oh ich wolte deiner missen;
Kavilis, mein schönstes Licht,
eh mir, deinen Mund zu küssen,
ferner solte werden nicht:
wolt' ich eh, daß alles Kriegen
müßt in Pluto Pfülen liegen.

[171]

2.

Solt' ich gleich mit Sieges=Zweigen
fahren zum Kapitolin,
auff den goldnen Wagen steigen,
durch Kapenens Pforte ziehn,

mit der Römer Schaar umgeben
die mich, Sieger, hiesse leben.

3.

" Solt' ich tausend Stäte haben,
fürchte mich der Szyten Land,
stünd' ein Königreich Araben
und der Nil in meiner Hand,
Solt' ich Indien beherrschen,
ehrte mich das Reich der Persen:

4.

Wolt' ich doch ohn dich Karille,
alles schlagen in den Wind:
Besser bey dir in der Stille,
als wo Kron und Zepter sind,
die man mit Unruhigkeiten
muß erhalten und bestreiten.

5.

Gerne wil ich bey dir pflügen,
gern' auff harten Gersten-stroh,
[172] liebstes Kind, Karille, liegen,
gerne dreschen, hölzen: wo
ich bey dir nur möge leben
und zur Zeit ein Rüssgen geben.

6.

Fahret hin, ihr eiteln Krieger,
Hochmuht, Beuten, fahret hin,
hin, ihr Bluth-besprenkten Sieger!
Lieb' und Ruh ist mein Gewinn.
Forthin wil ich bey den Schaffen,
forthin bey Karillchen schlaffen.

VI.

Gedenk wie du es hast getrieben.

[Melodie.] [173] [Melodie.]

[174]

1.

Gleich als du hättest still gefessen,
als dir annoch das junge Bluth
in deinem frischem Herzen wallte:

so Schreib' und sing' ich dir nicht gut.
 Seht, Kinder, wie der Alte, Kalte
 die Heiligkeit nu hat gefressen!

2.

Wie kunnt' er doch in seiner Jugend
 den jungen Mägdchen schleichen nach!
 wie wußt' er sie so schön zu grüssen!
 wie hielt' er gern mit ihnen Sprach'
 und kunnte weidlich sie zerküssen!
 ietzt ist er keusch und lehret Tugend.

3.

Hör', Alter, denk auff deine Zeiten,
 und denk, daß ich in diesen bin.
 Ich werde mich auch ernstlich halten,
 wenn einst mein runzel-striemig Sinn
 in grauen Borsten wird veralten:
 denn wil ich auch auff Erbar streiten.

4.

Wer weiß, was unter deinen Haaren,
 dem alten Schnee, verborgen ist?
 [175] die Alten sein auch offters Gekken,
 doch wissen sie mit Wizz und List
 die Narren-Kappe zu verstecken.
 Man hat der Tohrheit viel erfahren.

5.

Wir Jungen können nicht verschweigen,
 wenn uns ein Glück willkommen heist.
 Straß müßens alle Leute wissen,
 denn wird es an uns mißgepreist.
 Wir folgen Alten auff den Füßen,
 und man wil uns des Lasters zeugen.

VII.

Treugeliebt, unbetrübt.

[Melodie.] [176] [Melodie.]

[177]

1.

Es ist ein Ort in düstrer Nacht,
 wo Pech und blauer Schwefel brennet,

deß holer Schlund nie wird erkennet,
als wenn ein Blizz ihn heiter macht,
mit Schlamm und schwarzen Wassermogen
ist sein verfluchter Sizz umzogen.

2.

Megera denkt dar Martern auß
mit ihren Schwestern, denen Schlangen
um die vergifften Schlaffe hangen.
Dar ist die Grausamkeit zu Hauß,
da wohnet Neid und Wiederwillen,
man höret dar des Berbers Brüllen.

3.

Trixions Marter-rad ist da
und Tantalus zum Durst verbannet.
der Tizius steht außgespannet
und wütscht, sein Ende were nah.
Dar sind die außgehölten Fässer
in Letens dunkeln Tod-gewässer.

4.

Zu dieser Hölen ist bestimmt,
wer mit der zarten Liebe spottet,
wer gegen Amorn auff-sich-rottet,
[178] und wieder Venus Waffen nimt,
treibt mit Verliebten Scherz und Poffen:
wird hier in Ketten eingeschlossen.

5.

Hergegen ist ein grünes Tahl
wo die beblühnten Weste fühlen.
Hier höret man von Seiten-spielen
von Lust und Freuden ohne Zahl.
die Felder blühn in bunten Nelken
und Rosen, welche nie verwelken.

6.

Hier wehet eine Zimmet-Lufft,
man höret dar ohn Ende schallen
den Schlag der muntern Nachtigallen,
hier ist kein Frost, kein Nebel-dufft,

kein Blitz, kein Donnerschlag noch Regen
zieht schwarzen Wolken hier entgegen.

7.

Hier ist ein milder Liebes-streit,
das junge Volk spielt mit Jungfrauen
auff Elis bunten silber-auen.

Scherz, Liebe, Lust und Fröligkeit
Vergnügung, Ruh und süßes Lachen
verkürzt ihr unauffhörlich's Wachen.

[179]

8.

Wol dehm, der sich der Lieb' ergiebt!
der wird bekrönt mit Myrten-kränzen
genieffen dieses steten Lenzen.

Wol dehm, der keusch und treulich liebt!
Ihn wird mit Sieg, Triumff und singen
der bleiche Charon überbringen.

VIII.

Felder-Freyheit.

[Melodie.] [180] [Melodie.]

1.

Die Freud' hat sich auff's Land begeben.

Was mach' ich in der Stadt?

Ein Narr ist, der allhier zu leben
sich überredet hat.

Auff! spannet an den leichten Wagen,
ich wil hin zu Rosillen jagen.

2.

Das Lach-gezicht der Charitinnen
gibt ihr ein Lust-geleit.

Auff! trag mich Pegasus von hinnen
zu ihrer Freundlichkeit,

was acht' ich dieser öden Gassen,
wenn sie die Rosilis nicht fassen?

[181]

3.

Selbst Venus wil zur Hirtin werden
nu sie der Schaffe wacht.

Der Amor fleuget um die Heerden
 und treibet ein zu Nacht.
 Er weiß mit melken umzugehen,
 und lernt den schlanken Drüschel drehen.

4.

Sollt' ich mich denn des Pflügens schämen,
 wenn sie mir Essen bringt,
 mich um die Bauren=Arbeit grämen,
 wenn sie zu Abend singt
 ein Lied, das jene frohe Felder
 der Echo schicken in die Wälder?

5.

Jetzt brennt der Sonnen heiße Kerze
 im wildem Hundes=stern:
 Was acht' ich Hitze, schrunden, schwerze?
 ist nur mein Kind nicht fern,
 Bey Ihr und ihres Hamels Glocke
 schmeckt mir, was ich in Wasser brotke.

6.

Zu Delfos schwieg die Pythe stille,
 als Jöbus war entbrannt,
 [182] Ihm liebt' Admetus Schaaff=gebrülle
 als Amor ihn verband:
 Auß Liebe pflegt ein Gott der Heerden;
 sollt' ich denn nicht ein Schäffer werden?

7.

Um Rosilis, um meine Schöne,
 um welch' ich eine Stat
 nicht nur, besondern alles höne,
 was Wäll' und Mauren hat.
 Weg Memphis, weg! weg alle Schlösser!
 Rosillen Bauren=Hauß ist größer.

8.

Die alte Welt wohnt' in den Hütten
 und aß die Eichel=nuß,
 Ihr Trunk stund' allen in der Mitten,
 ein Brunn und heller Fluß,

[186]

3.

Gaminde liegt zum Fenster auß
und spottet aller Junggesellen
die sich verliebet stellen.

Schaut, Brüder, in die Höh,
seht, wie Gaminde keusche Wangen
im roten Feuer angegangen,
beschaut sie, forschet nach,
ob Pallas auch so seh',
ob ihr beernst Gesicht auß roter Menje blinke:
das Nas ist roht von Schminke.

X.

Was Musen, wo kein Geld ist.

[Melodie.] [187] [Melodie.]

1.

Waffet euch, ihr Pierinnen,
wo ihr mir nicht helffen könnt!
Jöbus, Pallas weicht von hinnen,
nicht ein Blick sey Euch vergönt!
wo nicht euer Reimen-zwingen
sie zur Gunst vermag zu bringen.

[188]

2.

Eitle Feder, sey zerstoßen,
sey verflucht, verlacht Papier!
Nu mich Aloris außgeschlossen,
nützt mir keiner Verse Zier.
Nu der Geiz sie hat verblindet:
ist mein Dichterwerk geschändet.

3.

Darum hat mir euer Feuer
meine Brust nicht auffgeslammt,
darum hab' ich zu der Leher
meine Finger nicht verdammt,
daß ich wolte Mavors Helden,
Krieges-Zucht und Schlachten melden.

4.

Daß ich des Gestirnes Läufe,
Groß' und Einfluß schreiben sollt',

Meiner kleinen Hirten-Pfeiffe,
 ist die Floris der nicht hold:
 wil ich sie in stücken schmeissen
 und den Lorber-kranz zerreißen.

[189]

5.

Jupiter, schiff Blizz und Wetter
 in den schnöden Goldes-schacht,
 Seng, verbrenn, zerreiß, zerschmetter,
 dehñ, der um die Ufer wacht
 auff die Perlen und Gesteine,
 die uns Hirten ungemaine.

6.

Daher ist die Hoffart kommen
 daher hat der grimme Reid
 seinen Anfang erst genommen,
 darum ward zur Abend-Zeit
 erst die harte Thür verschlossen
 und ein Armer außgestossen.

7.

Daher wurd' ein Hund gehalten
 der doch Augenblicklich schweigt,
 wenn ihm eine Hand der Alten
 Banken-tahler wird gezeigt.
 So hat Zeus mit Goldes-tonnen
 Danens Jungfrauschafft gewonnen.

[190]

8.

Aber du, der du mit Gaben
 mich Verliebten stößest auß,
 Feuer, Wind und Diebes-Raben
 stürzen dein hochprangend Hauß,
 biß es möge gleich der Erden
 und mit dir vertilget werden.

Des Fünfften Zehens

END E.

[Vignette.]

[191]

Filidors
Geharnschter Venus
Sechstes Zehen.

[R 10^b]

Dehm
Beforderndem
Neron,
an dem
Weltberühmten Elben-
strohme geseffen,
eigenet
Dieses sechste Zehen seiner Ge-
harnschten Venus als dehren
gütigen Pahten zu
Filidor der Dorfferer
durch beygesetzte wenige Zeilen
d. f. w.

Wad hätte dir diß Wert, Geehrter, nicht gefallen,
so stünd' es nicht befehlt in feiner Zierlichkeit.
Dir dankt es nur allein sein' erstgebohrne Zeit,
auff-ort-wachs, ia sich ganz. Dir hätt' auß andern allen
[R 11] der Ober-plaz gebührt: doch nim es an für Willen
daß ich den sechsten Ort dir dienstlich eigne zu.
Das ganze Buch ist dein. Was ich hierunter tuh'
ist, meiner Schuldigkeit Bezwängnuß zu erfüllen,
Nim meine Neigung an, und laß mich ferner gelten,
die Venus wird nicht nur von mir besungen sein,
iezt schwazzt Minerve nur ein anders Treiben ein,
forthin entzieh' ich mich des Zypriors Gewälten.
Ist mir die Fame stum: hier wil ichs gerne leiden
ich heiß' auch allzeit nicht der Hirte Filidor.
Mein Nahm' ist sonst bekant. Wenn mich der Musen
Chor
bey Zirren reiner Fluht ließ um Parnassen weiden.
Hier such' ich keinen Ruhm. Doch, wenn auch Marzialens
wird bey der Welt gedacht: so steißt die Hoffnung mich,
es werde mich nicht ganz erstechen Worten Stich,
stürb' ich schon diesen Tag. Die Wahre darff des Prahlens
die Wehrt und selten ist. Gemeine Hempel-Männer
das kleine Doffen-Werk wird offters ehr verkaufft,
als das, wornach man auch in beydes Indien laufft
Wer schollt' ie Persen aus, daß ihn der Flügel-renner
nach Zefeus Tochter trug. Wir schärfen uns im Lieben.
Das Narr- und Fabel-werk bereitet unserm Sinn'
aus diesen stiegen wir auff grosse Sachen hin:

[192]

I.

Verzweiffelte Liebe.

Melodie. [193] [Melodie.] [194] [Melodie.]

1.

Herz ist das Herz, stoß, Morta, nach der Linken!
 Parzen-Heer,
 sezz an die Scheer,
 indehm die müden Augen sinken:
 ist doch schon mein Geist
 auß der Leten-flucht gespeist.

Du süßes Sterben,
 was wirstu mir vor Ruh erwerben!
 Acheron!

ich wil auff dir darvon!

Was hab' ich armer Buhler hie
 zu hoffen sonst, als tausend Todes-Müh.

2.

Denn hat sie sich, die Wilde, satt gerochen,
 wenn der Todt
 (die letzte Noht)
 mein allzu treues Herz zerbrochen:
 Stellt das Klagen ein,
 laßt betrübtet Weinen sein!

[195] Wer Liebe kennet

wie sie das arme Leben brennet,
 wird mit Lust
 das Blut auß warmer Brust
 zusamt dem rohtem Herzen sehn
 auß deß verliebten Bruders Körper gehn.

3.

Ach! hätte mich der Lebens-Schwestern eine
 umgebracht
 die erste Nacht,
 als ich noch ohn Vernunft und kleine
 an der Mutter sog
 und mein Glend nicht erwog.
 Ist diß der Frommen
 daß ich zu Jahren bin gekommen,

stets in Pein
und unvernügt zu sein?
Ach Liebe! herber Mater = stich!
Ach böse Liebe, worzu bringstu mich?

4.

Doch wird es ihr noch einst vergolten werden:
ist gewiß
nur Nemesis
allhier, und schaut das Tuhn der Erden:
ist nur Venus nicht
und ihr Amor ein Gedicht.

Gedenke, Schöne,
was ich jetzt sterbend dir erwehne.

[196] Reu und Schmerz
wird einst dein eisern Herz
ganz unbarmherzig greiffen an.
Denn denke, daß du mir es auch getahn.

II.

Die Liebe ist blind.

[Melodie.] [197] [Melodie.]

[198]

1.

So bildstu darum dir was ein,
Denindchen,
leichtes Kindchen,
daß ich dich allein
zu der Schönheit Preis und Pracht
vor dehm gemacht?

O nein. Die Worte sind nicht theur.

des Amors Feur
blendte mich,
daß ich

dich so ungleublich schön
angesehn,
da dir viel doch übergehn.

2.

Wie oft verglich' ich deinen Mund
Korallen,
die gefallen

auß Ozeans Grund,
 da er doch kaum noch so roht
 sah, als der Tod:
 Die Augen musten Sonnen=schein
 und Sternen sein,
 dennoch war
 es gar
 [199] oft um dich lauter Nacht.
 Du betracht,
 hab' ich dich nicht außgelacht?

3.

Die Worte bließ mir Amor zu,
 der Lekker,
 Jungfern=Gekker,
 und du Narrin, du
 meinst, daß diese Gekkeren
 die Wahrheit sey.
 Ey nim doch nur den Spiegel für
 du heßlichs Tiehr!
 die Gestalt
 wird bald
 verrathen deinen Wehrt.
 Auff der Erd'
 ist kein Mensch, der dich begehrt.

4.

Sey immer stolz, die Welt ist weit,
 Deninden
 kan man finden
 auch bey Abends=zeit.
 Nunmehr seh' ich allzu klar
 auff falsche Wahr'.
 hin immer hin! die Schuld ist dein,
 schlaff nun allein.
 [200] Mit der Zeit,
 wird Leid
 und Weh dich bald beziehenn.
 Fahr nur hin!
 Gott Lob daß ich ledig bin!

III.

Nacht-Glücke.

[Melodie.] [201] [Melodie.] [202] [Melodie.]

1.

Willkommen Fürstinn aller Nächte!
 Bring der Silber-Knechte,
 willkommen, Mohn, aus düstrer Bahn
 vom Ozean!

Diß ist die Nacht, die tausend Tagen
 Trozz kan sagen:

weil mein Schazz
 hier in Priapus Plazz'
 erscheinen wird, zu stillen meine Pein.
 Wer wird, wie ich, wol so beglückt sein?

2.

Beneidet himmlische Laternen,
 weiß-geflamnte Sternen,
 mit einem schalen Angesicht'
 ach! mich nur nicht.

kein Mensch, als ihr nur möget wissen,
 wie wir küssen:

alle Welt
 hat seine Ruh bestellt,

[203] wir beyde nur, ich und mein Kind, sind wach,
 und, Flammen, ihr an Bronteus Wolken-dach'.

3.

Es seufelt Zephyr auß dem Weste
 durch Pomonen-äste,
 es seufzet sein verliebter Wind
 nach meinem Kind'.

Ich seh es gerne daß er spielet
 und sie kühlet,

weil sie mir
 folgt durch die Garten-Tühr,
 und doppelt den geschwinden Liebes-tritt.
 Bring, West, sie bald und tausend Küsse mit!

4.

Was werd' ich wenn sie kömmt gegangen,
 an-doch erstlichst-fangen,

Kuß ich die Hand, die Brust, den Mund
zur selben Stund'?

Ich werd' (ich weiß) kein Wort nicht machen,
so viel Sachen,
die an Zier
den Göttern gehen für
und auff diß Schönchen sein gewendet an,
erstaunen mich, daß ich nicht reden kan.

5.

Komm, Flora, streue dein Vermügen
darhin, wo wir liegen.

Es soll ein bunter Rosen-hauf'
uns nehmen auff,
[204] und, Venus du solst in den Myrten
uns bewirten,
biß das Blut
der Röht' herfür sich tuht.

Was Schein ist das? die Schatten werden klar.
Still! Lauten-klang, mein Liebchen ist schon dar.

IV.

Sie liebet.

[Melodie.] [205] [Melodie.]

1.

Soll denn, salzgeschmolzne Trähnen,
Kummer, Weh, Ach, Schmerzen, Unmuth, Klagen,
soll, Verzweiflung, Angst und stähnen,
ich einmahl von eurem Ende sagen?
Verschwindet! ich werde beglückt,
die schöne Melene hat nach mir geschickt.

2.

Sollte sie mich trösten wollen,
oder wird sie mir mein Urteil sprechen:
[206] soll ich mit dem Leben zollen:
wil sie sich mit Spotten an mir rächen?
Verschwindet Gedanken! sie liebt,
sie schmerzt und beherzet, daß sie mich betrübt.

3.
 Manchen Tag hab' ich geweinet,
 wenn ihr nicht mein Leiden gieng zu Herzen,
 wenn ihr Sinn so war versteinet,
 daß sie nicht gedacht' an meine Schmerzen:
 Nu ist es verkehret. Sie spricht:
 sie liebe mich enig, sonst keinen mehr nicht.

4.
 Soll ich mich darauff verlassen,
 oder spielt sie nur mit falschen Worten?
 Ach! so wolt' ich lieber blassen,
 eh' ich fähm' an ihres Zimmers Pforten:
 Mein. Edeler Wahrheit Bestand
 bekrönt sie und beut mir die liebende Hand.

5.
 Nun fahr hin, Mord-bringend Leiden,
 Furcht, Bekümmern, Zweifelzagen, weichet!
 hin! ihr störer meiner Freuden!
 forthin hat mein Antliz außgebleichet.
 [207] Bekränzt mich und ruffet: Glück zu!
 der Sturm ist vorüber, mir bleibet die Ruh.

V.
 Liebe und Aprillen-Wetter.

[Melodie.] [208] [Melodie.]

1.
 Sisyfus Gebirg' erreichen,
 Tantals Weger-trank erstehn,
 auff dem Schlangen-rad' erbleichen
 tausend Martern vor sich sehn:
 ist Amors grimme Dienstbarkeit
 die Kette der bejungten Zeit.
 Ach, daß ich in Frühlings-Jahren,
 muß solchen Zwang erfahren.

2.
 Weint nu mit mir, die Ihr sahet,
 wie ich vor beglückfet stund'

[209] als mein Kind sich zu mir nahet'
 und mir boht den Rosen-mund:
 Jetzt heget sie den Wankelsinn,
 sie gibt mich um ein leichtes hin,
 Meiner Liebe treues Feuer
 kömmt mir nu schlecht zu steuer.

3.

Selbst der Reid hat sich verwundert
 wenn der Liebe Funken=gluht
 in der Liebsten Herzen zundert'
 und ihr heiß=entbrannter Muht
 auff meinen Schwefel häufig stieß
 und Gegen=flammen in mich bließ:
 Nun ihr Feuer außgegangen
 vergeh ich für Verlangen.

4.

Ach! kein Glend ist zu schätzen
 gegen Liebe, die verbleicht,
 kein Beschwernuß und Berlezzen
 ist, das diesem Schmerzen gleicht,
 wenn sich die Gunst verkehrt in Haß,
 wenn uns der Spott macht sehnd=blaß,
 wenn die Lust uns wird verschlossen,
 der wir so oft genossen.

[210]

5.

Jetzt wird mir nicht einst erlaubet
 um die dunkle Thür zu stehn,
 Lunen, so die Sternen treibet
 darff ich nicht vergnüget sehn:
 Um den sie mich nunmehr verlacht
 der Neben=buhler steht zur Wacht,
 um ihn hält der Meides=drache,
 Mord, Cyfer, Zorn und Rache.

6.

Dennoch wil ich ab=nicht=lassen,
 dennoch lieb' ich wie vorhin,
 Solt' ich sie, mein Leben, hassen
 ohne die ich Seel=loß bin?

Ach! eher müßt' ein kalter Stahl,
 verhindern solcher Falschheit Wahl.
 Endlich wird sie mich den Treuen
 mit Tränen noch bereuen.

VI.

Ueber der Liebsten Tod.

[Melodie.] [211] [Melodie.] [212] [Melodie.]

1.

Öfnet euch, ihr Augen-güsse,
 trähnet Blut-gefärbte Flüsse,
 klagt, beweinet, was ich misse!
 Meine Freud' ach! ist verblichen.
 Helfft, ihr Götter meiner Noth!
 Schönheit, Tugend, Zucht ist tod
 und nach Leten hingewichen.

2.

Kauffet euch, Ihr Nymfen=schaaren,
 ungemenschet in den Haaren,
 heulet bey der Leichen=Bahren,
 hüllet euer Angesichte
 schlaget auff die bloße Brust,
 saget Abschied aller Lust,
 Meine Göttin ist zu nichte.

3.

[213] Amor, lesche deine Flammen,
 tritt mit Zyprien zusammen
 alle Wollust zu verdammen,
 weil das Bild der Trefflichkeiten
 deiner Fackel wehrter Zweck
 nu ist auß dem Leben weg
 und mit ihr der Trost der Zeiten.

4.

Pflückt, ihr Musen, um Vermessen
 Amaranten und Zypressen,
 die Melposens Zähren nassen,
 wimmert um Asopus Wellen
 einen kläglichen Gesang,

daß der raue Jammer-klang
mög' an Leben wieder gellen.

5.

Brecht, ihr Wolken, donnert, schützet,
schwizzet ganze Seen, schwizzet,
weil mein Nord-steru ist verblizzet.

Du vergöldtes Radt der Sonnen,
dunkle deiner Reise Bahn,
ziehe schwarze Kleider an,
Lune, weil mein Licht verbronnen.

[214]

6.

Pfeiffst erbärmlich, Lufft und Winde,
Echo ächz es in die Gründe,
wo ich mich verzweifelt finde!

diese Faust ist schon gerüstet
mir zuthun den letzten Stoß.

Meine Marter ist zu groß,
daß mich nicht zuleben lüftet.

7.

Hohlt mich ab, ihr junge Hirten,
beyde soll ein Grab bewirten.

Leget uns in grüne Myrten,
die das Leben nie geschieden,
trennet auch die letzte Pflicht
und der Riß der Parzen nicht,
der sonst alles kan zerglieden.

8.

Brechet auß den Marmor-steinen
von den allerreinsten einen,
drauff soll diese Schrift erscheinen:

Die im Leben treu verharret
stets ein Geist und eine Seel'

Ach! die hat in diese Höl'
Amor selber eingescharrret.

[215]

VII.

Auff ihren Morgen=schlaaff.

[Melodie.] [216] [Melodie.]

1.

Rubellchen, bistu noch nicht wach?
 Verlaß die weichen Feder=deffen,
 die so viel Göttlichkeit verstecken.
 Ich geh' allhier der Hoffnung nach,
 ob ich dich möchte, Mein Vergnügen,
 an den Krystallen sehen liegen.

2.

Auroren goldnes Rosen=bluht,
 dein Ebenbild der roten Wangen
 ist allbereit vorbehy gegangen,
 [217] Apollo blitzt in voller Gluht,
 der Handwerksman hat schon verzehret,
 was ihm zum Morgenbrodt gehöret.

3.

Rubellchen schläfft. Sie weiß es nicht,
 daß ich im gehn hier klag' und reime.
 Seyd ihr der Wahrheit, Morgen=treume;
 so stellt mich ihr ietzt vor Gesicht'
 als wie ich um diß Fenster stehe
 und sie an=zuermachen=flehe.

4.

Ich schweer es, Morseus, daß ich dich
 wil mehr als alle Götter ehren:
 wirstu Rubellchen so betöhren,
 daß sie es glaube kräftiglich
 und nach dem Fenster möge rennen,
 des Traumes Außgang zu erkennen.

5.

Was meint Ihr? wenn dann ungesehr
 Ihr Busen offen möchte stehen,
 und ich die Liljen könnte sehen:
 Wer wäre glücklicher, sagt, wer?
 könnt' ich den Vorteil so erlauschen,
 ich wollte nicht mit Paris tauschen.

[218]

6.

Ja, mich kanstu, du Lügen Geist,
 du Treumer, wol durch sie betriegen:
 Ich kan fast keine Nacht nicht liegen,
 so wird sie zehnmal mir geweist.
 Erwach' ich in dem öden Schatten:
 so möcht' ich mich zu tod' ermatten.

7.

Rubellchen, du bist nicht verliebt,
 sonst würdstu wol des Schlags vergessen.
 Wehn Amors Wüten hält besessen,
 der ruhet so nicht, unbetrübt.
 Wach auff Rubellchen: soll ich glauben,
 daß du die meine wollest bleiben.

VIII.

Urteil sonder Verstand.

[Melodie.] [219] [Melodie.]

1.

Böfel was soll das bedeuten,
 daß du so Zelinden lobst,
 daß du mit den tummen Leuten
 wieder meine Schönheit tobt?
 Lange Finger, weiße Hände,
 Augen, als ein Demant-stein,
 goldne Locken, Armen Bände,
 wie der Venus ihre sein.

[220]

2.

Rosen-Wangen, die Rubinen
 ihre blässe werffen vor,
 Lippen, würdig zubedienen
 von dem ganzen Sternen-Chor:
 Rede so die Pallas heget,
 Freundlichkeit der Charitinn,
 Tugend, so Alzesten schläget,
 Ifars Tochter keuscher Sinn:

3.

Pöfel, kanstu so beschreiben
 deine Larve, wie ich tuh'?
 als du wilst die Wahrheit treiben,
 und nicht stimmst dem Scheine zu:
 dürffstu diß nicht von Zelinden,
 dem Tebaner Wunderthier,
 dich zu rühmen unterwinden,
 die nur Schminke trägt an ihr.

4.

Aller Tugend Bild, Rosille
 aller Schönheit Trozz und Schimpff,
 meine Fromme, meine Stille
 nimt zwar dieses an im Glimpff'.
 Aber ich wil sie beschützen
 wenn die kluge Dinte fleußt:
 [221] meine Feder soll sie stützen,
 weil sie Lob und Ehre preist.

5.

Diß sey dir zum Ruhm gesezzet,
 Rosilis, mein schönstes Pfand.
 Lach es, was der Neid verlezzet,
 durch den groben Unverstand.
 Sollt' Itonis auff der Erden
 in Astarten Schönheit stehn:
 müste sie getadelt werden
 und durch Pöfels Rachen gehn.

IX.

Abschieds-Worte.

[Melodie.] [222] [Melodie.]

1.

[223] O Glesill' hör' auff zu weinen!
 worzu soll der Trähnen See?
 weinstu doch als Niobe
 eh bevor sie ward zusteinen,
 wie die arme Briseis tahte,
 da sie auß der Freyheit trate.

2.

Zwar mein Stern rufft mich von hinnen,
 ietzt zieht man die Segel auff,
 ietzt geh ich den Schmerzen=Lauff
 denn die Parzen kläglich spinnen:
 weil sie Leiden und Verdriessen
 diese Reife drehen müssen.

3.

Dennoch sind wir nicht getrennet,
 Filidor ist allzeit dein,
 solt' er auch in Zimmern sein
 wo man keine Sonne kennet,
 deine Fackel macht ihn lichte
 bey dem schwarzen Nacht=gesichte.

4.

Bey dem günstigem Süd=westen
 schwer' ichs, Telesille, dir:
 dein verbleib' ich für und für.
 [224] Gib mein Schiff den Felsen=ästen,
 Zephyrs Bruder wo ich liege
 und mein liebstes Kind betriege!

5.

Was mich zwinget abzuschneiden,
 weißtu Seelchen, mehr als wol.
 Der gestrenge Norden=Pol
 wil mich dieser Zeit nicht leiden:
 Ist sein Wüten denn verbrennet;
 haben wir auch außgetrennet.

6.

Ich wil durch geheuffte Zähren
 machen einen neuen Fluß,
 der soll diesen Valter=Guß,
 meiner Dwaal zum Zeugniß, mehren.
 Nacht und Tag wil ich beweinen,
 biß ich wieder werd' erscheinen.

7.

Hab' indeß auff meine Treue,
 Trautstes, keinen bösen Wahn,

weil mich sieht der Himmel an,
weil ich mich der Sternen freue,
weil mich wärmt mein schwaches Leben:
werd' ich dir nur sein ergeben.

[225]

8.

Hiermit steig' ich in den Aachen.
Schöne, halt bey alter Gunst,
laß dich keines Meides Dunst
von der Lieb abspenstig machen.
Nu es nehmen mich die Winde,
bleib geneiget deinem Kinde!

X.

In die Scheure gehöret Stroh.

— [Melodie.] [226] [Melodie.]

1.

Die Care hält sich wacker,
sie schmückt und schminket sich.

Du alter Knochen=knacker,
meinstu, es sey vor dich?

Nein, Chremes, laß dich lehren:

Man pfleget also nicht
den Husten zu verehren.

Was anders vor die Gicht.

2.

Und wäre sie voll Runzeln,
von schwarzbegeelter Haut
beliebt, als Schweine schmunzeln
und wäre dir getraut;

so wäre sie zur Frauen

dir dennoch viel zu schön.

Dem Teufel möcht' auch grauen,
Holz, mit dir umzugehn.

[227]

3.

Was soll der Ruh Mustaten,

Kaneel, Konfekt dem Schwein',

Schwieger, Gebarnschte Venus.

8

und Hunden Hirschen=braten?
 ein abgefleischtes Bein
 ist gut für ihren Hunger.
 Das gleiche findet sich.
 Die deine liebt ein Junger.
 Die Bettel ist für dich.

4.

Du sizzest auff der Schleuder
 und bist ein guter Mann.
 Ihr schafftstu Sammet=Kleider,
 dir stehn die Federn an.
 Gib her die alten Tahler:
 auch ich bedürff ietzt Geld.
 Ein grauer Wörter=Prahler
 dient nicht ins Feder=Feld.

5.

Mein Chremes, sey geduldig,
 es findt sich einer wol,
 der, was du Ihr bist schuldig,
 der Frauen zahlen soll.
 Du kanst es leicht gedenken,
 es machs ein gelbes Haar,
 [228] daß sie sich wil behenken
 mit Gold und Seiden=wahr'.

6.

Ihr habt ia sonst der Sparren,
 ihr Alten, allzuviel:
 wie seid ihr denn so Narren
 und sucht der Liebe Spiel
 bey einem frischem Feinde,
 die Ihr entkräftet seid?
 doch was? Ihr suchet Freunde
 in Eurer Winters=Zeit.

Erinnerung.

In diesem sechsten Behen seynd etliche Melodoyen ziemlich hoch gesezset, welches von der Franzischen Geigen=art

herrühret. Wer sie nicht erreichen kan, mag sie vorbe-
gehen oder transponiren, ich habe das letztere wegen ver-
änderung ihres Basses weder tuhn, noch ihrer schönen
Gesang=weise halber ihnen einen Text (wiewol mich der-
selbe mehr Mühe gekostet, als er Liebligkeit haben möchte)
versagen wollen. Und wer kan sich auch um alles be-
fummern.

Filidor.

Des sechsten Zehens Ende.

[M 7]

Filidor
Geharnschter Venus
Lezteres Zehen.

Weg Kato, Kurius, nu habt ihr satt gelesen,
was hiernebst folget, ist vor eine muntre Stirn,
die Spiel und Scherz verstehet
und nicht zu ernstlich gehet.

Die Regul welsch' ersann Fabrizious Gehirn
ist meiner Jugend Form und Richtschnur nie gewesen.
Diß Zehen bleibet mein,
auch schreib' ichs mir allein.

Filidor.

Dem
Unbehobeltem und Raffendem
Garten-Götzen
Priapus,
opffert dieses leztere
Zehen
durch gegenwertige Zueignungs-
Schrift
Filidor der Dorfferer.

Du grobes Eichen-Holz, nu treuer Garten-wächter,
Priapus, den das Volk der Jugend ehrt und liebt,
die Jungfer lauschet an mit schmunzelndem Gelächter,
Nim diß mein Opfer hin, daß eine Hand dir gibt
die deinem Schöpfer gleicht. Der Lenz bricht dir Viole
und macht auß buntem Mohn dir einen Blumen-Kranz,
[M 8] die Zeres pfleget dir ein Weizen-bund zu holen,
die frohe Winzer-schaar tuht um dich manchen Tanz,
und schenkt dir roten Wein, der Winter windet Sträucher
von dem Oliven-Laub' und schlachtt sein junges Vieh
vor deinem Erd-Altar. Ich lobe die Gebräucher
und stelle mich auch ein zu küssen deine Knie
wiewol du keine hast. Zwar bring' ich schlechte Reime,
doch trozen sie den Lenz, Herbst, Sommer, Winters-Zeit.
Nimstu sie gütig an: so sollen deine Bäume
von Wurm und Donnerschlag und Dieben sein befreht,
Es soll die Schlangen-Zucht auß deiner Hütten weichen,
kein Dorn noch Nessel-strauch verlezzen deine Brust,
ein dick-beschattend Laub soll dir Beschirmung reichen
vor aller Sornnenhizz und schaffen kühle Lust,
der Nordwind sol dich nie mit rauhem Schnee bewehen,
es soll kein Zapffen-eyß beschweren deinen Bart,
du sollst den Federn gleich die feulung überstehen
und halten in der Gluht auß auff Demanten-Art.

Hamburg den 20. Augustm.
1657.

Filidor.

[229]

I.

Nacht=Glück.

[Melodie.]

[230]

1.

Neus hatte mir den Sinn
durch seines Safftes Zug benommen,
ich gieng und wuste nicht, wohin,
indehm war ich zuweit gekommen.

2.

Der bleiche Monden hatte zwar
sein silbern Licht hell angesteffet,
doch wust' ich recht nicht, wo ich war,
so hatte mich der Rausch bedeffet.

3.

Ihr Götter, habet Dank, daß ihr
mich bracht zu diesem schönen Kinde,
(dacht ich) als in der Kammer-tühr
ich sach die himmlische Dorinde.

4.

Sie hätt' ihr aufgelöstes Haubt
unachtsam auff dem Arme liegen,
das Haar, das meinen Sinn geraubt
sach ich um ihre Wangen fliegen.

5.

Sie zog den süßen Zimmet=Geist
bald ein, bald haucht sie ihn zurükke,
was schön und liebwehrt ist und heist
sach ich in diesem Augenblicke.

[231]

6.

So mein' ich, war Andromede
Als Perseus ihr zu Hülffe kahme,
So die entblößte Zyprie
als sie den göldnen Apfel nahme.

7.

Diane hatte selbstn Lust
mit dieser Schönheit beyzuschlaffen,

sie küßte die geballte Brust,
die auch das Helffenbein kan straffen.

8.

Sie stritte bey mir die Begier,
die Schaam und brünstiges Verlangen:
sonst hätt' ich diese Götter-Zier
so, wie sie lag, entblößt umfangen.

9.

Der hohe Geist und Ernstigkeit,
die schlaffend auch nicht von ihr schieden,
die machten, daß ich lange Zeit
allein mit Ansehn war zufrieden.

10.

Nicht Argus gab so eben acht
auff die ihm anvertrauten Ruhe,
die er mit hundert Augen wacht':
als ich auff ihre süsse Ruhe.

[232]

11.

Wie oft scholt' ich den Traum-Gott auß,
wenn sie ließ einen Seuffzer hören,
befürchtend daß durch einen Grauß
er ihre Ruhe möchte stören.

12.

Doch liesse mich die Liebe nicht
den guten Vorteil so verseumen,
daß ich ihr Liljen Angesicht
nicht rühren solt' in ihren Träumen.

13.

Dann öffnet' ich den Busen ihr
und weil der Schlaff sie noch umschlossen,
hab' ich ein Küßchen oder vier
in solcher stillen Nacht genossen.

14.

Diß sach der Cyffer-volle Mohn
und ward entrüßt ob meinen Freuden.
So schöner Liebe reicher Lohn
macht auch die Sterne selber neiden.

15.

Er schoß' ihr einen Demant=straal
in die verschloßnen Augenlieder,
darob erseuffzte sie einmahl
und rühret' ihre Marmor=glieder.

[233]

16.

Sie schlug die müden Lichter auff,
die auch die Sonne können hõnen,
Ich dachte schon auff Flucht und Lauff
besorgt des Zornes dieser Schõnen.

17.

Hab' Amor Dank und Venus, du
daß ihr mir damahls Gunst erworben,
ich were sonst in selbem nu
für ihrer Lager=stadt gestorben.

18.

Ihr habt es nur allein gemacht,
daß Sie mich freundlich angenommen,
daß sie mich lieblich angelacht,
und hiesse zu dem Bette kommen.

19.

Zwar sprach sie: durffstu diese Zeit
dich, mich zusprechen, unterwinden?
hastu nicht satt Gelegenheit
bey Tage dich bey mir zu finden.

20.

Doch druckte sie mich sanfft an sich
und küßte mich zu vielen mahlen:
da dacht' ich, Elend, nicht an dich,
noch meiner ersten Liebes=Dwaalen.

[234]

21.

Halt, Bette du nur reinen Mund,
und sey, gleich wie du pflegst, verschwiegen,
so soll dein Pfeil sein Blumen=bunt
und mitten in den Rosen liegen.

22.

Ich und Dorinde, schweigen auch.
Wirst aber du ein Wort bekennen.

so sollstu sein ein Schwefel-rauch
und ganz zu Staub und Pulver brennen.

23.

Wenn einer fragt, was mehr geschach:
so sprich, wie ich, ich sey geschieden
So bald Dorinde wurde wach,
weil sie mit mir nicht war zufrieden.

II.

Ein Degen hält den andern in der Scheide.

[Melodie.] [235] [Melodie.] [236] [Melodie.]

1.

Die Buhlerische Nacht trug ihr gestirntes Band,
Dianen tanzte für der Venus Diamant.
die still-verliebte Krafft straalt' auff die Erden-
Bahn,
und rühret' einen Held mit tausend Stürmen an.

2.

Was solte Morfeus thun? er brach den braunen stab
und schmiß der Treume Saat ins düster Meer hinab.
Der Held erwacht' und fühlt' den Wunderfahnen
Trieb,
fort war noch Lager-stat noch Schlaff ihm weiter
lieb.

3.

Er schliche leis' hinab nach Jillis Kammertühr,
vor Kloris Schlaaff-gemach stat stets ein Kiegel für
dabey der Hund, doch hätt' er dieses schlecht geacht,
wo Kloris Mutter nicht die Tochter mehr bewacht.

[237]

4.

Die Magd solt' iezo dran, die sonst alleine lag
biß auff ein ziemlich Kind, das sie zu warten pflag.
Der Traum-Gott hatte sie im Schlaaffe grob
erschreckt,
drum lag sie Sinnloß auff den Rücken auß-
gestreckt.

5.

Er rührt' sie sachtlich an. Schlafft oder wachet ihr?
sie aber, sie erseuffzt' und sprach: wer ist bey mir?

Ich bin es, liebster Schaz, ach laßt mich zu euch ein,
ich bin verirrt und nackt, ich möcht' erfroren sein.

6.

Sie merkte bald die Kreyd' und nahm ihn ein zu sich,
das Bett auff einen Mann gemacht, hielt nicht den
Stich

als hie der dritte kam, die Last würd' ihm zu
schweer,

es bog sich ziemlich ein und wackelt' hin und her.

7.

Das Kind, das lange schon der Wiege war entwehnt
als das geplagte Bett' ohn Ende wankt' und tröbnt'
erwacht', und ließ ob man ihm freundlich zu schon
sprach,

dennoch nicht sein Geschrey und furchtsam weinen
nach.

8.

Die Mutter: Aloris, geh geschwind und nim ein Licht,
ohn Ursach pflegt das Kind so hart zu weinen nicht.

[238] Die Tochter merkte bald, es hätte nicht Gefahr
dieweil sie ziemlich sonst auch mit Katolisch war.

9.

Doch schlug sie Feuer an. Der Argwohn rührt
sie sehr,

sie lieff die Stiegen ab und gukket hin und her,
biß Sie zur Kammer kahn, da, wo die Fillis schlieff
der sie auß Zorn entbrannt diß harte Wort zurieff:

10.

Was machstu, Raben-aas? wer lieget hie bey dir?
schämstu dich, Schandbalg, nicht zutreiben solches hier,
wordurch diß ganze Hauß in Spott und Unehre
fällt,

Schämstu dich nicht für Gott, so fürchte doch
die Welt.

11.

Was solt' auff solchen Fang begeh'n das arme Kind?
 bald kroch sie ein, bald auß. Nicht Mars und
 Venus sind
 mit solcher Schaam ertappt, wie diß verliebte Paar,
 in seiner besten Lust so schlaue betroffen war.

12.

Der sonst beherzte Held war selbst ohn alles Herz,
 kein Sebel schreckt' ihn nie so sehr als hier die Kerz
 so diese Kloris trug. Hier stritte Zorn und
 Schaam,
 biß endlich Ehr und Glimpff die oberhand bekam.

[239]

13.

Die Fillis must' herauß, wie lieb der Nachbar war,
 der Held verblieb umhüllt mit Federn einsam dar.
 Hier hätte Kloris erst den Cyffer lassen sehn
 wo Fillis nicht gewußt, was ihr auch vor geschehn.

14.

Drum ward auff beyden Theil' ergriffen Stillestand,
 ihr ward die Fillis, und die Kloris der bekannt.
 So hält ein Degen oft den andern in der Ruh'
 diß macht, daß Kloris hier auch täht ein Auge zu.

15.

So selzam geht es her, wenn Amor Meister ist,
 so bleibt die Jungfer stehn und wird die Magd
 geküßt.
 Schaff nur die Mutter ab, laß Hund und Riegel
 sein:
 So, Kloris, wird der Held bey dir auch kehren ein.

III.

Der beste Sinn, das Fühlen.

[Melodie.] [240] [Melodie.] [241] [Melodie.]

1.

Du bist es, edles Fühlen,
 du schönster Sinn allein,
 deh'n aller Dichter Kielen
 zu Dienste sollen sein,

und ihm ein Lobmahl sezen
 das nicht Gewalt noch Zeit,
 noch Unfall kan verlezzen,
 biß nach der Ewigkeit.

2.

Kommt her, ihr Weißheit=Gründer,
 ihr Priester der Natur,
 kommt alle Föbus=Rinder,
 wofern ihr nur der Spur
 der Wahrheit nachzugehen
 ein wenig seid gesinnt:

[242] so sollt ihr mir gestehen
 daß fühlen überwindt.

3.

Gesicht, die Götter=Gabe,
 so-zwar unschätzbar ist,
 bringt manchen zu dem Grabe,
 der sich zu sehr vergift
 in einer Schönen blicken,
 was ich nicht sehen kan,
 das kan mich nicht bestricken
 noch sträfflich reizen an.

4.

Das hören bringt oft Schrecken
 und schafft Uneinigkeit.
 Was Musik kan erwecken,
 währt eine kurze Zeit.
 Ach! manche wird bethöret,
 wenn sie der Rede Lohn
 der Junggesellen höret,
 und kömmt in Spott und Hohn.

5.

Geruch ist kaum zunennen,
 sein Tuhn hat schlechten Dank.
 Die Rosen=wind nicht kennen,
 veriaget kein Gestank.

[243] Ein Mensche kan wol leben,
 und hätt' ihm nimmermehr

das Riechen Lust gegeben.
Bleibt Schmecken denn die Ehr.

6.

Dem Wollust-vollem Schmecken,
dem Luft, Fluht, Erde dient,
dem Vogel junge heffen,
dem Wald und Wiese grünt,
umb den der Fischer leget
die falschen Reusen ein,
ists nicht, der Beutel feget,
und heißt uns franke sein.

7.

In Fühlen nur alleine
besteht der Sinnen Grund,
ohn diesen Leben keine.
Aug, Ohren, Nase, Mund,
ergreifen keine Sachen
die ihnen Gegend stehn.
Was alle Sinnen machen,
muß erst durch den geschehn.

8.

Du aller Sinnen König
nimst gar die Seel' auch ein,
der Leib ist dir zu wenig.
bedenkt den Kuß allein,
[244] da das besüßte Rühren
der Lippen mehr ergezgt,
als keiner von den vieren
uns in Vergnügung sezzt.

9.

Der Hände druff, das Reiben
an unsrer Liebsten Brust,
und was man nicht darff schreiben,
die wolbekannte Lust,
darum wir alle lieben,
Guh, Leben wagen hin
in Kunst und Krieg' uns üben,
ist mehr als aller Sinn.

10.

Diß ist es, Schaz Rosille,
 daß ich so gern an dir
 des Fühlens Werk erfülle.
 Vergönn mir für und für
 nur diß bey dir zu üben,
 so wil ich nimmermehr
 Geruch, Schmack, Sehen Lieben
 und hassen das Gehör.

IV.

Ehren=Griffe.

[245] [Melodie.]

[246]

1.

Was zückstu denn zurücker,
 wenn diese meine Hand
 versuchen wil ihr Glücke?
 fällt sie zu weit ins Land,
 Rosille, wenn sie rühret
 was ihr ihr Jungfer Volk verdecktet führet?

2.

Es wird einmahl doch kommen,
 daß dir die grosse Scheu
 zu halten wird benommen.
 Was meinstu? tieffe Reu
 wird dich alsdenn umfassen,
 wo du mir meine Lust auch hast gelassen.

3.

Die unkoftbahren Tücher,
 so du um dich getahn,
 betasten frey und sicher
 die süsse Wollust an:
 den Händen, die doch beben
 wird so ein linder Strich nicht zugegeben.

4.

Oy! wärstu auß der Erden
 in Indien erbaut,

[247] wo alle Weiber werden
ganz nakkend angeschaut:
wollstu dich dar auch schämen,
und einen schlechten Griff vor übel nehmen.

5.

Die Haut am ganzem Leibe,
ist dünkt mich einerley,
ob ich mich hieran reibe
und gehe dort vorbey,
ist schlecht zu unterscheiden
sollstu denn einen Druck nicht können leiden.

6.

Die Haut wird doch nicht ringer
und bleibet unbefleckt,
ob sich schon je ein Finger
darüber außgestreckt.
Man wird diß an nicht sehen,
ist schon ein Ehren-griff wohin geschehen.

7.

Du weißt, ich bin verschwiegen
wo dir es darum ist
man möcht zuwissen kriegen,
daß meine Hand dich küßt:
so wil ich hoch verschweeren,
den Zulaß soll kein Mensch je auß mir hören.

[248]

8.

Drum zucke nicht zurükke,
wenn diese meine Hand
versuchen wil ihr Glückke.
Es ist doch nur ein Tand
zu fühlen das, sich wehren,
was bald ein ander wird mit Macht zerstören.

V.

Das mißtrauliche Alter.

[Melodie.] [249] [Melodie.]

1.

WD der Teufel nicht kommt hin,
muß er alte Weiber senden,

jezo stünd' erfüllt mein Sinn,
 und das Glück in meinen Händen,
 kommt ein alter Höllen-Hund
 und verstört mir alles Wesen.
 In Avernus roten Schlund
 mit dem durren Donnerbesen.

[250]

2.

Alter schimpfft zwar niemand nicht,
 wo es nu den Jungen traute,
 wo sein sorgliches Gesicht,
 so nicht alles Ding beschaute.
 Meiner Schönen zarter Mund
 fiel auff mich mit tausend Küssen,
 was mir weiter war vergunnt,
 muß ich um der Alten missen.

3.

Kunnstu denn nicht dißmahl ruhn,
 daß du uns zerreißt die Karten?
 hastu weiter nichts zu tuhn,
 nicht der Spindel abzuwarten?
 Kliff den alten Belz vielmehr
 und bestell das Todten-Hemde.
 Was verbeutstu, daß wol ehr
 dir nicht ist gewesen fremde.

4.

Laß die Jugend frölich sein,
 weil die Geister noch sich rühren.
 Wenn die Wangen fallen ein
 und die Zähne sich verlieren,
 [251] wenn die Brust verwelket steht,
 und der Glieder Blut erkaltet
 aller Muht zu drümmern geht
 und der ganze Leib veraltet.

5.

Werden wir wol anders sein
 und auff heylgern Anieen liegen,
 weil uns blüht der Schönheit Schein,
 suchen wir auch ihr Vergnügen.

Trozz! und tuh uns dieses nach,
was wir offft ergezlich treiben,
das nur bringt dir Ungemach,
daß du selbst must lassen bleiben.

6.

Ungewitter, Teufels=Brant,
Zahn=bruch, Reid der guten Tage,
Schatten=körper, Kunzel=haut,
Bein=hauß, Zorn=faß, Todten=klage.
Alte. Pakk dich, wie du tuhst,
zu den schwarzen Abgrunds=Geistern
und verwehr mir keine Lust.
Ich kan mich wol selber meistern.

VI.

Bergeblich verwachstu die Liebe.

[252] [Melodie.] [253] [Melodie.]

1.

Uter, ich muß deiner lachen,
daß du wilt des Amors Gluh
durch dein Auffsehn kälter machen,
Liebe tuht doch, wie sie tuht.
Wacht man sie, sie birgt ihr Feuer
stellet sich wol gar als Haß,
Griffgen sind bey ihr nicht teuer.
Du verbeutst, und weist nicht was.

2.

Sie weiß mich doch wol zu halten
meine schönst[e] Argine.
[254] Du magst wie du wilt verwalten
Wächters Amt. Uns thut nicht weh:
daß du uns mit deinem schleichen
manche schöne Lust nimst hin,
Ich und Sie kan doch erreichen,
was beliebt unsern Sinn.

3.

Magstu wol so viel verhüten,
daß ich Sie nicht sprech' allein.

Dein so Argwohn=volles Wüten,
 kan es auch genugsam sein:
 daß sie mir nicht manches Stündchen,
 wenn, du Gramhafft, nicht bist dar,
 gönn' ihr zartes Wollen=mündchen
 sonder schelten und Gefahr.

4.

Nu nur hielt' ich sie umfangen,
 mein Mund küßet' ihren Mund,
 Ihre Wangen meine Wangen:
 Weistu das auff diese Stund'?
 Ach! was woltestu doch rathen,
 was auff einen Abend spat
 in geheim wir beyde tathen,
 als sie mich, wie folget bah.

[255]

5.

Herzgen, wo ich so darff nennen
 dich mein allertrautstes Kind,
 kanstu meine Brunst erkennen
 die sich täglich mehr entzündt.
 Ey, so linder meine Flammen
 laß mich deine Liebste sein.
 Jetzt sind wir allein beysammen
 was du wilst, räum' ich dir ein.

6.

Drauff entblößte sie die Gassen
 ihrer weissen Silber=Brust,
 ach! was gab mir ihr umfassen
 für viel tausend Götter=Lust!
 Ich druckt' ihr, Sie mir die Hände,
 und beküßten uns auff's neu.
 Wir versprachen sonder Ende
 uns mit Schwüren stete Treu.

7.

Nu, was denkstu, wenn damahlen
 ich ihr hätte gut gemacht,
 was Verliebte können zahlen,
 hättestu sie auch bewacht?

darum laß uns nach Vergnügen,
 Alter, lieben sonder Wehr,
 [256] wolt' ich sie, wie dich, betriegen:
 hättstu wol ein Kind noch mehr.

VII.

Barbillchen, die Zucker-dofke.

[Melodie.] [257] [Melodie.]

1.

Du süßbeliebtes Honig-kind,
 Barbillchen, Labnuß meiner Seelen,
 der Indiens süsse Zucker-hölen
 an Anmuth nicht zugleichen sind.
 Ich wil es, daß es alle wissen,
 warum ich dich so oft muß küssen.

2.

Der Zucker-trozz, der Nektar-Wein,
 der in den goldnen Demant-schaalen
 springt bey der Götter Feyermahlen
 [258] macht, daß sie ewig trunken sein,
 weil deß Geschmakts, des Zucker-süssen
 sie nimmer mögen satt genießen.

3.

Dein unvergleichner Labjal-Mund
 ist solch' ein Nektar meinem Herzen,
 für meiner Liebe Vermuth Schmerzen.
 Was auß Hymettens bunten Grund'
 am Morgen die bemühte Biene
 äzst ab, ist deiner Jugend grüne.

4.

Süß ist der goldnen Haare Band,
 süß deiner Stirne rund umfangen,
 süß die Zinober-rote Wangen,
 süß deiner Augen heller Brand.
 Dem Lippen-tau, dem Zucker-reichen
 muß süßer Makant auch weichen.

5.

Dein Atem süßter, denn Kaneel,
 süß deines Halses schmale Länge,
 süß deiner Brüste Perl-gepränge,
 süß ihr' Inwohnerinn, die Seel.
 Süß deine Rede, süß dein Lachen,
 dein Schlaffen, süßter, ach! dein wachen.

[259]

6.

Süß deine Kleider, süß dein Koff
 das Fuppchen drein ist süß darneben,
 du weist, was du mir drauß gegeben.
 Barillchen, süße Zucker-doff'
 Ich schmecke dünkt mich, noch die Gaben,
 die auch die Todten können laben.

7.

Das süßeste, so an dir ist,
 muß ich, ungerne zwar, verschweigen,
 doch kan es über alles steigen,
 was je die Sterblichen versüßt.
 Die Süsse, so es von sich giebet
 macht Leib und Geist zugleich verliebet.

8.

Man sagt wol, daß was süßers nicht
 sey, als der sanffte Schlaaff zu finden?
 das kan ich leicht daher entgründen:
 als neulich uns verschwandt das Licht,
 war mir das wachen also süße,
 daß ich den Schlaaff drum fahren ließe.

VIII.

Das franke Buschgen.

[260] [Melodie.]

[261]

1.

Buschgen henkt' ihr Häuptchen nieder
 und ließ herbe Seuffzer gehn,
 die sonst muntern Augen-lieder
 hatte sie halb offen stehn,

wie sie die verzuckten mahlen
in Dionen Saalen.

2.

Der gehemmte Pulsß der Hände
schlug ganz sacht und langsam an,
wie, wenn einer nah' am Ende
kaum das Herze rühren kan.
Ihrer Wangen Rosen blichen
Geist und wärme wichen.

3.

Seban hatte sich geleet
auff der liebsten Doris Mund
und, wie ein Verliebter pfelet,
als, dehm alles war vergunnt,
durfft' er sich mit tausend Schmäzzen
öffentlich ergezzen.

4.

Ich vermerkte bald die Kreide,
daß diß treu-verliebte Paar,
[262] zu des Buschgen stillem Leide
einig nur der Anlaß war,
drum wolt' ich sie gleicher massen
küssend auch umfassen.

5.

Bald ward ihr Gesichte helle,
rötlich ihrer Wangen Saal,
Muht und Leben kam zur Stelle:
doch erseuffzt sie noch einmahl,
dieses machte, daß ich fragte
was sie heimlich plagte.

6.

Nichts nicht (sprach sie) mich betrübet,
daß ich nicht zu Hause bin.
Meine Mutter, die mich liebet,
fränket sich in ihrem Sinn,
wenn allein ich ohn begleiten
geh bey späten Zeiten.

7.

Töhricht müßt' ich sein gewesen,
wenn ich nicht errathen solt'
ihre Krankheit und genesen,
und was sie von mir gewolt,
Doch verbarg ich diß mein wissen
mit gehäuften Küssen.

[263]

8.

Unter diesen Liebes-Freuden
sing ich sachtlich zu ihr an:
Schönes Kind, ach! daß uns beyden
gleiche Lust nicht werden kan
die den zwey Verliebten heute
Venus schenkt zur Beute.

9.

Wenn es Gottes Wille wäre,
würde bald gemacht der Kauff,
ich entsage keiner Ehre
gab sie mir zur Antwort drauff.
Und so ward diß scheinſam Lieben
küßend unterschrieben.

10.

Doch, was kunnte das verschlagen,
Küssen leschet nicht genug.
Ihre Schwermuht abzutragen
war auch hier nicht Zeit noch Zug,
weil man bey der Lichten brandte
uns zu sehr erkandte.

11.

Magd, wo bleibstu doch so lange
Komm, und zünd' die Fackel an,
[264] denn man in dem dunkeln Gange
leichtlich sich vertreten kan.
(rieff sie) und verließ die beyden
in vergunten Freuden.

12.

Fragstu, ob ich mit ihr gangen?
freylich. Sollte das nicht sein?

Ihr bedrücken und umfangen
 machten mir den Weg zu klein,
 daß, eh wir es kaum vernahmen
 wir zur Hauptthür kamen.

13.

Dehm, was weiter sich begeben,
 hastu nicht zu forschen nach,
 sie leucht selbst das Licht, mein Leben,
 boht mir an ihr Schlaaff-gemach.
 Wär' die Mutter nicht gewesen
 hätte sie genesen.

IX.

Liebe vergrößert sich, wie ein gewelzter
 Schnee-ball.

[Melodie.] [265] [Melodie.] [266] [Melodie.]

1.

Ich wil euch Wunder=Dinge sagen,
 wie sich die Liebe pflegt zuzagen
 und wächst jeden Augen-wink.
 Indehm sie wie ein Steubchen scheint,
 wird sie ein Berg, eh man es meinet.
 Ist dieses nicht ein Wunder=ding?

2.

Sobald die Jungfer wird gesehen,
 pflegt man ihr künstlich nachzugehen.
 Kein einig Blickchen streichet fort,
 daß man sie listig zu bewegen,
 nicht alles Orts ihr geh entgegen
 und wech=le Lieb' und Liebes=wort'.

3.

Auff Rede folget Wieder=rede.
 Kein Weibes=bild ist je so blöde,
 die auff den Gruß nicht danken solt'.
 [267] Alsdenn (hält ja die Zunge feste)
 so tuht ein süßer Blick das beste,
 und zeuget, was das Herz gewollt.

4.

So bald des Buhlers Weiß' und Sitten
der Schämenden Gemüht bestritten,
und nu die Scheu wird schlecht geacht,
denn geht es an ein lieblen, scherzen,
an Hand=Fuß=drukken, küssen, herzen,
So ist der rechte Grund gemacht.

5.

Bald wird man mehr und mehr gemeine.
Man achtet Ehr und Schande kleine.
Das schlechteste heist: Ein Griff in Zucht.
Was ferner folgt, darff ich nicht singen,
es möchte mich in Argwohn bringen,
ich hätt' es etwa selbst versucht.

X.

Blinzel=Mauß.

[Melodie.] [268] [Melodie.]

[269]

1.

Uns hab' ich noch bißher verschwiegen
auch wolt' ichs sagen nimmermehr,
wie sich Florind' um Zucht und Ehr
ließ lieder=liederlich betriegen,
weil aber sie mich stets verachtet,
so sey es in die Welt gebracht.

2.

Die Sonne war zur See gegangen
die Luft sach schwarzen Kohlen gleich.
Man merkte kaum der Sternen Reich
und Zyntien verblaßte Wangen.
Die Ober=Erde ging zur Ruh
und hatte Sinn und Augen zu.

3.

Da kahn das stolze Tier Florinde
durch einen finstern Gang daher.
Ich hatte mich gleich ungefehrt
gestreckt auff ein Heu=gebünde,

als diese geile Schäffer-magd
Seid ihr allhier, Chorambus, sagt.

4.

Sie hatte den, der sich so nannte,
den Abend auff den Ort bestellt:
die Thür war aber zugekrellt,
[270] Ich, der sie straks an Reden kannte,
sprach leise: Schätzgen, der nach dir
so sehnlich seuffzet, der ist hier.

5.

Da hättestu Sprünge sollen sehen,
wie sie so plözlich zu mir kam,
wie sie mich in die Arme nahm:
Ich ließ es unerfant geschehen,
und küßt' als hätt' ich grosse Lust
an ihr, die ganz entblößte Brust.

6.

Da war der Schaam nicht zугedenken.
Sie steckte meine Hand wohin.
Mich wundert, daß damaal mein Sinn
sich nicht zur Eitelkeit ließ lenken.
Gelegenheit hat den Verstand
offt auff verbotne Lust gewannt.

7.

Doch war diß schlecht mich zuberücken.
Ich weiß nicht, was am Kocke hing,
daß sie mit grosser Brunst umsing.
Da hört' ich Seuffzer, fühlt' ich drücken.
Was meint ihr, wäre da geschehn
hätt' ich auff Tugend nicht gesehn?

8.

[271] Drum stieß ich Sie gemach zurükke,
indehm so boll' in guter Stund',
Melampus, unser Hirten-Hund:
und dieses war mein höchstes Glück
sonst must' es werden offenbahr,
daß ich nicht ihr Chorambus war.

9.

Indehm sie zu dem Hunde ginge
 und streichelnd ihn zufrieden sprach:
 barg ich mich heimlich unters Dach,
 das über einem Stalle hinge:
 weil sie mich nacher dar nicht fand,
 erhub sie sich ins Feder-land.

10.

Wer schleußt nu nicht auß diesen allen,
 Chorambus sey das erste mahl
 nicht kommen in Florinden Stall,
 und was für Heu alldar gefallen.
 Wer klug ist, kan es leicht verstehn,
 was offt Florinden sey geschehn.

[Dvj^b]

Dem Cyfferigen:

Sagt' ich dir nicht, du sollst dich lassen halten?
 Doch hastu dieses letzte Zehn,
 als wärstu schwanger, müssen sehn.
 Nu, hör' ich, ist die Galle dir zerpalten.
 Die Schuld ist dein. Hättstu gelacht,
 wie ichs, der, und der dritte macht:
 so schmeckt' es dir im Munde nu nicht bitter.
 Der ist geschossen im Gehirn,
 wer murt und runzelt denn die Stirn,
 Wenn Amor singt und Venus schlägt die Bitter.

Fillidor.

Des Lezteren Zehens

Ende.

[D 7]

Filidors
Geharnschter Venus
Sinn-reden.

Nach Zypern mustu gehn, wilstu die Räzel wissen.
 Hier ist die Pyte nicht,
 die dunkle Sprüche spricht.
 Die Venus redet so,
 drum sey kein Stichel=froh,
 wo du sie willst verstehn:
 Ganz freundlich mustu sehn,
 und ohn Verdacht und Neid auff Liebe sein beflissen.
 Filidor.

Dehm

Erbahren, Vorsichtigen und hochweisen Herren

Momus

schreibet auß sonderlich=geneigtem –

Gemühte

gegenwertiges Teil der

Sinnreden,

nicht ohne

Bermeldung seines dienstlichen

Gruffes, zu

Filidor der Dorfferer

durch folgendes:

Momus, der der Weißheit Grund, wie aus dem Gestirne
 ziehet,
 der auß der Geschicklichkeit das gefünffte Wesen ziehet,
 welcher durch ein Perspektiv aller Menschen Tuhn betrachtt
 ja auff Ammons Tohrheit selbst hat mit klugen Sinnen
 acht,

[D 8] Guer hoch=wizz zwinget mich diese Reden Euch zugeben:
 ein solch hoch=erleuchter Sinn wird doch weit und breit
 nicht leben

der Euch, Richter, wage hält. Ihr nur nehmt am ersten ein
 was des, so allhier verdeckt, wahre Meinung möge sein.
 Ein hart=ob sich stehend Haar, daß des Vogels Federn
 gleichet

den der Meleager schoß und ihn Atalanten reichet'
 eine traur=bewusste Stirn, die nur eine Runzel hegt
 so sich umb das Künste=schloß zehnfach hat herum gelegt
 ein ansehnlich=langer Gang, wie Lkyrgus fahm getreten,
 wenn er die Gesezze laß so viel untergebenen Stäten,

Kleider als der Stoa trug, wenn er die Begierden zwang,
Sitten, wie Fabrizio, Reden hundert Ellen lang,
Grobe Speisen, hartes Lager, schlechter Haubrath, Bücher!
Bücher!

Bücher! Bücher ohne Zahl, und noch mehres glaubet sicher
daß diß alles klar bezeugt ein vergöttertes Gemüht,
so Minerven Heimlichkeit durch viel tausend Brillen sieht.
Weil ihr nu mit alle dehm, Momus, reichlich seid begabet,
und sechs Unzen mehr Verstand, als die Götter selber, habet
hab' ich diß verblünte Spiel euerm Luchsen-scharffem
Sinn'

als zum Abschied' hergebracht. Nehmt es, Prüfer, willigt
hin.

Andre handeln allzugrob. Dieser heist euch einen Narren,
Jener schreibt auff euch Paß qwill' und kan kaum so lange
harren

bis der Titul ist vorbey, reizt er euch im ersten Blat,
der tritt gar mit Drohen auff. Denn so kommt der viert'
und hat

allzuviel vor euch gelernt, heist euch einen Sdioten,
beut euch einen Esels-dret, und was mehr der groben
Zoten

[D 9^a] die der Herr nicht leiden kan. Nein, Herr, Momus! Nein,
Herr, Nein!

lasset uns fein Komplimentisch, lieber Herr, zusammen
sein.

Was ich hier hab' aufgesetzt, gön'n' ich euch von ganzem
Herzen.

Meint Ihr, daß ich so mit Euch nu unhöfflich wolle scherzen?
hier ist Ernst. Nein. wißt Ihr nu wie ihr diß vergelten
solt?

daß, was ihr zuthun sonst pflegt, ihr hierinnen lassen
wollt.

Hamburg den 30. Augustm.
1657.

Filidor.

[272]

I.

Der erste Griff der Liebe
gerieth mir durch Diebe,
nun stehl ich immer zu.
Der schlaunen Diebereyen
kan sonst mich nichts befreyen,
als Unruh und die Ruh.

II.

Du Morfeus hast mich kühn gemacht,
hätt' ich dein Spielwerk nicht erfahren:
wir wären noch, als wie wir waren.
Hätt' ich diß Ding doch längst bedacht.

III.

Ich hielt' auß Scherz ein liebes Kind umfängen,
die Cyfer-sucht verfärbte Mund und Wangen,
als sie diß Spiel von ungefehr erfach.
Hätt' Cyfer nicht den Cyfer lassen sehen,
ich würde nicht so wol mit Buschgen stehen,
Nu wird es Ernst, was vor auß Scherz geschach.

IV.

Ein grosser Sturmwind fahm geflogen
bey mir fahm Amor eingezogen
[273] und stürmete viel härter an.
hätt' ich ihm damahls Plazz gegeben,
so möcht' ich wol vergnügter leben.
Ach! daß ich mich nicht schikken kan!

V.

Die Nacht, die Thür, die Gunst, verborge, machte, gabe,
mein Glück, mich froh, was ich so oft verlanget habe.
Sey stille Nacht geküßt, ihr Pforten bleibt geehrt,
und du geliebte Gunst werd' je und je gemehrt!

VI.

Von einem Kusse fahm mir alles Leiden,
auß einem Kuß' entstunden mir die Freuden,
dergleichen ich mein Tage nie genoß.
Die Lust erregt' ihr Lenz der roten Wangen.
Es hat der Nord das Leid erst auffgefangen.
So ist die Freude niemahl Leiden-bloß.

VII.

Ich laß' ein gutes Pfand,
und mir ist's unbekannt.

Ach! solt' ichs einst erkennen!

[274] Mein Unglück aber treibt mich fort,
ich weiche von dir, liebster Ort,
den ich ohne Schmerzen kan nimmermehr benennen.

VIII.

Ich hielt' einmahl ein Kind umfangen,
ein Kind das kam herab gegangen
zu holen vor ein Kind der Zeres Saft,
da must' ich als ein Kind verkriechen,
und wo das Kind es können riechen:
so hätte mir das Kind viel Leid geschafft.

IX.

Wiltu, Narrin, schelten
laß die Pausen gelten
und nim den Takt in acht,
Kein Lied ist wol gemacht,
daß nur Schwänze heget
und den Atem leget.

X.

Rosill' ist zwar Silandern fest verbunden,
doch gönnt sie mir die ersten Freuden-stunden,
[275] Ich bin es, der die vollen Trauben brach,
hernach, so mag Silander lesen nach.

XI.

Seht, was der Hochmuht kan!
Nicht stets ein Oberman
sprach Tillis und ging oben.
Die Hoffart ist zu loben.

XII.

Was die Venus bükkend hat gelesen,
hab' ich bükkend wieder eingebracht
als der Tag bezwang die müde Nacht,
Bin ich nu nicht dankbahr satt gewesen.

XIII.

Amor hatte mir die Spitze
 mich zuwehren, stumpf gemacht.
 werd' ich schuldig aufgelacht,
 nu mein Schwert mir nicht ist nütze?
 Nein. Kein Fechter darff es wagen,
 gegen zwey zugleich zu schlagen.

XIV.

Durch Schwachheit ist mir meine Stärke kommen,
 [276] durch Schwachheit ward ich meiner Krafft entnommen,
 Du bin ich durch die Schwäche worden schwach,
 doch läßt auß Schwachheit meine schwäche nach.

XV.

Wiltu, Reuter, mich nicht reiten lassen,
 warum gönnst du mir denn Zeug und Feld?
 wil dein Sattel nur mir an-sich-massen,
 wett' ich, wer den besten Ritt erhält.
 Stich dein Klepper an, und renne zu,
 ich bin so ein Cavalier als du.

XVI.

Wär' ein Licht nicht außgegangen,
 wär' ich, Blinder, nicht gefangen,
 Du verloschen ist das Licht,
 hab' ich kein Gesichte nicht.

XVII.

Was meiner Schönen nicht gefiel,
 entzog mir oft des Schusses Ziel.
 Und dieses hat allein gemacht
 daß ich den Pfeil ins Ziel gebracht.

[277]

XVIII.

Hastu, Schöne, niemals nicht gelesen,
 daß die Venus nakkend sey gewesen,
 als sie den Gradiv entwehret macht.
 Warum greiffstu, Kind, denn nach der Wehre,
 sichstu, nu verlescht des Sieges Ehre.
 Weine. Ja hättestu es vor bedacht!

[280] die Seel' erhub' sich ob dem beliebten Spiele.

Ich wach': Indehm entwich der bunte Fantasus.
Da stunde Rosilis für mir mit Leib und Leben.
Hat Morfeus nu den Kuß mir, oder Sie gegeben?

XXVI.

Durch einen Unterschlag ward ich der Liebsten gleich,
und hätt' es sie geglaubt, nicht in der Taht erfahren,
daß ich und Sie, wir zwey so gleich einander waren.
Jetzt lebt' ich nicht vergnügt. Jetzt wär' ich nicht so reich.

XXVII.

Die Venus kan man nicht, als in dem Hellen sehen,
doch kan die Venus nie beym hellen glücklich sein.
Wie gerne wolt' ich stets auff Amors Posten stehen:
schien' Ach! Vulkanus Lunt' in Rücken mir nicht ein.

[281]

XXVIII.

Was mir in der Nähe war, kunnt die Nähe mir nicht
schenken,
biß ich in die Ferne kam, da wurd' erst das Ferne mein.
Nähe kunnt das Nähe nicht meinem Herzen nahe sein.
O du süßes Ferne du, ewig werd' ich dein gedenken.

XXIX.

Diane wusche sich in reinem Bade,
ein junger Jäger kam darzu gerade,
den halben Leib bedeckt die Silber-Flut,
die Helffte sah' er bloß ob Tetis Wellen.
Sie war der Klippen Bild, und dort der hellen,
Ein ander trug darvon Akteons Hut.

XXX.

Wer mit Kalisten wil vergünt in Freuden leben,
Der muß Aleandern sich verschweren als ein Freund.
Lyсандern hätte nie das Glück ein solches geben
was er so oft erhielt, Wer er Aleanders Feind.

[282]

XXXI.

Verräht'risch Licht, du hast mich zwar betrogen,
daß ich so oft den Kürzeren gezogen:
doch dißmahl ist dein Feuer spat entbrant.
Ich hab' es schon, worauff ich ging, empfangen.

Nu hinderts nicht, daß du bist angegangen.
Ich schlaffe fest. Sie hat sich umgewandt.

XXXII.

Der Rauch vertreibt den Schwarm der Bienen
daß man den Honig brechen kan.
Daß mir mein Honig-glück' erschienen,
hat, Trotz dem Neid! auch Rauch getahn.

XXXIII.

Du sichst mir zu, Vulkan,
wie ich die Venus herze,
und, weil du meinst, ich scherze,
wie wirstu heissen? Pan.

XXXIV.

Ich bahnte sie auff Brodt und Wein
und Rosilis verschwur zu kommen,
Sie hat den Grauen angenommen,
[283] seit wir so kurz vonsammen sein,
da wir uns doch so freundlich hatten,
als Luna spielte mit dem Schatten.
Nu Jöbus mahlt der Lüfste Tohr,
stellt sie sich fremde, wie zuvor.
Ich lob' es, wo durch scheinjams hassen
man nur nicht Argwohn möchte fassen.

XXXV.

Hier ist dein ödes Bette nicht,
hier darffstu, Dulus, mir nicht dienen.
Seht, wie uns kan der Schlaaff erkühnen.
Es greiffst mir Dulus ins Gesicht',
ich schweige still, und bin zu frieden,
daß ihn der Traum und Nacht verblindt.
ach! würde doch so einem Jedem
sein schäler Cyfer abgewendt.

XXXVI.

Wie würdestu dich stellen,
wenn, Rose, den Gesellen
du bey mir solltest treffen an?
du bist zu langsam kommen,

sonst hätt' ich dich genommen.
Du weißt, daß Brunst nicht harren kan.

[284]

XXXVII.

Rupido gibt mir, was ich wil,
und, was ich wil kan er nicht geben,
Diß machet, daß ich Telesill'
iezt deiner muß beraubt leben.

XXXVIII.

Mein Lieben fing sich an im Schnee,
weil ich zuviel den Schnee beschauet.
Auch ist's der Schnee, vor dem mir grauet,
der Schnee, den ich stets vor mir seh.
Schnee komm, Schnee weich, so wil ich sagen,
daß dich der Himmel hat getragen.

XXXIX.

Du schwerst, du wolltst dein Leben vor mich lassen,
du wolltst um mich auch deine Seele lassen,
Chorambus. Recht: daß du so liebest mich,
denn niemand ist dir mehr verwandt, als ich.

[285]

XL.

Der verfluchte Hagels-Neid
hat ein allzu scharff Gesicht:
drum hat Rosilis das Licht
allzunährlich abgemenyt.
Weil der Neid nach Schwefel-tacht,
Feuer-zeug und Zunder gehet,
hat die Rosilis verbracht
was ein ieder nicht verstehet.

XLI.

Wir singen. Fillis spielt die Flöten,
den Schall merkt Sie und ich allein.
Laß, Fillis, laß dein Fingern seyn,
sonst wirstu mich durch Sehn-sucht tödten.
Soll aber ich die Laute schlagen,
so wil ich wol ein Stückgen wagen.

XLII.

[286] Kofilis ich bin dein Gast,
 soll ich recht bewirtet sein
 denn so laß uns beyd' allein.
 Zeugen sind mir ganz verhaßt,
 die auff einen jeden Bissen
 den wir ich und du genießten,
 so genau geben acht.
 Kofilis hats gut gemacht,
 der holt Licht und der Tobak
 den wil sie nach Milch außschicken,
 der bringt Bier, der fünffte mag
 bleiben, weil er geht auff Krücken.

XLIII.

Der Orfeus drang
 Durch seiner Seiten zwang
 in Pluto Höllen schlund.
 Mir ist es auch gelungen,
 daß ich zum schwarzen Grund
 durch meine Leyer hingedrungen.

XLIV.

Die allerbeste Venus-Gabe
 die ich ie zu verschenken habe
 verschüttet Fillis mit der Hand.
 viel besser wär' es angewandt,
 wenn, was sie dißfalls mir genommen
 ihr selbst zu gute möchte kommen.

XLV.

[287] Der Tag war annoch blaß,
 und Fillis wiese was,
 daß ich nicht darff berühren.
 Hätt' ich, was drunter war
 ich wolt' auch um ein Haar
 mich nicht darob verführen.

XLVI.

Das Frauen-zimmer ist ja sonst dem Geize zugetahn.
 wie kömmt es denn, daß Fillis nicht so viel einnehmen kan,

ich habe wenig. Dennoch ist ihr diß mehr angenehm
als wenn mit Amaltäen Horn selbst ihr Silander kähm.

XLVII.

Ein wahres Wort, wer nicht wil kühne seyn
der stelle nur den Liebes-handel ein.

Man träget mir die vollen Wahren an
und ich kan mich nicht in die Nahrung finden.

Wers auff Verlust nicht wagen wil noch kan:
was Wunder? daß er allzeit bleibt dahinden.

[288]

XLVIII.

Rosille hat mir was gesagt
daß Reid und Streit in mir erreget,
auch wird die scheel-sucht nicht geleet
biß sie ein gleiches mit mir wagt.

XLIX.

Ich hatt' es Fillis dir versprochen,
und Dule hat es unterbrochen.

Ach zürne, Fillis, zürne nicht:

Im dunkeln treugt uns das Gesicht.

L.

Solt' ich, Dule, nicht zu dir zur Hochzeit kommen,
ey, so wär' ich deines Manns Berwanter nicht?

Hastu mich doch ehr als Gast wol auffgenommen.

Izt stell' ich mich ein, wer weiß, was mehr geschicht.

Der Sinnreden

Ende.

[Pvj]

Wegen der Zuschrift an den Momus.

In Indien pflegt man den Teufel zu ehren,
weil er am meisten Schaden thut.

der gute Gott, die weil er gut
würd' ohn diß die Menschen mit nichten beschweeren.

Der Momus, der heßliche greßliche Dieb,
der findet leichtlich ein Gebrechen.

Drum wolt' ich ihn zufrieden sprechen.
Auffrichtigen Lesern ist dieses schon lieb.

Silidor.

Damit der Käufer nicht ledige Blätter bezahle, als seind (weil etwas Raum übrig) folgende Madrigalien angehängt worden.

1.

Der Borraht in Saturnus Welt
 war Korn und reiche Wolle,
 ein grüner Busch, ein Brunn ein breites Feld:
 dar lebte man ohn allen Meid und Grolle.
 Sint daß der Geiz und Hoffart fahm
 und Herrschafft nahm:
 entstund' ein Reich des Eisens.

Man wolte Gold und Sammet tragen,
 die Einfalt samt der Tugend golte nicht.

Die Sucht hält nu die Jungfern auch gefangen
 darum werd' ich vorbeÿ gegangen.

Man liebt die Kunzel-haut den Husten und die Gicht.

[§ 7]

2.

Weil Hektor in dem Harnisch schwizzt
 liegt Paris in den weichen Federn
 und wird in Venus'-Krieg erhizzt.

Ich lobe diesen Streit,
 wo Lieb' und Freundlichkeit

sich scherzend zwacken,

mehr, als wenn mir der Feind ist auf den Hacken.

Warum solt' ich um Reichthum kriegen,
 da Lieb' und Lieb' im Bette nackend liegen?

3.

Komm, Pylades, zu mir,
 es steht dir meine Thür
 zu allen Zeiten offen.

Ich teile mit dir Brot und Wein,
 das Hauß ist mein und dein.

Ich gebe dir auch gar den Schlüssel zu dem Gelde.

Diß alles sey gemeine:

die Liebste bleibe mein alleine,

Greiffstu mir hie zu weit, so sag' ich lieber Gast,

Geh hin, du bist mir eine Last.

4.

Der sagt er sey mit dir außs Land gefahren,
 er hab' auff weicher Streu'

einsmahls mit dir sich dürffen paaren.
 der hat mit dir zu Nacht gefessen,
 der hat mit dir allein geessen,
 und jener hat wol ehr
 dich nakkend angesehen,
 er weiß an dir ein schwarzes Wärzgen,
 Was ist denn daß nun mehr?
 Ich laß es geschehen.
 Ein guter Wein
 wil ja getrunken sein.

Drum fürcht dich nicht, daß ich dich werde hassen,
 ich würde dich, werstu der sauren, stehen lassen.

[§ 8]

5.

Ich wiche hin zum strengen Norden,
 und dennoch fühlt' ich Liebe.
 Ich bin Gradivens eigen worden,
 ich pflügt' ein hartes Feld,
 ich schiffte durch Ozeans Wellen-welt,
 und dennoch fühlt' ich Liebe.
 Woher? ist denn vor Liebe nicht ein Raht?
 Ach! jezt besinn' ich mich, daß Amor Flügel hat.

6.

Was rühmstu alte Dichter-welt,
 du habest durch dein Singen
 die Loben können zwingen,
 und Töben auß den Flammen bringen,
 du habest manchen Stein an Lebens Mauer-werk
 durch einen Leyer-klang gestellt!
 Cupido zog mir Seiten auff
 und reichte mir den Fiedelbogen,
 der hat die Rosilis bewogen,
 daß sie verliebet worden ist.
 Cupido sey geküßt,
 du Herzen-dieb.
 Dein Fiedelbogen machts, sonst wär' ich ihr nicht lieb.

7.

Ach ja! Es ist ein greiser Bahrt,
 dem meine Venus nicht gefället,

der ist von keuscher Art.

die Keuschheit stecket in den Runzeln,
ich habe keine Runzeln nicht,
ein schwarzes Haar erhellet mein Gesicht.

Die jungen Leute schmunzeln,
wenn sie die Venus lesen:

du Bleicher bleichst, wenn du mein Singen hörst,
das ist ein tolles Wesen.

Jetzt fällt mirs ein, woher es kommen mag:
du bläffest, weil du fürchtest den Jüngsten Tag.

8.

Verzweiflung, Sorge, Furcht und Schrecken,
Schmerz, Leiden, Angst und Quaal,
[P 9] ein Regiment von Gefken,
Verspottung ohne Zahl,
das ist der Liebe Leib-gedinge.
wer das nicht kennt, der weiß auch nicht, was
Amor ist.

Sey nu geehrt, geliebt, geküßt,
und sey darbey ein Haupt der Narren.
Wißt ihr, wem ich das Lieben wolte gönnen?
dem (mein' ich) der mich nie hat lieben können.

9.

Die Nas' an dir ist Spannen-lang,
das Maul steht als ein Tohr-weg offen,
die Zähne sind zwey Daumen breit,
der Wangen Schwarz' ist Dwittegeel beloffen.
Der Augen Glanz sicht wie die teure Zeit:
doch bistu stolz und hältst dich trefflich schön,
das macht: ein Mahler hat die Venus abgerissen
und Mopsa oben angeschrieben,
Das Bild hastu vor deines angefehn
und meinst es müß' in dich sich jederman verlieben.

10.

Einst sah' ich einen alten Narren
die grauen Haare reißen auß
vor einer Schönen Haus'
und wer alldar vorüber gieng

hub weidlich an zulachen,
 daß er erst an=im Alter=fieng
 die Liebe mit zu machen.
 Sich, Alter, das steht dir nicht an
 und deines gleichen.
 Der Jugend, die mit Rechte lieben kan,
 und ihrer Liebe Zweck erreichen,
 der geht das Lieben hin.
 Drum lache nicht, daß ich verliebet bin.

11.

Es ist nicht wahr,
 daß Amor den und die verzaubern kan.
 hier komt es nicht auf einen Segen an,
 nicht auf ein wächsern Bild.
 [P 10] Kein Kraut hegt Tessalis das zu dem Lieben gilt,
 kein Laubfrosch tuhts, kein Jungfer=Haar.
 es ist nicht wahr.
 Die Zauberrey sizt in den Augen
 sie läßt sich durch den Kuß einsaugen.
 Sich sie nicht an die Eitelkeit,
 verschweer das Küssen,
 so wirstu nichts vom Lieben wissen.

12.

Du sprichst: Ich liebe nicht,
 und dein hoffertiges Gesicht
 hat bald den Spiegel durchgebohret.
 Du gehst durch alle Gassen schwänzen
 und findest dich gern bey Hochzeit=tänzen.
 Sonst stehstu an der Thür
 und liegst am Fenster für und für.
 Florille, Mein! sind diß der keuschheit Werke,
 die Buhler durch die Augen anzulocken?
 Mein! bleibe bey dem Koffen.
 Doch nein. Solltstu dich nicht den Leuten weisen,
 wer kennt' und würde dich vor eine Keusche preisen?

13.

Gaminde weiß an allen einen Tadel,
 der ist ihr allzukunft und der ein Gefß,

der ist zu still' und der zu keck,
der andre pflegt's zurisch zuwagen
und dieser läßt sich schlagen.

Die Arme müssen Kurz um weichen,
sie liebet um Verdienst die Reichen.
Und keinem ist sie doch getreu.
Gaminde dich für. Die Zeit fleugt fort,
wie bald ist deine Schönheit fort.

Was achts Gaminde: die der Leute lachen,
kan man zuletzt zu Kupplerinnen machen.

14.

Berschließ die Thür mit hundert Schöffern,
der Hund steh auff der Wacht,
die Mutter schlaf' auch selbst bey ihr zu Nacht,
laß sie nicht an der Pforten stehen,
verbiet ihr das Spazieren gehen:

Es ist umsonst.

Die Geilheit ist als eine Mauß,
sie weiß wol tausend Löcher,
und übet mehr, als eine Kunst,
verwahrt die Tugend nicht das Hauß.

[P 11]

15.

Es ist wol ehr geschehn,
daß eine hat geweinet,
wenn ihr die halb-verfaulten Zähn'
auß ihrem Munde Fleisch-loß blekften.

Und niemand hat sie denn gemeinet.

Es hat noch keiner dich genommen.

Die Zeit kan an dich kommen,
daß man dich fragt:
weistu vor mich kein schön Gesicht,
denn dich begehrt ich nicht?

16.

Nim Gold einmahl, und leg es in das Bette,
Versuch es ob es Wärme gibt
und ob dichs wieder liebt.
Ein frisches Blut, ein Mund mit Rosen außgeätzt,
das ist, daß Lieb' und Lieb' ergezset.

Vom Gelde mustu Alten sagen,
 die sonst nichts liebens wehrt an ihren Leibern tragen.
 Nim einen Alten hin:
 was gilt's? du wirst einst klagen:
 Ach! hätte mich mein junger Sinn
 zu meines gleichen hingetragen!

17.

Ich lobte dich durch meine Leyer,
 das macht' ich meinte niemand wäre treuer.
 Nun fluch' ich auf der Feder schnelle fahrt.
 Gebt Feuer her. Ich wil den Vers verbrennen!
 Nicht zu geschwinde! Nein.
 Wie wolte man denn sonst erkennen,
 daß, was ich schrieb, solt' ein Gedichte sein.

18.

Wärstu nicht schön, wie hätt' ich dich geliebet?
 nu bistu schön so hasset mich der Meid,
 und gönnet mir nicht deine Freundlichkeit.
 Wärstu nicht schön, so haßte dich ein Feder:
 nu, bistu schön, so liebt dich jeder wieder.
 Ach! möchtestu doch mir nur schöne sein
 so nennte sich kein ander deinen Knecht.
 daß du nu schöne bist, ist recht und auch nicht recht.

[P 12]

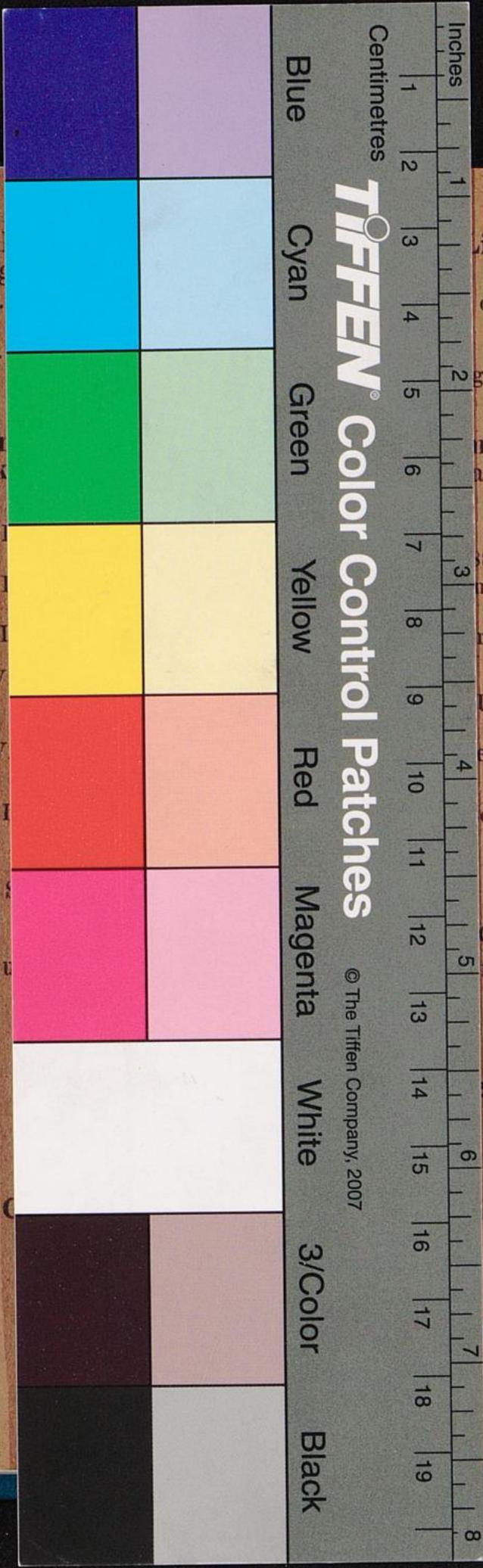
Der Kato nennt es Zoten,
 was ich bißher gesetzt.
 Wer ist denn je gewesen,
 der ihn es zwang zu lesen?
 Wen dieses nicht ergezt,
 dehm hab' ichs ja verboten.

Filidor.

END E.

[Vignette.]

Quell
 geg
 No. 1.
 " 2.
 Sam
 lek
 Band I
 " II
 " III
 " IV
 " V
 Band I
 Zu



Litteratur heraus
 der hochdeutsche
 № 1,0
 von Berliching
 gerwald, Nürnberg
 № 1,60
 manischer Dia
 aune. 8.
 und Wortverzeich
 87. № 2,40
 an Paul. 2. Aufl
 № 2,60
 rs. 2. Aufl. 1884
 № 4,20
 und altnorwegische
 Urnordischen von
 № 3,80
 e. 1886. № 4,60
 chen Dialekte von
 № 2,60
 ch.
 r versehen
 ch.
 ftsteller.
 ologie.